

ABHANDLUNGEN
FÜR DIE KUNDE DES MORGENLANDES

IM AUFTRAGE DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON HERBERT FRANKE

XXXIV, 2

GESTALTEN AUS DER ZEIT
DER CHINESISCHEN
HEGEMONIEKÄMPFE

ÜBERSETZUNGEN AUS
SZE-MA TS' IEN'S HISTORISCHEN DENKWÜRDIGKEITEN

VON

ERICH HAENISCH

MIT EINER KARTENSKIZZE



DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT

KOMMISSIONSVERLAG FRANZ STEINER GMBH

WIESBADEN 1962

Inhalt

Einleitung	VII
XV. Der Herr von Meng-ch'ang (Kap. 75)	1
XVIa. Der Herr von P'ing-yüan (Kap. 76)	14
XVIb. Minister Yü (Kap. 76)	20
XVII. Der Herr von Sin-ling (Kap. 77)	27
XVIII. Der Herr von Ch'un-shen (Kap. 78)	38
Personennamen	50
Ortsnamen	51
Literatur	52
Kartenskizze	Ausschlagtafel

Einleitung

Unter den großen Leistungen, die das Fach der Sinologie in seiner kaum hundertjährigen Geschichte aufzuweisen hat, steht EDOUARD CHAVANNES' Shiki-Übersetzung in vorderster Reihe, wenn nicht überhaupt an erster Stelle — falls man nämlich bei der so schwierigen chinesischen Literatursprache der Stofferschließung d. h. der Textübersetzung von vorneherein den Vorrang einräumt.

Das Erscheinen des ersten Bandes der '*Mémoires Historiques de Se-ma Ts'ien*' vor 65 Jahren bedeutete einen Einschnitt in der Geschichte der Sinologie, und mit dem fünften Bande zehn Jahre später sah man eine neue Epoche des Faches herankommen, die große Übersetzungsarbeit aus den chinesischen Geschichtsquellen. Doch hatte es leider damit gute Weile. Ich hatte i. J. 1908 in Wu-ch'ang die Ehre, den großen Gelehrten als Gast bei mir zu sehen, und konnte ihm mit Stolz die fünf Bände zeigen, die in meiner Bibliothek den Ehrenplatz einnahmen. CHAVANNES hat sein großes Unternehmen nicht weitergeführt. Damals auf seiner Chinareise hatte er archäologische Forschungsaufgaben, und nach seiner Heimkehr galt es, die Ergebnisse zu bearbeiten. Schöne und wichtige Werke wurden uns geschenkt. Es gibt eine Überlieferung, daß er den Geschmack am Shiki verloren habe. Ich weiß nicht, ob dahinweisende Äußerungen von ihm vorlagen. Aber man kann sich kaum denken, daß der Gelehrte nach dem großen Erfolg seines Werkes, nach der Überwindung des ersten Drittels, eines sprachlich schwierigen und inhaltlich i. a. trockenen Stoffes, an der Stelle, wo die Biographien mit ihrer lebendigen Darstellung einsetzten, freiwillig auf die Weiterarbeit verzichtet hätte. Ich glaube an einen anderen Abhaltungsgrund: Die Aufsehen erregenden Handschriftenfunde im turkistanischen Wüstensand im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts haben Iranisten und Indologen, Turkologen und nicht zuletzt die Sinologen in ihren Bannkreis gezogen und ihrer früheren Arbeit entfremdet. Sie haben alle Turfan geopfert, und ihrem Opfer sind großartige Resultate auf sprachlichem, geschichtlichem und kulturgeschichtlichem, vor allem religionswissenschaftlichem Gebiet, zu danken. Der Baum der Buddhismusforschung hat hier seine stärkste Wurzel. Aber es wurden eben Opfer gebracht. Es kam der Krieg und CHAVANNES' vorzeitiger Tod. Sein Werk blieb ein Torso. J. J. M. DE GROOT, der selbst sein Opfer gebracht und sein *Religious System* unvollendet hinterlassen hat, sagt richtig, daß Sinologen von der Tüchtigkeit und Arbeitskraft eines CHAVANNES immer seltene Erscheinungen bleiben werden. Man kann hinzufügen, daß Übersetzer überhaupt in der Sinologie nicht allzu häufig sind. Mancher hat eben seine Stärke in der Betrachtung und Darstellung. So hat HENRI MASPERO in seinem Werke '*La Chine antique*' uns ein unentbehrliches Handbuch und eine klassische Darstellung des alten China beschert. Ich selbst hatte in WILHELM GRUBE einen Lehrer, wel-

cher, ein Verehrer von CHAVANNES, in der Textlektüre seine Schüler immer wieder an das Shiki heranführte und auch in seiner *'Geschichte der Chinesischen Literatur'* Proben aus den Biographien des Werkes in Übersetzung geboten hat. Von ihm habe ich die Neigung zur Shiki-Lektüre übernommen, im Besonderen für die Zeit der Hegemoniekämpfe, und im Laufe einer langen Lehrtätigkeit wohl sämtliche einschlägigen Biographien gelesen. So liegen im Schreibtisch die Übersetzungen der Kapitel 68–89 und beseelte mich immer der Wunsch, durch ihre Veröffentlichung im Ganzen die Shiki-Forschung zu fördern. Oft habe ich mit meinem verewigten Freunde FRITZ JÄGER, der selbst an dem Werk arbeitete, den Plan erörtert. Doch ging es mir nicht besser als ihm. Ich mußte an fremden Altären opfern. Wenn ich heute meinen Plan bedenke, scheint er mir überholt. Einmal in Anbetracht meines Alters. Sodann, weil inzwischen ein beträchtlicher Teil des Stoffes von anderen Seiten veröffentlicht wurde. Zwar hat sich niemand an die Aufgabe gewagt, CHAVANNES' Werk konsequent fortzuführen. DE GROOT hatte mit seiner Bemerkung schon recht. — Doch sind viele Einzelbiographien übersetzt worden. Nach einer mir freundlichst übersandten verdienstvollen Zusammenstellung von Prof. TIMOTEUS POKORA, Prag, dürfte bis auf wenige Lücken der gesamte Biographienstoff, Kap. 40–130 bereits bearbeitet sein. Leider blieb JÄGERS Vorschlag auf der Ostasien-Tagung in Leipzig 1955, die Bearbeitung unter eine Lenkung zu bringen, um ihre Verzettelung zu vermeiden, unausgeführt. So sind diese Werke, zum Teil gediegene Arbeiten und Vollübersetzungen, zum Teil aber Fragmente, Paraphrasen oder auch nur Inhaltsangaben, über viele Stellen verstreut und oft schwer erreichbar. — Daher habe ich mir vorgenommen, mit meinen Übersetzungen zunächst einmal die Lücken zu füllen, um auf diese Weise die Shiki-Forschung zu fördern. Die erste Lieferung enthält vier zusammengehörige, allerdings auch nicht mehr ganz unbekannt, Stücke. Zu Grunde gelegt ist die Vierprovinzen-Ausgabe der Annalen, ein Holzdruck der amtlichen Verlagsanstalt in Kin-ling (Nanking) v. J. 1878, daneben ein Holzdruck des Verlags Tsung-wen in Hupeh 1870 und eine japanische kommentierte Textausgabe. Herangezogen wurde das *Tze-chi t'ung-kien kang-muh* mit der Mandschuübersetzung, das in seinem Ausführungstext weite Strecken aus den Biographien bringt. Die sprachlichen und sachlichen Anmerkungen bieten nur das Nötigste. Eine historische Betrachtung ist so wenig beabsichtigt wie eine Textkritik. Das sind spätere Sorgen. Es muß eben zuerst der Stoff geboten werden. Die Kenntnis von der Geschichte des Werkes und von seinem Verfasser wird vorausgesetzt. W. GRUBE und H. A. GILES haben in ihren Literaturgeschichten ausführlich davon gehandelt. E. CHAVANNES hat dem Geschichtschreiber den zweiten Teil des ersten Kapitels seiner Einführung gewidmet, S. XXIII–XLI. Der Verfasser Sze-ma Ts'ien war unbestritten ein Genie, ein Geschichtschreiber, der den obersten Grundsatz befolgte, nichts zu berichten, was er nicht selbst erlebt oder von glaubwürdigen Gewährsmännern erfahren bzw. aus glaubwürdigen Aufzeichnungen ent-

nommen hatte. Zu diesem Behufe bereiste er, wie er im Epilog mancher Biographie angibt, die Schauplätze der Ereignisse, um bei den dortigen Bewohnern Kunde von Vorgängen und Männern einzuziehen, die er, oft mit kritischen Bemerkungen, wiedergibt. Als literarische Unterlage, von ihm nicht erwähnt, dürfte ihm hauptsächlich die Sammlung eines unbekanntenen Verfassers aus dem Ausgang des 3. vorchr. Jhs gedient haben, betitelt *Chan-kuoh ts'eh* 'Politische Reden aus der Zeit der Hegemoniekämpfe'. Daß ihm Irrtümer unterlaufen sind, ist selbstverständlich. Daß er bewußt Unrichtiges oder Ungewisses berichtet hat, ist nicht wahrscheinlich. Wir alle wissen sehr wohl um die Problematik der Geschichtschreibung, schon aus unserer Schulzeit, als wir Herodot lasen. So können wir auch im Shiki wohl Ungenauigkeiten und Widersprüche entdecken. Darum aber ein ganzes Werk oder ganze Teile davon in das Reich der Fabel zu verweisen, heißt das Kind mit dem Bade ausschütten. Mir wurde vor langer Zeit, als ich einmal an einige Studenten die Frage richtete, welche Aufgaben sie sich für ihre spätere Arbeit gesetzt hätten, die Antwort zuteil: „Wir wollen das Shiki zerschlagen.“ Ich sagte: „Nun, wollen Sie es nicht erst einmal lesen?“ HENRI MASPERO hat auf das Romanhafte, Legendäre einiger Biographien hingewiesen. Bei dem Urteil eines solchen Gelehrten wird man sicher aufhorchen. So muß man gewiß bei jeder historischen Behandlung des Shiki Kritik walten lassen. Als erste Forderung jedoch bleibt die philologische Behandlung des Werkes, seine einwandfreie Übersetzung. Solche Arbeit trägt ihren Lohn in sich. Denn das Werk gibt ein Spiegelbild der Zeit Sze-ma Ts'ien's, des letzten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung, zurückverlegt um zwei oder drei Generationen, mit einer Fülle lebendiger Schilderungen, geschrieben von der Hand eines Meisters.

Die Epoche der Hegemoniekämpfe, mit der wir uns beschäftigen, ist zweifellos die interessanteste Zeit des chinesischen Altertums: der Abschluß langer erfolgloser Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft im untergehenden, zerfallenden Königstaat, die in die Diktatur eines totalen Staatswesens auslaufen, auf dem sich dann das neue zweitausendjährige Reich aufbaut. Dem Betrachter, der nur das Hin und Her der in diesem Kampfe ständig wechselnden Fronten sieht, muß die Zeit ermüdend, starr und seelenlos erscheinen. Aber sie ist ja nicht nur eine Zeit der Politik und Kriege, sondern auch wirtschaftlicher und sozialer Umschichtung und die Wiege des chinesischen freien Schrifttums. Aus diesem erhält sie Farbe und Leben wie Pygmalions Steinbild. Sze-ma Ts'ien's Shiki gehört in erster Linie dazu. Und so sind wir auch gerade über diese Zeit der Hegemoniekämpfe besser unterrichtet als über viele spätere Epochen der chinesischen Geschichte. Und doch mangelt es hier immer noch an Quellenübersetzungen. Darstellungen besitzen wir wohl, und gute. Von der Epoche der Hegemoniekämpfe schreibt MASPERO in Kapitel IV seines Werkes. Über Land und Leute gibt er uns gleichfalls Aufschluß.

Das chinesische Land umfaßte damals den Raum in NS-Richtung von der Mauer bis zum Jangtze und wenig darüber hinaus, in WO-Richtung

von der Hauptstadt des Weststaates bis zur Spitze der Schantung-Halbinsel, je etwas über 1200 km, die Strecke Hamburg—Rom. Größtenteils Tiefebene, im Norden dem Kornbau, im Süden dem Reisbau bestimmt. Von Westen schieben sich die Ausläufer der innerasiatischen Gebirgszüge ins Land vor, das Fu-niu-Gebirge südlich des Gelben Flusses und der T'ai-hang-shan, die Bergkette, die sich vom Flusse nach Norden abwendet und in den Wu-t'ai-shan, den Fünfterrassenberg ausläuft. Südlich vom Gelben Fluß stößt in SO-Richtung das Huai-Gebirge weit nach Osten vor, die Grenze des trockenen und nassen Ackerbaus, von Nord- und Mittelchina. Der Gelbe Fluß ist der Strom Altchinas. Aus dem Westen kommend knickt er nach einem riesigen Nordbogen nach Osten um und legt dann in östlicher und nordöstlicher Richtung noch einen Weg von 1000 km bis zum Meer zurück. An den fruchtbaren Ufern dieser letzten Strecke ist das chinesische Volk aufgewachsen. Dort ist sein Kernland, hat sich sein frühestes Leben abgespielt. Wer mit dem Maultierkarren auf den hohen Hängen und durch die tiefen Lösschluchten entlang fährt, oder heute mit der Eisenbahn die Strecke vom Hoanghoknie bis Cheng-chou zurücklegt, bewegt sich auf uraltem Kulturboden. Und wer im Westen vom 2000 m hohen Berge Hua auf den Flußknick hinabschaut, der sieht Chinas Achillesferse, die Stelle, an der sich die Entscheidungen seiner Geschichte abgespielt haben, da wo linker Hand der Fluß Wei als gerades Band zum Strom leitet und dieser im Norden von Nordosten her den Fluß Fen empfängt.

Das Volk, das weit nach Norden und Süden ausgedehnt, seit Urzeit zu beiden Seiten des Stromes wohnte, Ackerbauer und im höheren Norden auch Viehzüchter, wies seit alters die Merkmale des Ahnenkults und der Familienordnung auf, dazu die ihm eigentümliche Begriffsschrift in senkrechter Führung, bei ihrer Schwierigkeit ein Reservat der Priester und weniger Eingeweihter. Es war von Königen und Fürsten regiert. Seit seiner geschichtlichen Zeit, d. h. dem 8. vorchr. Jh., sehen wir es unter dem Königshause Chou, das nach vierhundertjähriger Herrschaft im Westen seine Residenz östlich des Hoanghoknies verlegt hatte, bedrängt von einem Fremdvolk. Es war ein Lehnsreich. Der König hatte seine verdienten Heerführer und Minister mit erblichen Lehen bedacht. Jetzt, nach dem Umzug, seines eigenen Stammlandes beraubt und auf eine kleine Krondomäne inmitten starker Lehnsfürsten beschränkt, hatte er an Macht verloren, und stand nur noch auf seiner Autorität. Die Lehnsfürsten, deren mächtigste in der Folge selbst den Königstitel usurpierten, traten als selbständige Landesherrn auf, bei nur formaler Anerkennung der Dynastie des Königs, ihres Lehnsherren. Das Land, im Norden kalt und Sandstürmen ausgesetzt, im Süden bereits der subtropischen Zone zugehörig, warm und feucht, war damals wohl schon weithin entwaldet und zur Ackerfläche genützt. Nur im gebirgigen Westen waren wohl noch Wälder zu finden. So war das Wild ziemlich rar, und an Raubtieren gab es nur Tiger, Panter und Bären. An Haustieren waren es Pferd, Esel, Maultier und Rind als Reit-, Zug- und Tragtier vor Karren und Pflug,

im Süden auf nassem Acker der Wasserbüffel, Schaf, Schwein und Huhn für Zusatznahrung. Vom Kamel im Norden wird noch nicht berichtet. Beförderungsmittel waren Reit- und Tragtiere, der zweirädrige Karren, der einrädrige Schiebkarren, die Sänfte und das Boot. Die Nahrung bestand aus Mehlgebäck, Mehlbrei, Reis, Hirse, Kohl, Bohnen, Gemüse, zusätzlich Fleisch vom Schwein, Schaf, Rind, auch Hund, Huhn, Eier und Fisch, dazu Delikatessen aller Art, die Kleidung aus Wolle, Leinen und Seide grober und feiner Fertigung (Baumwolle war noch nicht eingebürgert), dazu Pelzwerk für die Vornehmen. Als kostbarstes wird der Fuchspelz von den weißen Haaren des Bauches und der Füße gerühmt. Man muß sich bewußt sein, daß im Lande bereits eine hohe Kultur herrschte und Kunst und Gewerbe blühten, mit Schmucksachen und Toilettenartikeln für die Damenwelt, an denen natürlich nur die reichen Kreise teilhatten, während das Volk, im Ganzen gesehen, bei den unaufhörlichen Kriegen Not und Mangel litt. Der König Hui von Wei, der vor kurzem einen schweren Krieg verloren hat, zeigt dem gelehrten Mencius voller Stolz den prächtigen Lustgarten in seiner neuen Residenz Ta-Liang. „Für mein Volk tue ich, was ich kann, mehr als meine Nachbarn.“ „Ja“, antwortet der Gast, „doch das Volk sieht verhungert aus. Und in deinen Ställen stehen vollgefütterte Pferde. Laß ab von den Kriegen und gib dem Volk Ruhe für seine Ackerarbeit. Mit solchem Beispiel zwingst du die anderen, ein Gleiches zu tun“.

Wer das China vor fünfzig Jahren noch kennt, sein Land, seine Städte und Dörfer abseits des großen Verkehrs, kann sich, wenn er die Tempel und Pagoden fortdenkt, noch einen ungefähren Begriff von Altchina machen, seinem Volk, seinem Handel und Wandel. Die Städte waren ummauert, aber auch größere Flecken, und die Tore wurden Nachts geschlossen. Städte und ganze Landschaften waren als Unterlehen von den Fürsten an verdiente Minister und Beamte gegeben und brachten diesen Steuern, von Grund und Gewerbe. An Ständen gab es den Bauern, den Handwerker d. h. Gewerbetreibenden und Künstler, der nicht nur Gebrauchs- sondern auch Luxusware herstellte, und den Handelsmann, Kaufmann und Kaufherrn in der Stadt und den reisenden Händler. Über diesen drei Ständen, der 'Menge', gab es als obersten, zahlenmäßig sehr kleinen Stand den 'Gebildeten', Patrizier, welcher durch die Kenntnis der schwierigen Begriffsschrift über die 'Menge' hoch erhaben war. Aus diesem kleinen Kreise der Gebildeten, Schriftgelehrten, rekrutierte sich die geringe Zahl der Beamten. Jeder Beamte war ein Gebildeter, aber nicht jeder Gebildete wurde Beamter. Mancher scheute sich, seine Grundsätze den Tagesforderungen des Dienstes unterzuordnen. Er lebte dann lieber als 'Gebildeter im Privatstand', freier Mann, oft in wirtschaftlich recht bedrängter Lage, jedoch in hohem Ansehen in der Gemeinde, deren anerkannter Führer und Sprecher er zu sein pflegte. Der Beamte selbst genoß höchste Ehre, stand außerhalb des Volkes. Es hieß: der Beamte und das Volk. Der Minister, der die Regierung führt, ist der Vertraute des Fürsten. Doch muß er sich zuweilen die Nebenregierung eines frem-

den Beraters gefallen lassen. Diese sogenannten 'Gäste', Klienten sind freie Gebildete, die sich den politischen Wissenschaften verschrieben haben. Sie suchen sich einen Lehrer, der sie in der Theorie und in der Redekunst ausbildet. Dann ziehen sie aus, um ihre Künste zu verkaufen. Ihre Bücher und Schriften führen sie mit sich, je nachdem in einem kleinen Koffer oder in einem besonderen Karren. Denn die Bücher wurden damals noch auf Holzplatten geschrieben, und waren daher umfangreich und gewichtig. Dem Klientenwesen lag der Gedanke zu Grunde, daß bei einem edlen und bedeutenden Fürsten oder Minister sich die weisesten Männer einfinden würden, ihm ihre Dienste anzubieten. Mancher Minister, dem eine reiche Pfründe die Mittel dazu bietet, protzt mit der Zahl seiner Klienten, die er beherbergt und beköstigt. Tatsächlich sind es oft durchaus keine edlen Männer, vielmehr zweifelhafte Elemente, denen es nur um den Erfolg ihrer politischen Rezepte und ihr eigenes Fortkommen geht. Oft lassen sie sich als geheime Agenten zu schmutzigen und kriminellen Aufträgen verwenden. Manchmal bringen sie es zu den höchsten Stellungen als 'Gastminister', enden dann aber oft auf dem Schaffott.

Es gab eine ganze Menge von politischen Systemen, alle auf das Ziel der Hegemonie, der Führung im Reiche gerichtet. Unter den wenigen, die eine Rolle gespielt haben, waren es eigentlich nur zwei, die im Endkampf in der Entscheidung standen. Daß der taoistische Quietismus mit der Losung 'laßt mir meine Ruhe und meine Façon', dem chinesischen Sinne im Grunde am angemessensten, in bewegter Zeit politisch unmöglich war, ist klar. Das Traditionssystem, von Konfuzius propagiert, welches auch für die Politik die Beachtung der von den Herrschern des Altertums überlieferten ethischen Normen erzwingen wollte, versagte. Mencius hatte mit seinem Vorschlag, es solle nur einer den Anfang machen mit ihrer strikten Befolgung und der Absage an den Krieg, keinen Erfolg. I. J. 360 empfing der junge Herzog des Weststaates Ts'in einen zugekehrten Politiker aus dem Osten und ließ sich von ihm drei Vorträge über die Regierungskunst halten. Bei den beiden ersten, die der Traditionslehre galten, schlief der Fürst ein: „Was haben Sie mir da für einen langweiligen Gesellen gebracht!“ herrscht er den Vermittler der Audienz an. „Der kommt mir mit den abgestandenen Sätzen der heiligen Könige, die aus grauer Vorzeit stammen und erst in später Zukunft wirken. Damit kann ich nichts anfangen“.

Tatsächlich gilt heute von dieser Lehre wieder dasselbe Urteil 'unbrauchbar und unreal', und wer sich unterfängt, eine Lanze für den Konfuzianismus zu brechen, wird von vorne herein abgetan als idealistisch und rückständig. Man vergißt gern, daß eben diese Lehre über zweitausend Jahre hinweg, wenn auch nicht immer geübt, so doch von Staats wegen anerkannt wurde und das Band war, das den chinesischen Staat zusammengehalten hat, ihn auch davor bewahrte, ein buddhistisches Land zu werden. Damals zur Zeit der Hegemoniekämpfe hatte sie keine Aussichten. Es galt das politische System des Opportunismus, der ohne Bindung an moralische Gesetze nur auf menschliche Klugheit baute,

Ausnutzung von Gelegenheiten, Vertragsschluß und Vertragsbruch, Ränke, Täuschung, Einschüchterung, Bestechung, Gewalt und Überfall, Geheimagenten und Spione. Ein System, in dem kein Staat dem anderen trauen konnte, auch dem Partner nicht. Man suchte sich durch Geiseln zu sichern. Doch auch die konnten entweichen oder preisgegeben werden. Das System hieß die Bündnislehre oder die Lehre von der Längs- und Querachse. Die Politik stand unter dem Zeichen des Verhältnisses zu dem bedrohlichen Weststaat Ts'in. Die Längs- oder Nordsüdliga bedeutete den Zusammenschluß der Altstaaten nebst dem Südstaat gegen den Fremdstaat im Westen, die Quer- oder Ostwestliga das Zusammengehen mit diesem. Die Konstellationen wechselten dauernd, je nachdem sie den Einzelstaaten von Fall zu Fall Gewinn versprochen. Diese bedachten dabei nicht, daß jedes Bündnis mit Ts'in mit Gebietsabtretung im Westen erkauf werden mußte, also mit steter Machtstärkung dieses gefährlichen Rivalen, der in der Bildung hinter den anderen Staaten zurückstand, aber das beste Heer besaß und die straffste Verwaltung. Er war bei den anderen ebenso gehaßt wie gefürchtet: „Wir können mit diesem Staate keinen Vertrag schließen, heißt es, er ist hinterhältig wie die Wolfsbrut und ebenso unersättlich. Unser Land hat einmal ein Ende, aber seine Gebietsforderungen haben kein Ende“. Der Herzog von Ts'in hatte s. Z. den fremden politischen Redner abfallen lassen. Der Mittler erwirkt ihm noch einen dritten Vortrag, und bei diesem horcht der Fürst auf. Er dauert den ganzen Tag und darüber hinaus. Es geht um den totalen Staat. Der Gedanke ist, den Staat nicht nach sittlichen Regeln sondern nach der Zweckmäßigkeit zu leiten, jedoch nicht von Fall zu Fall wie die politische Lehre sondern nach einer festen durchdachten Ordnung. *Fah* geheißen, gemeinhin mit 'Gesetz' wiedergegeben, vielleicht aber richtiger *Norm, Organisation* genannt. Alles wird normiert, das Volk organisiert, wird ein Organ des Staates, nur regiert mit Strafe und Belohnung. Zweck ist allein das Wohl des Staates. Er wird ohne Rücksicht auf die Landschaften gleichmäßig in Kreise eingeordnet, die Ackerfläche neu geteilt mit gleichmäßiger direkter Steuer und einem Ertragssoll, auf dessen Nichteinhaltung Strafe stand, auf Überschreitung Prämie. Wer durch Trägheit verarmte, ward als Staatsklave eingezogen. Das Volk war in Fünfer- und Zehnerschaften gegliedert, die für die Mitglieder haften, wirtschaftlich und strafrechtlich. Das bedeutete gegenseitige Überwachung. Die Justiz stand unter dem Abschreckungsgedanken. Bei Vergehen bestand Anzeigepflicht mit Belohnung. Die alte Arbeitspflicht für gemeinnützige Zwecke wie Deichbau und Bewässerung wurde zur Bewältigung öffentlicher Bauten ausgedehnt und damit zu einer Fron für das Volk. Ganze Arbeitskommandos von Bauern wurden nach der großen Mauer in Marsch gesetzt und der Landarbeit entzogen. In manchem wurde an das Muster von Kuan Chung altem Ordnungsstaat angeknüpft. Aber hier wurde ein Polizeistaat daraus. Der Fürst war von dem Plan begeistert und betraute den Fremden mit seiner Durchführung. Nach zehn Jahren, so hieß es, herrschte im Lande die straffste Disziplin, und in den

Bergen gab es keine Räuber mehr. Die Ordnung hat nach außen hin damals einen gewaltigen Eindruck und den Namen Ts'in in der Außenwelt berühmt gemacht: China. Im Stammlande jedoch grauste es dem Volke vor diesem Kollektivismus: „Ts'in ist ein Land von Tigern und Wölfen, hieß es, kennt nur Kriegstriumph, verwirft den Gedanken von Rite und Rechtlichkeit. Die Beamten dort haben diktatorische Macht, den Gebildeten wird Zwang angetan, das Volk als Sklaven behandelt. Wenn es einmal die Macht im ganzen Reich bekäme, gäbe es nur eins: ans Ostmeer laufen und sich ertränken!“

Der Lauf der Ereignisse war kurz gesagt folgender: Im Jahre 435 v. Chr. hatte sich der Zentralstaat Tsin (Dsin) aufgelöst und drei führende Familien Wei, Chao und Han hatten die Macht übernommen und eigene Staaten gebildet. Es hatte schlimme Zustände im Lande und Unruhen gegeben. Doch liegt der Gedanke nahe, daß bei der Umwälzung auch die Nachbarn die Hand im Spiele hatten: Der mächtige Staat in der Mitte war wohl wie das meist ist, den anderen ein Ärgernis. Sie bedachten dabei nicht, daß sie mit ihm die stärkste Stütze gegen den bedrohlichen Außenstaat im Westen, Ts'in, verloren, für welche die drei kleineren Nachfolger keinen Ersatz boten. Es gab sieben Großstaaten, Staaten 'mit zehntausend Kriegswagen,' wovon fünf altchinesische Han, Chao und Wei als Nachfolger des Zentralstaates Tsin, weiter im Osten und Norden Ts'i und Yen. Dazu kamen die beiden Außenstaaten im Westen und Süden, Ts'in und Ch'u. Die beiden Randstaaten im Südosten Wu und Yüeh spielten bei der Entscheidung eine geringere Rolle. Während die Altstaaten sich in dauernden Kriegen aufrieben, nahmen Ts'in und Ch'u die Gelegenheit wahr, ihr Gebiet durch Eroberung auszuweiten und damit ihre Macht zu stärken. Ch'u sandte, es war etwa um die Zeit, als der große Alexander seinen Indienzug antrat, in einer kühnen Expedition ein Heer vom Tungting-See in einem weiten Vorstoß nach Süden bis an die Grenzen von Birma und brachte damit ein riesiges Gebiet unter seine Oberhoheit. Aber Ts'in machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Es überschreitet i. J. 316 südwärts das Ts'in-ling-Gebirge, erobert das Rote Becken des Vierstromlandes, stößt später, den Jangtse abwärts, bis an den Tungting-See vor und schneidet damit Ch'u die Verbindung mit seinem Expeditionsheer ab und sichert sich gleichzeitig die strategische Vormachtstellung im Reiche. Dank einer verschlagenen Politik, seiner guten Militärmacht und brutalen Kriegsführung sowie der überlegenen Kriegskunst seiner Heerführer geht es aus den Kriegen mit der Längsliga fast durchweg siegreich hervor, macht i. J. 249 dem Königtum der Chou ein Ende und liquidiert danach einen Staat nach dem anderen, bis i. J. 221 das Werk vollendet war und die Einheit des Reiches wiederhergestellt, unter einer starken Hand und einer denkbar scharfen Herrschaft. Dies war, ganz im Kurzen, der Weg des chinesischen Volkes in der Zeit der Hegemoniekämpfe, ein rechter Leidensweg, sicher blutiger und verheerender als die etwa gleichzeitigen griechischen Hegemoniekämpfe. „Seit zehn Genera-

tionen, klagt ein Staatsmann von Han, starben unsere Väter und Brüder in ununterbrochener Folge vor den Angriffen von Ts'in. Was in den Altstaaten heute noch lebt, sind alles nur die Waisen der im Kampf mit Ts'in Gefallenen. Die Länder sind zerfetzt, Erd- und Landesgötter ruiniert, die Ahnentempel in Trümmern. Das Volk hat nichts mehr zu essen. Von Sippe und Familie getrennt, irren sie herum und werden Knechte und Kebsen. Das ganze Reich ist voll von ihnen.“ — „In den Hegemoniekriegen“, sagt der Minister Herr von Ch'un-shen, „sind in den Kernstaaten Millionen von Menschen umgekommen“.

Von den Männern, die das Volk auf diesem Wege geführt oder begleitet haben, berichtet uns Sze-ma Ts'ien in den Biographien. Vierzig an der Zahl sind es: Prinzen, Generäle, Minister, Klienten und Fahrende Politiker. — Die Fürsten selbst sind in dem besonderen Abschnitt der erblichen Häuser behandelt. — Es ist eine bunte Reihe von Gestalten, Beispiele von Gefolgs-, Sippen- und Freundestreue, von unerhörter Kühnheit und Opfermut, auch von Edelmut, denen wir die Achtung nicht versagen. Im Großen und Ganzen jedoch haben wir es einfach mit Politikern zu tun, meist sehr klug, gerissen und skrupellos bis zum Verbrechen. Bunt ist auch Sze-ma Ts'iens Darstellung, und niemand wird sich ihrem Reiz entziehen können. Da ist mancher hin und her gerissen, von Intrigen verfolgt und aus der Heimat vertrieben. Er ist gehalten, als Emigrant einem fremden Staat zu dienen und darf dabei doch, wie ein späterer Geschichtskommentar betont, nie gegen sein Stammland arbeiten. Das gibt bei einem Charakter Zwiespalt, innere Kämpfe und Gefahr. Solche Schicksale gleichen dem eines Themistokles und Alkibiades. Die Biographie beginnt, nach kurzer Einführung der Person mit Namen und Herkunft, oft mit einer Anekdote. Solche finden sich auch später hier und da. Dazu sind manche Reden eingestreut, welche die Erzählung beleben. Daß diese Anekdoten nicht immer als geschichtliche Wahrheit zu nehmen sind, die Reden nicht wortgetreu, ist selbstverständlich, ihre Unglaubwürdigkeit bisweilen nachweisbar. Darum den ganzen Bericht in den Bereich der Fabel zu verweisen, ist übertrieben. Die Wirksamkeit der vier Männer — ein fünfter, Minister Yü, ist ihnen angeschlossen, mit denen wir die Reihe beginnen, fällt in die ersten sechzig Jahre des 3. vorchr. Jhs. Sie tragen den Namen 'die vier Großen', *sze hao*. Das Wort 'Helden' paßt nicht gut auf sie. Dagegen waren sie zweifellos überragende Staatsmänner ihrer Zeit im letzten verzweifelten Kampf der Altstaaten gegen den Feind im Westen und — gegeneinander.

XV. Der Herr von Meng-ch'ang

(Kap. 75)

Der Herr von Meng-ch'ang hieß mit Rufnamen Wen. Seine Familie gehörte zur Sippe T'ien. Wen's Vater hieß T'ien Ying, Herr von Tsing-kuo¹. T'ien Ying wieder war der jüngste Sohn des Königs Wei von Ts'i² und ein unebenbürtiger jüngerer Bruder^a des Königs Sūan von Ts'i³. T'ien Ying war seit der Zeit des Königs Wei mit einem Amt betraut und zu den Staatsgeschäften herangezogen worden. Zusammen mit Tsou Ki, Marquis von Ch'eng, und T'ien Ki hatte er ein Kommando in dem Kriege gehabt, der zur Unterstützung von Han gegen Wei geführt wurde⁴. Im Wettstreit um die (königliche) Gunst hatte der Marquis von Ch'eng den T'ien Ki verraten^b, und T'ien Ki, der sich fürchtete, hatte (rebelliert und) die Grenzstädte von Ts'i überfallen, war aber im Kampf unterlegen und geflüchtet. Da starb der König Wei und König Sūan kam auf den Thron. Er wußte um den Verrat des Marquis von Ch'eng an T'ien Ki. So berief er den T'ien Ki zurück und ernannte ihn zum General. Im 2. Jahr des Königs Sūan⁵ führte T'ien Ki mit Sun Pin und T'ien Ying gemeinsam einen Angriff auf Wei. Sie besiegten es bei Ma-ling, nahmen den Kronprinzen Shen von Wei gefangen und erschlugen den General P'ang Kūan von Wei⁶. Im 7. Jahr des Königs Sūan⁷ ging T'ien Ying als Gesandter nach Han und Wei. Und Han und Wei fügten sich dem Staate Ts'i. Ying begab sich mit dem Fürsten Chao von Han und König Hui von Wei zu einem Treffen mit König Sūan von Ts'i im Süden von Tung-a. Sie machten einen Vertrag und kehrten dann zurück. Im nächsten Jahr⁸ gab es dann ein weiteres Treffen mit König Hui von Liang in Kūan. Im selben Jahr starb König Hui von Liang⁹. Im 9. Jahr des Königs Sūan¹⁰ wurde T'ien Ying Kanzler in Ts'i und stand bei dem Treffen des Königs Sūan von Ts'i mit König Siang von Wei in Sü-chou seinem König als Kanzler zur Seite. Als König Wei von Ch'u davon hörte, ergrimmte er gegen T'ien Ying. Und im nächsten Jahr unternahm Ch'u einen Angriff auf Ts'i, schlug sein Heer bei Sü-chou und schickte Leute aus, um T'ien Ying zu verweisen. T'ien Ying aber sandte den Chang Ch'ou, der auf König Wei von Ch'u einredete, worauf dann König Wei von Ch'u davon

¹ postumer Titel eines bekannten Würdenträgers. Die Sippe T'ien stellte das Fürstenhaus des Oststaates Ts'i.

² 378-333 ³ 332-314 ⁴ 341

⁵ 331 Das Datum ist falsch. Es ist der oben erwähnte Krieg gemeint.

⁶ Die Tötung des feindlichen Feldherrn wird als besonderer Triumph gewertet.

⁷ 326 ⁸ 325 ⁹ 335 ¹⁰ 324

^a 弟 ^b 賣

1 Haenisch: Hegemoniekämpfe

abließ. T'ien Ying blieb Kanzler in Ts'í¹. Im 11. Jahre der Regierung starb König Süan und König Min bestieg den Thron². Als er ihn drei Jahre innehatte, belehnte er T'ien Ying in Sië³.

Nun war vordem folgendes passiert: T'ien Ying, der über vierzig Söhne besaß, hatte, als ihm von einer niederen Kebbse^a ein Sohn geboren wurde mit Namen Wen, weil Wen am 5. Tage des 5. Monats geboren war, der Mutter gesagt, sie dürfe ihn nicht am Leben lassen. Seine Mutter aber hatte ihn doch heimlich aufgezogen und am Leben erhalten. Als er herangewachsen war, ließ die Mutter durch seine Brüder ihren Sohn bei T'ien Ying vorstellen. T'ien Ying war außer sich vor Zorn und fuhr die Mutter an: „Ich hatte dir befohlen, dieses Kind zu beseitigen. Wie konntest du dich unterstehen, es am Leben zu lassen?“ Da schlug Wen den Kopf auf den Boden und antwortete: „Was ist der Grund, warum Sie einen Sohn aus dem fünften Monat nicht aufziehen wollten?“ Ying sagte: „Ein Kind aus dem fünften Monat wird, wenn es so groß gewachsen ist, daß es an die Tür reicht, seinen Eltern nach dem Leben trachten^b“. Wen sagte: „Empfängt der Mensch bei seiner Geburt sein Schicksal vom Himmel oder empfängt er es von einer Tür?“ Ying schwieg. Da sagte Wen: „Wenn Sie es für gewiß halten, daß Sie Ihr Schicksal vom Himmel empfangen haben, warum sorgen Sie sich dann? Wenn Sie es aber für gewiß halten, daß Sie Ihr Schicksal von den Türen empfangen haben, dann lassen Sie doch die Türen einfach höher machen. Wer kann dann heranreichen!“ Ying sprach: „Laß gut sein, mein Sohn!“ Nach einer Weile^c fragte Wen in der Pause seinen Vater Ying: „Was ist der Sohn des Sohnes?“ Er sagte: „Das ist der Enkel“. — „Was ist der Enkel des Enkels?“ — „Das ist der dunkle Enkel“^d. — „Und was ist der Enkel des dunklen Enkels?“ Er sagte: „Den kann man nicht kennen.“ Da sagte Wen: „Sie dienen im Staate und als Kanzler von Ts'í jetzt unter drei Königen. Ts'í ist dabei nicht größer geworden, während der Reichtum Ihres eigenen Hauses sich um 10000 Talente vermehrt hat^e. Dabei sieht man unter Ihren Hausgenossen^f nicht einen einzigen bedeutenden Mann. Ich habe gehört, daß es im Hause eines Generals (wieder) einen General geben muß und im Hause eines Kanzlers einen Kanzler. Jetzt tritt man in Ihrem Harem^g auf Seide und Korn herum, während die Gelehrten nicht einmal die dürftigste Kleidung^h haben Ihre Diener und Mägde haben Überfluß an bestem Reis und Fleisch, während die Gelehrten nicht Reishefe und Spelt verschmähen. Wenn Sie jetzt (Ihr Vermögen) immer noch dazu verschwenderisch in überzähligen Magazinen aufspeichern in dem

¹ Der Herr von Tsing-kuo hatte den König auf seine Pflichten hingewiesen, den Rat seiner Minister ständig einzuholen. Doch war diesem das bald leid geworden, worauf er die Regierung in die Hand des Herrn von Tsing-kuo legte.

² Das Datum stimmt nicht, 1. 21. J. 311.

³ 311. Bis hierher reicht die Einleitung der Biographie.

^a 賤妾 ^b 不利 ^c 承間 ^d 玄孫 ^e 累 ^f 門下
^g 後宮 ^h 短褐

Wunsche, es an irgend einen Unbekannten^a zu hinterlassen, und dabei vergessen, daß die Angelegenheiten Ihres Hauses (damit) täglich geschmälert werden, so muß ich mich wundern“. Auf diese Rede machte Ying dem Wen eine Verbeugung¹ und setzte ihn über sein Hauswesen mit der Betreuung der Klienten. Und täglich erschienen Klienten bei ihm, und sein Name ward bei den Fürsten bekannt. Die Fürsten schickten alle Abgesandte an den Herrn T'ien Ying von Sië mit der Bitte, er möge Wen zum rechtmäßigen Erben machen, und T'ien Ying gab dem statt. Als Ying starb, erhielt er den postumen Namen Herr von Tsing-kuo. Wen aber trat tatsächlich in Sië an seine Stelle. Das war Herr von Meng-ch'ang.

Als Herr von Meng-ch'ang in Sië wohnte, zog er die Klienten der anderen Fürsten an sich heran, sowie Flüchtlinge,^b die sich etwas hatten zu Schulden kommen lassen. Alle fanden sich bei Herrn von Meng-ch'ang ein. Herr von Meng-ch'ang spendete ihnen in freigebiger Weise von seinem Privatvermögen^c und gewann sich damit die Zuneigung^d der Gebildeten im ganzen Reich. Die bei ihm in Kost stehenden Klienten^e zählten einige Tausend. Und ohne Unterschied ob hoch oder niedrig, stand jeder einzelne dem Wen gleich. Wenn Herr von Meng-ch'ang Klienten empfing und saß und mit ihnen redete, war hinter einem Wandschirm immer ein Sekretär, der da das Gespräch des Herrn mit dem Gast notierte und den Wohnort der Angehörigen, nach dem er fragte. Wenn der Gast gegangen war, sandte Herr von Meng-ch'ang sofort einen Boten, der sich nach ihrem Befinden erkundigte^f und den Verwandten des Gastes Geschenke überbrachte. Als Herr von Meng-ch'ang einst Gäste bewirtete und mit ihnen zu Abend tafelte, war da einer, der im Schatten der Lampen saß^g. Dieser Gast erregte sich darüber, daß er nicht das Gleiche bekommen habe wie die anderen. Er unterbrach die Mahlzeit und empfahl sich. Da stand Herr von Meng-ch'ang auf und brachte sein eigenes Essen zum Vergleich. Der Gast schämte sich und schnitt sich die Kehle durch. Von den Gelehrten wurden viele durch diesen Vorfall für Herrn von Meng-ch'ang gewonnen. Herr von Meng-ch'ang hatte unter seinen Klienten keinen, den er bevorzugte^g. Alle behandelte er mit gleicher Freundlichkeit, sodaß jeder einzelne sich für den von Herrn Meng-ch'ang Begünstigten hielt.

Als König Chao von Ts'in von seiner Bedeutung hörte, da sandte er erst den Herrn von King-yang^h als Geisel nach Ts'í, um Herrn von Meng-ch'ang um eine Begegnung zu ersuchen. Herr von Meng-ch'ang wollte sich aufmachen, um nach Ts'in einzureisen. Von den Klienten und Gästen jedoch mochte ihn keiner gehen lassen. Sie redeten ihm ab, aber er wollte

¹ als Zeichen der Anerkennung.

² sodaß er nicht recht sehen konnte.

³ ein Mitglied des Fürstenhauses.

^a 所不知何人 ^b 亡人 ^c 舍業 = 捨 | ^d 傾 ^e 食客
^f 存問 ^g 無所擇

nicht hören^a. Da sprach Su Tai zu ihm:¹ „Heute früh, als ich von draußen kam, sah ich eine Holzfigur und eine irdene Figur, die redeten mit einander. Die Holzfigur sagte: ‚Es regnet, Sie werden Schaden nehmen‘. Die irdene Figur sagte: ‚Ich bin aus Erde entstanden. Wenn ich Schaden nehme, dann kehre ich zur Erde zurück. Wenn Sie aber jetzt der Regen des Himmels fortschwemmt, wissen Sie nicht, wo Sie landen‘. Nun ist Ts'in ein Land der Tiger und Wölfe. Und da wollen Sie hingehen! Wenn sich eine Lage ergibt, daß Sie nicht mehr zurück können, müssen Sie sich dann nicht etwa^b von der irdenen Figur verspotten lassen?“ Darauf nahm Herr von Meng-ch'ang von seinem Plan Abstand. Im 25. Jahre der Regierung des Königs Min von Ts'i² sandte dieser Herrn von Meng-ch'ang schließlich doch nach Ts'in hinein. König Chao wollte Herrn von Meng-ch'ang sogleich zum Kanzler von Ts'in machen. Aber jemand beredete den König Chao von Ts'in und sagte: „Herr von Meng-ch'ang ist ein bedeutender Mann, gehört aber andererseits zur Sippe von Ts'i. Wenn Sie ihn jetzt zum Kanzler von Ts'in machen, wird er sicher Ts'i voran und Ts'in hintanstellen. Das könnte doch für Ts'in gefährlich werden“. Daraufhin ließ König Chao von Ts'in von seinem Plan ab. Er nahm Herrn von Meng-ch'ang in Haft und wollte ihn umbringen. Da schickte Herr von Meng-ch'ang einen Boten an die Lieblingsfrau des Königs Chao mit der Bitte, ihn zu befreien. Die Lieblingsfrau ließ sagen: „Ich möchte dafür Ihren weißen Fuchspelz³ haben“. Damals hatte Herr von Meng-ch'ang einen weißen Pelz aus Fuchsfell gehabt, der seine tausend Talente⁴ wert war und im ganzen Reich nicht seinesgleichen hatte. Den hatte er aber bei seiner Einreise nach Ts'in dem König Chao zum Geschenk gemacht. Einen anderen Pelz besaß er sonst nicht mehr. Er war in Verlegenheit und fragte überall bei seinen Klienten herum, aber keiner wußte einen Rat. Da war auf dem alleruntersten Sitz einer, der verstand als Hund zu stehlen⁵. Der sagte: „Ich kann den weißen Fuchspelz kriegen“. So drang er zur Nacht als Hund (maskiert) in das Magazin des Palastes von Ts'in ein und holte den verschenkten weißen Fuchspelz. Den überreichte er der Lieblingsfrau des Königs von Ts'in als Geschenk. Die Lieblingsfrau legte ein Wort bei König Chao ein, und König Chao ließ Herrn von Meng-ch'ang frei. Als Herr von Meng-ch'ang herausgekommen war, ließ er sofort zur Abreise mit Schnellpost rüsten. Er nahm einen anderen Postschein^c und

¹ Diese Parabel findet sich im *Chan-kuoh ts'eh*, Ts'i 28. Die irdene Figur deutet auf den einheimischen Minister.

² Das wäre das Jahr 289, von Tk richtig gestellt auf 298.

³ ein Pelzrock aus dem weichsten Fell, dem weißen Haar an Bauch und Füßen des Fuchses.

⁴ *kin*, Edelmetall, Silber,

⁵ einen Diebstahl ausführen, wobei der Dieb sich wie ein Hund, als Hund verummmt (?), einschleicht.

änderte den Namen darauf¹, um aus dem Paß zu kommen, und traf um Mitternacht beim Paß Han-kuh ein².

König Chao von Ts'in, den die Freilassung des Herrn von Meng-ch'ang danach gereute, fahndete nach ihm, aber er war schon fort. Da schickte er sogleich einen Boten mit Eilpost^a hinter ihm her. Herr von Meng-ch'ang war am Paß angekommen. Aber nach den Bestimmungen beim Paß ließ man erst bei Hahnenschrei die Fremden hinaus. Herr von Meng-ch'ang war in Angst, daß man ihn noch einholen würde. Da war unter den Klienten auf dem untersten Sitz einer, der wie ein Hahn krähen konnte³. Die Hähne alle krähten mit, und danach ließ man die Post hinaus. Als er hinaus war und die Essenstunde gekommen, da langten die Häscher von Ts'in wirklich beim Paß an. Aber sie hatten die Ausfahrt des Herrn von Meng-ch'ang verpaßt und mußten nun wieder umkehren. Vordem, als Herr von Meng-ch'ang jene beiden Männer unter seine Klienten eingereiht hatte, da hatten die anderen Klienten sich alle ihrer geschämt. Aber als Herr von Meng-ch'ang das Unglück in Ts'in hatte, da haben schließlich jene beiden ihm herausgeholfen. Seitdem haben die anderen Klienten alle sie als überlegen anerkannt. Als Herr von Meng-ch'ang durch Chao passierte, nahm ihn Herr von P'ing-yüan als Gast auf. Die Leute von Chao, die gehört hatten, was für ein bedeutender Mann der Herr von Meng-ch'ang wäre, kamen heraus, ihn zu betrachten. Da brachen sie alle in ein Gelächter aus und sagten: „Erst hatten wir uns unter dem Herrn von Sië einen Mann vorgestellt wie ein Dämon. Jetzt, da wir ihn sehen, ist es nur ein ganz unbedeutendes kleines Männchen!“^b Als Herr von Meng-ch'ang das hörte, ergrimte er. Und die Klienten, die mit ihm waren, sprangen (von den Wagen) herab, hieben auf die Leute ein und töteten mehrere hundert.⁴ Dann richteten sie ein Blutbad im ganzen Kreise an und zogen ab.

König Min von Ts'i war mit sich unzufrieden,^c daß er Herrn von Meng-ch'ang fortgeschickt hatte. Als Herr von Meng-ch'ang nun wiederkam, da machte er ihn zum Kanzler von Ts'i und betraute ihn mit der Regierung⁵. Herr von Meng-ch'ang hegte einen Groll gegen Ts'in. Man hatte für Han und Wei einen Angriff auf Ch'u unternehmen wollen. Nun

¹ In Ts'in gab es seit der Regierung von Wei Yang den Paßzwang. Auch Wei Yang selbst war an den Grenzpaß geflüchtet, hatte aber weniger Glück gehabt.

² der Hauptpaß an der Straße nach Han.

³ Diese beiden Anekdoten von dem Mann, der als Hund zu stehen und dem, der wie ein Hahn zu krähen verstand, werden später spottender Weise als Beispiele für die Gaunerstreiche erwähnt, deren sich die Staatsleute der damaligen politischen Zeit bedienten.

⁴ eine ganz unglaubwürdige Geschichte, die höchstens durch Kriegszustand und Selbstjustiz erklärbar wäre.

⁵ 299.

machte er mit Han und Wei einen Angriff auf Ts'in und wollte sich dazu Heeresproviand von West-Chou erbitten. Da wandte sich Su Tai im Namen von West-Chou an ihn mit den Worten¹: „Seit neun Jahren führen Sie mit Ts'i für Han und Wei Krieg gegen Ch'u. Sie haben das Gebiet nördlich von Wan und Sheh erobert und damit Han und Wei gestärkt. Wenn Sie sie jetzt mit dem Angriff auf Ts'in noch mehr vergrößern, und dann Han und Wei im Süden keine Angst mehr vor Ch'u zu haben und im Westen kein Unheil mehr von Ts'in zu fürchten brauchen, dann wird Ts'i gefährdet sein. Han und Wei werden sicher Ts'i gering achten und (mehr) Angst vor Ts'in haben. Ich sehe darin für Sie eine Gefahr. Das Beste, was Sie tun können, ist, unsere Stadt² in engste Freundschaft mit Ts'in treten zu lassen. Aber Sie dürfen keinen Angriff machen und auch keinen Heeresproviand leihen. Gehen Sie bis dicht an den Paß Han-kuh heran, aber greifen Sie nicht an! Lassen Sie unsere Stadt Ihren Sinn mit diesen Worten an den König Chao von Ts'in bestellen: Herr von Sië will bestimmt Ts'in nicht ruinieren und damit Han und Wei stärken. Wenn er zum Angriff auf Ts'in angetreten ist, steht dahinter sein Wunsch der König möchte den König von Ch'u veranlassen, das Gebiet Tung-kuoh an Ts'i abzutreten. Und Ts'in sollte dafür den König Huai von Ch'u herausgeben und mit ihm Frieden schließen³. Wenn Sie unsere Stadt dahin bringen, sich auf diese Weise freundlich gegen Ts'in zu erweisen, sodaß Ts'in ohne Ruin davonkommt und sich mit Tung-kuoh freikauf⁴, wird das Ts'in sicher sehr lieb sein. Und wenn der König von Ch'u wieder freikommt, wird er das Ts'i als gute Tat anrechnen. Ts'i hat dann Tung-kuoh bekommen und seine Macht gestärkt, und Sië ist für alle Generationen seine Sorge los. Wenn Ts'in, nicht zu sehr geschwächt, im Westen der Drei Tsin steht, werden die Drei Tsin den größten Wert auf Ts'i legen⁵. Der Herzog von Sië sagte: „gut“. Daraufhin bestimmte er Han und Wei, an Ts'in einen Glückwunsch zu senden. Er ließ die drei Staaten von ihrem Kriege Abstand nehmen und unterließ die Ausleihe von Heeresproviand bei West-Chou. Seiner Zeit war König Huai von Ch'u in Ts'in eingereist, und Ts'in hatte ihn festgehalten. Daher der Wunsch, ihn unbedingt freizubekommen. Aber Ts'in gab König Huai von Ch'u schließlich doch nicht heraus⁶.

Als Herr von Meng-ch'ang Kanzler in Ts'i war, war sein Hausbeamter, ein Herr Wei, der für Herrn von Meng-ch'ang die Einkünfte des Stadtkreises einzog, dreimal heimgekommen, ohne auch nur eine einzige Einzahlung zu bringen. Als Herr von Meng-ch'ang ihn darum befragte,

¹ Im *Chan-kuoh ts'eh*, West-Chou 1, wird diese Rede dem Staatsmanne Han K'ing in den Mund gelegt. Vgl. auch Tkm I, fol. 6v 13.

² Loh ih, die Hauptstadt des Chou-Königs.

³ Ts'in hatte i. J. 298 den König Huai von Ch'u zu Verhandlungen an den Paß Wu-kuan geladen. Der war trotz den Warnungen seines Ministers K'ü Yüan in die Falle gegangen und gefangen worden.

⁴ 自免

antwortete er: „Da war ein bedeutender Mann¹. Ich habe mir erlaubt, ihm die Beträge zu leihen. Deshalb habe ich die Einzahlungen nicht gebracht“. Herr von Meng-ch'ang regte sich darüber sehr auf und entließ den Herrn Wei. Einige Jahre später schwärzte jemand den Herrn von Meng-ch'ang bei König Min von Ts'i an und sagte: „Herr von Meng-ch'ang plant eine Revolution“. Als dann T'ien Kiah König Min von Ts'i die Macht entreißen² wollte, faßte König Min in seinem Sinn ein Mißtrauen gegen Herrn von Meng-ch'ang, und Herr von Meng-ch'ang flüchtete. Als nun der 'bedeutende Mann', dem Herr Wei das Korn gegeben hatte, davon hörte, schrieb er einen Brief an den König: „Herr von Meng-ch'ang hat keine Revolution geplant. Ich möchte das mit meinem Leben besiegeln“. Danach schnitt er sich vor dem Palasttor die Kehle durch, um Herrn von Meng-ch'ang's (Unschuld) klarzustellen. König Min erschrak und ließ die Indicien des Falles genau untersuchen, wobei es sich erwies, daß Herr von Meng-ch'ang tatsächlich keinen Gedanken der Revolution gehabt hatte. Nun berief er Herrn von Meng-ch'ang wieder zurück. Der jedoch entschuldigte sich mit Krankheit³ und bat, sich für sein Alter nach Sië zurückziehen zu dürfen⁴, was ihm König Min gewährte.

Später versah das Kanzleramt in Ts'i Lü Li, ein flüchtiger General aus Ts'in. Er wünschte Su Tai in Schwierigkeiten zu bringen, worauf Su Tai sich an Herrn von Meng-ch'ang wandte, mit diesen Worten: „Chou Tsui hat sich gegen Ts'i äußerst aufrichtig erwiesen. Aber der König von Ts'i hat ihn ausgewiesen und auf Ts'in Fuh² gehört, Lü Li zum Kanzler zu machen. Das zeigt, daß er Ts'in gewinnen⁴ will. Wenn Ts'i und Ts'in sich verbünden, werden Ts'in Fuh und Lü Li größeren Einfluß bekommen. Wenn diese in Ts'i Ämter erhalten, wird man in Ts'in Sie nur noch gering bewerten. Das Beste, was Sie tun können, ist, eiligst mit Truppen nach Norden zu marschieren und Chao zu drängen, daß es ein Einvernehmen mit Ts'in und Wei herstellt und Chou Tsui für sein anständiges Verhalten aufnimmt, und dazu gegen die Vertrauenswürdigkeit des Königs von Ts'i zu opponieren⁵ und weiter einen Umsturz im Reiche zu verhüten. Wenn Ts'i kein Ts'in mehr (als Helfer) hat, wird das ganze Reich gegen Ts'i zusammenstehen⁶. Ts'in Fuh wird flüchten, und mit wem soll dann der König von Ts'i seinen Staat regieren?“ Darauf wollte Herr von Meng-ch'ang diesen Rat befolgen. Aber Lü Li hatte einen Haß gegen Herrn von Meng-ch'ang, und Herr von Meng-ch'ang hatte Angst. So schickte er einen Brief an den Kanzler von Ts'in, Wei Jan³, Marquis von Jang, in dem es hieß: „Ich habe gehört, daß Ts'in danach trachte, durch Lü Li (die Neigung von) Ts'i zu ge-

¹ der in Geldverlegenheit war.

² Über die hier in Parenthese erwähnten Vorgänge und Namen Chou Tsui und Ts'in Fu gibt es keine Auskünfte.

³ s. seine Biographie 12 in *Shi-ki* 72.

⁴ 劫 ⁵ 謝病 ⁶ 歸老 ^d 取 ^e 反王之信 ^f 集齊

winnen. Ts'í ist der mächtigste Staat im Reich. So würden Sie dabei an Geltung verlieren. Wenn Ts'í und Ts'in einander gefunden hätten und dann unmittelbar vor den Drei Tsin(-staaten) ständen, würde sicher Lü Li der gemeinsame Kanzler werden. Das bedeutete, daß Sie durch Ihre Verbindung mit Ts'í nur den Lü Li gestärkt hätten. Wenn Ts'í dabei den Krieg mit dem Reiche vermieden hätte, wäre sein (des Lü Li) Haß gegen Sie noch schlimmer. Für Sie wäre es das Beste, dem König von Ts'in zum Krieg mit Ts'í zuzureden. Im Fall einer Niederlage von Ts'í würde ich beantragen, das gewonnene Gebiet Ihnen als Lehen zu geben. Wenn nach der Niederlage von Ts'í Ts'in eine Erstarkeung von Tsin befürchten sollte, würde Ts'in Sie sicher hoch bewerten für die Gewinnung von Tsin. Und wenn die Tsin-Staaten, die von Ts'í gedeckt waren, sich vor Ts'in fürchten sollten, würde Tsin Sie hoch bewerten, um (das Wohlwollen von) Ts'in zu gewinnen. Das bedeutet, daß Sie durch Zerschlagung von Ts'í sich ein Verdienst erworben und durch den Schutz von Tsin an Ansehen gewonnen hätten. Das bedeutet, daß durch den Sieg über Ts'í Sie sich ein Lehen sichern^a, und daß Ts'in und Tsin wetteifern würden, Sie zu ehren. Wenn aber Ts'í nicht geschlagen und Lü Li wieder in Dienst genommen würde, hätten Sie sicher große Schwierigkeiten zu gewärtigen^c.

Darauf sprach der Marquis von Jang zum König Chao von Ts'in von Kriegen gegen Ts'í, und Lü Li flüchtete. Als aber später König Min von Ts'í¹ (den Staat) Sung vernichtet hatte, wurde er immer stolzer und wünschte, Herrn von Meng-ch'ang los zu werden. Herr von Meng-ch'ang bekam Angst. Daher begab er sich nach Wei, wo ihn König Chao zum Kanzler machte. Er schloß nun im Westen ein Bündnis mit Ts'in und Chao. Sie machten gemeinsam mit Yen einen Angriff auf Ts'í und besiegten es. König Min von Ts'í flüchtete. Er blieb in Kü und starb danach dort². Als König Siang von Ts'í den Thron bestieg, war Herr von Meng-ch'ang dazwischen (zwischen Ts'í und Wei) ein selbständiger Fürst geworden^b. Nur hatte er kein Gebiet³. König Siang von Ts'í, neu in der Regierung, hatte Furcht vor Herrn von Meng-ch'ang. So machte er mit ihm seinen Frieden und vertrug sich wieder mit dem Herzog von Sië. Als Wen starb⁴, gab er ihm den postumen Namen ‚Herr von Meng-ch'ang‘. Seine Söhne stritten um die Einsetzung. Aber Ts'í und Wei löschten gemeinsam das Land Sië aus⁵. Für (Herrn von) Meng-ch'ang war damit die Erbfolge abgeschnitten. Er hatte keine Nachkommen.

Vordem hatte (ein gewisser) Feng Huan⁶ auf die Kunde, daß der Herr von Meng-ch'ang Klienten liebte, sich zu Fuß (in Sandalen) auf-

¹ 286 ² 284 ³ 283 ⁴ 270

^a nicht nur das Fürstentum sondern auch die ganze Familie.

^c Die folgende hübsche Anekdote aus *Chan-kuoh ts'eh*, Ts'í IV, 1, die im Anhang gegeben ist, soll das Verhältnis des Klienten zu seinem Patron erläutern.

^a 定封 ^b 中立

gemacht^a, ihn zu besuchen. Herr von Meng-ch'ang fragte ihn: „Mein Herr, wenn Sie von weit her gekommen sind, mich (mit Ihrem Besuche) zu beschämen^b, womit wollen Sie mich da belehren?“ Feng Huan sagte: „Ich habe gehört, daß Sie die (tüchtigen) Männer lieben, und will Ihnen meine arme Person zur Verfügung stellen“. Herr von Meng-ch'ang setzte ihn ins Postquartier. Als er nach zehn Tagen den Postmeister^c fragte, was der neue Gast mache, antwortete der: „Herr Feng ist sehr arm. Er hat nur ein Schwert, noch mit Bast umwickelt (am Griff). Auf dem klumpert er herum¹ und singt dazu: ‚Langschwert komm' heim! Hier gibt's zum Essen keinen Fisch²!‘“ Herr von Meng-ch'ang versetzte ihn darauf ins Günstlingsquartier^d, wo es zum Essen Fisch gab. Nach fünf Tagen fragte er wieder beim Postmeister nach. Der antwortete: „Der Gast klumpert wieder auf seinem Schwert und singt dazu: ‚Langschwert komm' heim! Hier gibt's zum Ausgang keinen Wagen“. Da versetzte ihn Herr von Meng-ch'ang in das Vertreterquartier^e, wo er zum Ein- und Ausgang im Wagen fuhr. Als nach fünf Tagen Herr von Meng-ch'ang wieder beim Postmeister nachfragte, antwortete der Postmeister: „Der Herr hat wieder einmal auf dem Schwert geklumpert und gesungen: ‚Langschwert komm' heim! Hier ist keine Möglichkeit, etwas für die Familie zu tun“. Da ward Herr von Meng-ch'ang unmutig. Und ein ganzes Jahr^f sagte Feng Huan nichts mehr.

Damals war Herr von Meng-ch'ang als Kanzler von Ts'í mit zehntausend Familien in Sië belehnt. Die Klienten aber, die bei ihm in Kost standen, waren dreitausend Personen. Wenn das Einkommen aus dem Stadtkreis^g für die Verpflegung der Klienten nicht reichte, schickte er Leute aus, um Geld aus Sië zu holen. Da war über ein Jahr nichts eingekommen. Die Leute, welche Geld aufgenommen hatten, konnten meist ihre Zinsen nicht bezahlen. Es war Gefahr, daß der Unterhalt der Klienten nicht bestritten werden könnte^h. Herr von Meng-ch'ang machte sich Sorge darum und fragte bei seiner Umgebung herum, wer wohl der rechte Mann sei, den er schicken könne, um die Außenstände in Sië einzuziehen. Da sagte der Postmeister: „Der Klient aus dem Vertreterquartier Herr Feng hat die äußere Erscheinung und die Manieren dazu, und er ist beredt. Ich¹ wüßte keinen anderen, dessen Fähigkeiten dazu paßten. Sie sollten ihn mit der Eintreibung der Schulden betrauen“. Herr von Meng-ch'ang beschied darauf Feng Huan zu sich und richtete an ihn die Bitte: „Die Klienten, die in Unkenntnis meiner Untüchtigkeit, sich zu meiner Freude bei mir eingefunden haben, sind über dreitausend. Die Einkünfte aus dem Stadtkreis reichen nicht aus zur Verpflegung der Klienten. Daher will ich die Zinsen aus Sië erheben. In Sië hat man ein Jahr lang nicht gezahlt. Die Leute sind recht lässig mit

¹ wie auf einer Laute.

² Es gab drei Verpflegungsklassen: Gemüse, Fisch und Fleisch.

^a 躡履 ^b 遠辱 ^c 傳舍長 ^d 幸舍 ^e 代舍 ^f 期年
^g 邑入 ^h 不給 ¹ 長者

ihrer Zinszahlung, sodaß jetzt die Beköstigung der Klienten, fürchte ich, nicht bestritten werden kann. Da möchte ich Sie bitten, die Zinsen einzufordern“.

Feng Huan sagte zu, verabschiedete sich und machte sich auf den Weg. Als er nach Sië kam, berief er die Leute, welche von Herrn von Meng-ch'ang Geld bekommen hatten, alle zu einer Versammlung und erhielt von ihnen Zinsen im Betrage von 10 Myriaden Käsch. Danach setzte er reichlich Wein an, kaufte ein fettes Rind und lud alle Geldempfänger ein: die Zinsen zahlen könnten, sollten alle kommen, und wer keine Zinsen zahlen könne, sollte auch kommen. Alle sollten ihre Ausweise über das empfangene Geld zur Kontrolle mitbringen. Und er bestimmte, gleichmäßig (für alle) einen Versammlungstermin. Er hatte das Rind schlachten und den Wein auftragen lassen. Als sie vom Wein anregert waren, nahm er die Schuldstäbe¹ und ging nach vorn, sie aneinander zu fügen². Mit denen, die die Zinsen zahlen konnten, vereinbarte er einen Termin. Wer zu arm war und keine Zinsen zahlen konnte, dessen Schuldstab nahm und verbrannte er. Dazu sprach er: „Der Zweck, wozu Herr von Meng-ch'ang Geld ausgeliehen hat, ist, für diejenigen von der Bevölkerung, die nichts besitzen, Kapital zu bilden. Der Grund, warum er die Zinsen fordert, ist, weil er nichts hat, um seine Klienten zu versorgen. Jetzt verlangt er von denen, die reich genug zur Zahlung sind, diese zu einem Termin. Denen aber, die arm und in Bedrängnis sind, verbrennt er sie Schuldstäbe und verzichtet auf sie. Meine Herren, trinken und essen Sie tüchtig! Wenn man einen solchen Herrn hat, wir könnte man ihm untreu werden!“ Und die da saßen, erhoben sich alle und machten eine zweimalige Verbeugung. Als aber Herr von Meng-ch'ang hörte, daß Feng Huan die Schuldstäbe verbrannt habe, geriet er in Wut und schickte einen Boten, Feng Huan zu holen. Herr von Meng-ch'ang sagte: „Ich habe dreitausend Klienten in Verpflegung. Darum hatte ich in Sië Geld auf Zinsen ausgeliehen. Da das, was ich aus dem Stadtkreis erhalte, zu wenig ist und von den Leuten noch viele ihre Zinsen nicht pünktlich gezahlt haben, so war zu fürchten, daß es für das Essen der Klienten nicht reicht. Deswegen hatte ich Sie gebeten, sie, die Zinsen, einzufordern. Und da höre ich, daß Sie für das eingekommene Geld sogleich ein großes Gelage mit Rindfleisch und Wein veranstaltet und dabei die Schulscheine verbrannt hätten. Was soll das!“

Feng Huan sagte: „Jawohl. Aber wenn ich nicht ein reichliches Essen mit Rindfleisch und Wein aufgetischt hätte, dann hätte ich die Leute nicht vollständig zusammen bekommen. Und dann hätte ich keine Möglichkeit gehabt, zu erfahren, welche von ihnen ein Mehr hatten und welche nicht genug. Denen, die ein Mehr hatten, habe ich einen Eintreibungstermin gesetzt. Und von denen, die nicht genug hatten, hätte ich, auch

¹ beschriebene Holzstäbe, die längs durchgeschnitten wurden.

² Er hatte die Ersatzteile.

wenn ich sie unter Aufsicht gestellt und zehn Jahre eingefordert hätte, (doch nichts bekommen und es) wären die Zinsschulden immer mehr gewachsen, Und wenn ich sie in Bedrängnis gebracht hätte, wären sie geflüchtet und hätten alles im Stich gelassen. Das bedeutete oben für Sie, daß es heißt, Sie wären auf den Gewinn erpicht und hätten keine Liebe für Volk und Gebildete. Und unten käme das Volk in den Ruf, es wollte sich von seinen Vorgesetzten abwenden und sich seinen Verpflichtungen entziehen. Das wäre nicht das Mittel, womit Sie die Gebildeten und das Volk anspornen und Ihren guten Ruf erstrahlen lassen könnten. Indem ich die wertlosen Schuldstäbe einer nichtigen Schuld verbrannt und den vergeblichen Plan aufgegeben habe, bei dem doch nichts herauskäme, habe ich Ihnen das Volk von Sië anhänglich gemacht und Ihren guten Ruf erstrahlen lassen. Warum also beargwöhnen Sie mich?“ Da klatschte Herr von Meng-ch'ang in die Hände und dankte ihm. Der König von Ts'í ließ sich durch die Verleumdungen von Ts'in und Ch'u zu der Meinung irreführen, daß Herr von Meng-ch'ang mit seinem Namen seinen Herrn überhöhen und die Macht im Staate Ts'í gewaltsam an sich reißen wollte. So setzte er ihn ab. Als die Klienten sahen, daß Herr von Meng-ch'ang abgesetzt war, verließen sie ihn alle. Feng Huan aber sagte: „Wenn Sie mir einen einzigen Wagen liehen, mit dem ich in Ts'in einreisen könnte, würde ich Sie bestimmt noch angesehenener im Staate machen und Ihren Lehnsbezirk noch weiter (als vorher). Einverstanden?“ Herr von Meng-ch'ang machte darauf einen Wagen und Seidengeschenke zurecht und schickte ihn auf den Weg.

Feng Huan fuhr also nach dem Westen und sprach mit dem König von Ts'in: „Von den fahrenden Politikern im ganzen Reich, die da an das Wagenbrett gelehnt und mit angeschnallten Strängen westwärts in Ts'in einreisen, ist keiner, der nicht wünschte, Ts'in zu stärken und Ts'in zu schwächen. Und von denen, die an das Wagenbrett gelehnt und mit angeschnallten Strängen ostwärts nach Ts'í einreisen, ist keiner, der nicht wünschte, Ts'í zu stärken und Ts'in zu schwächen. Das sind Staaten wie Hahn und Henne. Nach der Natur der Dinge können sie nicht beide als Hahn dastehen. Der Hahn aber bekommt das Reich“. Da beugte der König von Ts'in das Knie und fragte: „Wie kann man es anfangen, daß nicht Ts'in das Los hat, die Henne zu sein?“ Feng Huan sagte: „Der König kennt doch den entlassenen Herrn von Meng-ch'ang aus Ts'í?“ Der König von Ts'in sagte: „Ich habe von ihm gehört“. Feng Huan sprach: „Wer Ts'í zu Ansehen im Reich gebracht hat, war der Herr von Meng-ch'ang. Wo jetzt auf Grund von Verleumdungen der König von Ts'í ihn entlassen hat, wird er mit seinem Haß im Herzen sich bestimmt von Ts'í abwenden. Wenn er sich von Ts'í abwendet und nach Ts'in hereinkommt, dann wird die Stimmung im Staate Ts'í und die Ehrlichkeit der menschlichen Natur³ sich bei allen nach Ts'in hinneigen, und das Land von Ts'í wird gewonnen werden können. Wäre es damit nicht

gleich der Hahn geworden! Sie sollten schleunigst einen Boten schicken, Seidengeschenke aufladen lassen und heimlich Herrn von Meng-ch'ang wieder hereinholen! Es ist keine Zeit zu versäumen. Wenn etwa Ts'i es merken und Herr von Meng-ch'ang wieder in Dienst nehmen sollte, kann man nicht wissen, wo die Henne und wo der Hahn sein wird“.

Der König von Ts'in, hoch erfreut, schickte nun zehn Wagen, mit hundert Talenten Gold, um Herrn von Meng-ch'ang einzuholen. Feng Huan nahm Abschied und reiste voraus. Als er in Ts'i eintraf, redete er mit dem König von Ts'i und sprach: „Von den fahrenden Politikern im ganzen Reich, die da an das Wagenbrett gelehnt und mit angeschnallten Strängen ostwärts nach Ts'i einreisen, ist keiner, der nicht wünschte, Ts'i zu stärken und Ts'in zu schwächen. Und unter denen, die an das Wagenbrett gelehnt und mit angeschnallten Strängen westwärts nach Ts'in einreisen, ist keiner, der nicht wünschte, Ts'in zu stärken und Ts'i zu schwächen. Nun, Ts'in und Ts'i sind Staaten wie Hahn und Henne. Wenn Ts'in erstarkt, wird Ts'i geschwächt. Nach der Natur der Dinge gibt es nicht zwei Hähne (neben einander). Jetzt höre ich, daß Ts'in einen Boten geschickt hat mit zehn Wagen, beladen mit hundert Talenten Gold, um Herrn von Meng-ch'ang einzuholen. Geht Herr von Meng-ch'ang nicht nach Westen, dann gut. Geht er aber nach Westen und wird Kanzler in Ts'in, dann wird das Reich ihm zufallen. Ts'in wird der Hahn werden und Ts'i die Henne. Wird es die Henne, dann sind Lin-tze und Tsi-moh gefährdet. Warum wollen Sie Herr König, nicht Ts'in zuvorkommen, solange sein Bote noch nicht da ist? Den Herrn von Meng-ch'ang wiederkommen lassen und ihm noch mehr Städte geben, um sich ihm erkenntlich zu zeigen? Herr von Meng-ch'ang würde bestimmt mit Freuden annehmen. Ts'in mag ein mächtiger Staat sein. Wie aber darf er den Kanzler eines anderen (Fürsten) engagieren und einholen! Zerbrechen Sie Ts'ins Politik und zerreißen Sie seine Pläne der Hegemonie und Vergewaltigung!“ Der König von Ts'i sagte: „Gut“. Darauf schickte er einen Boten, an der Grenze auf den Boten von Ts'in zu warten. Als der Bote von Ts'in mit den Wagen (tatsächlich) auf einmal in das Gebiet von Ts'i einpassierte, kehrte der Bote (von Ts'i) um und meldete es mit Eilpost. Der König berief Herrn von Meng-ch'ang, setzte ihn wieder auf seinen Kanzlerposten, und gab ihm das Gebiet seiner alten Stadt und noch darüber hinaus tausend Familien. Als der Abgesandte von Ts'in hörte, daß Herr von Meng-ch'ang wieder in Ts'i als Kanzler eingesetzt sei, kehrte er mit den Wagen wieder um und zog ab. Als seiner Zeit der König von Ts'i Herrn von Meng-ch'ang abgesetzt hatte, hatten die Klienten ihn alle verlassen. Als er ihn danach berief und wieder einsetzte, ging Feng Huan, sie wieder einzuladen. Bevor sie ankamen, sprach Herr von Meng-ch'ang mit einem tiefen Seufzer: „Ich habe immer eine Vorliebe für Klienten gehabt und in der Behandlung der Klienten nie gewagt, mir etwas zu vergeben. Ich hatte über dreitausend Klienten in Kost. Das ist Ihnen bekannt. Und da haben die Klienten, als sie sahen, daß ich eines Tages entlassen wurde, sich alle

von mir abgewandt und mich verlassen. Keiner, der sich noch nach mir umgesehen hätte. Wo ich jetzt dank Ihrer Bemühung es erlangt habe, wieder ins Amt eingesetzt zu werden, mit welchem Gesicht können sie mir denn da wieder vor die Augen treten? Wenn sie mir wieder vor die Augen kommen, werde ich ihnen ins Gesicht speien, um sie auf's Tiefste zu beschämen“. Da knotete Feng-Huan die Zügel fest, stieg vom Wagen ab und machte eine Verbeugung. Herr von Meng-ch'ang stieg auch ab, ging ihm entgegen und sprach: „Wollen Sie sich für die Klienten entschuldigen?“ Feng Huan sagte: „Nein, nicht für die Klienten will ich um Entschuldigung bitten, sondern für den Fehler, der in Ihren Worten liegt. Nun, die Dinge haben ihr bestimmtes Ziel, und die Handlungen folgen ihren festen Gesetzen. Wissen Sie das?“ Herr von Meng-ch'ang sagte: „Nein, ich weiß in meiner Torheit nicht, was Sie meinen“. Er sprach: „Daß es für das Leben sicher einen Tod gibt, das ist das bestimmte Ziel der Dinge. Daß man in Reichtum und hoher Stellung viele Männer findet und in Armut und Niedrigkeit wenig Freunde hat, ist das feste Gesetz der Handlungen. Haben Sie denn^a aber nie die Männer gesehen, die morgens zum Markt eilen¹? In der Frühe kämpfen sie mit schräg gestellten Schultern am Tor um den Eintritt. Aber nach Sonnenuntergang, wenn sie da am Markt vorübergehen, lassen sie die Arme hängen und schauen sich nicht um. Das bedeutet nicht, daß sie den Morgen liebten und den Abend haßten. Sondern die Dinge, die sie (am Morgen) erstrebten, haben sie in ihrem Innern (am Abend) vergessen. Jetzt sollte die Tatsache, daß Ihre Klienten Sie verließen, als Sie Ihre Stelle verloren, kein Grund sein, einen Haß auf die Gelchrten zu werfen und einfach den Klientenverkehr abzubrechen. Ich möchte Sie bitten, den Klienten wie früher zu begegnen“. Herr von Meng-ch'ang machte darauf eine zweifache Verbeugung und sagte: „Ich werde Ihre Weisungen genau befolgen. Wo ich Ihre Worte gehört habe, wie wagte ich da, Ihren Rat nicht entgegenzunehmen?“

Ich, der Großhistoriograph bemerke dazu: Als ich einmal durch Sië reiste, war da die Natur^b (des Volkes) so: es gab in den Ortschaften meist^c lauter gewalttätige und boshafte junge Burschen^d, ganz verschieden von (dem Volke in) Tsou und Lu. Auf meine Frage nach der Ursache sagte man mir: „Herr von Meng-ch'ang hat die Raufbolde und Schurken aus dem ganzen Reich nach Sië hereingeholt, und zwar über 60000 Hausstände“. Wenn die Tradition sagt, Herr von Meng-ch'ang habe die Klienten geliebt² und daran seine Freude gehabt, dann ist sein Ruhm (in diesem Punkt) nicht eitel.

¹ das Bild des Gedränges am Markt.

² ob ordentliche Leute oder üble.

^a 夫 ^b 其俗 ^c 率多 ^d 子弟

XVI^a. Der Herr von P'ing-yüan

(Kap. 76)

Der Herr von P'ing-yüan, Chao Sheng mit Namen, war ein Prinz von Chao. Und zwar war unter den Prinzen von Chao der Sheng der bedeutendste. Er hatte eine Vorliebe für Klienten. Die Zahl seiner Klienten ging bis auf einige Tausend. Herr von P'ing-yüan war Kanzler in Chao unter den Königen Hui-wen und Hiao-ch'eng¹. Dreimal wurde er vom Kanzleramt abgesetzt und dreimal wieder berufen². Das Stockwerkhaus^b des Herrn von P'ing-yüan blickte auf die Wohnungen der Bevölkerung herab. Unter dem Volke war ein lahmer Mann, der ging humpelnd^c zum Wasserschöpfen. Da stand eine Schöne des Herrn von P'ing-yüan oben auf dem Stockwerkhaus, schaute hinunter und lachte ihn laut aus. Am nächsten Morgen erschien der Lahme an der Tür des Herrn von P'ing-yüan und trug ihm folgende Bitte vor: „Ich habe gehört, Sie hätten eine Vorliebe für tüchtige Männer. Daß die Männer tausend Meilen nicht für weit erachteten und zu Ihnen kämen², liege daran, daß Sie die Männer hoch und die Weiber gering schätzen. Nun habe ich das Unglück, an der Rückenkrankheit^d zu leiden, und da hat jemand aus Ihrem Harem heruntergeschaut und sich über mich lustig gemacht. Ich möchte um den Kopf der Person bitten, die mich ausgelacht hat“. Herr von P'ing-yüan lachte und antwortete: „Gut“. Als aber der Lahme gegangen war, lachte Herr von P'ing-yüan und sagte: „Da sehe einer diesen Burschen! Für einmaliges Auslachen will er also, daß ich meine Schöne töte. Das ist doch etwas viel verlangt!“ Und er tötete sie eben nicht. Aber nach etwas mehr als Jahresfrist^e war es schon über die Hälfte seiner Klienten und Hausangestellten^f, die sich allmählich zurückgezogen hatten^g. Herr von P'ing-yüan wunderte sich darob und sagte: „Ich habe mir bei der Behandlung der Herren nie etwas in der Rite vergeben. Wie kommt es da, daß sich so viele entfernen?“ Da trat einer von den Hausleuten vor und gab zur Antwort: „Das ist einfach so: weil Sie die, welche den Lahmen ausgelacht hat, nicht mit dem Tode bestraft haben, vermeint man von Ihnen, daß Sie die Haremsfreuden lieben und die Männer gering achten³. So haben die Männer Sie verlassen“. Daraufhin ließ dann Herr von P'ing-yüan der Schönen, welche den Lahmen verlacht hatte, den

¹ 298-266; 265-244.² der Satz bekannt als Begrüßungswort des Königs Hui von Liang (Wei), gerichtet an Meister Mencius bei seinem Besuche i. J. 335.³ d. h. daß ihnen die Haremsfreuden mehr gelten als der Verkehr mit Gelehrten.

^a 復位 ^b 家樓 ^c 槃散 ^d 罷癘 ^e 居日 ^f 門下舍人
^g 引去

Kopf abschlagen¹, begab sich² persönlich zur Tür des Lahmen, brachte ihn ihm und sprach dazu seine Entschuldigung aus. Und danach stellten die Hausleute sich allmählich wieder ein. Damals gab es in Ts'i den Herrn von Meng-ch'ang, in Wei den Herrn von Sin-ling und in Ch'u den Herrn von Ch'un-shen. Mit diesen wetteiferte^b er und suchte sie in der Behandlung der Klienten zu übertrumpfen, bis zur Verschleuderung des Vermögens^c.

Als Ts'in die Stadt Han-tan belagerte², schickte Chao den Herrn von P'ing-yüan nach Ch'u mit der Bitte um Hilfe und ein Längsbündnis. Der machte mit seinen Verpflegungsklienten und Hausleuten aus, er müsse zwanzig Mann haben, ausgestattet mit Mut und Kraft, Bildung und Tapferkeit^d, die mit ihm zusammen gehen^e sollten. Herr von P'ing-yüan sagte: „Wenn wir mit friedlichen Mitteln den Sieg gewinnen, umso besser. Wenn wir aber mit friedlichen Mitteln den Sieg nicht gewinnen können, dann werden wir mit Waffengewalt auch so den Blutschwur^f unten vor dem Palast^g leisten. Wir werden nur nach Abschluß des Längsbündnisses heimkehren. Die Männer sollten nicht von außen geholt werden, sondern nur aus den Verpflegungsklienten und Hausgenossen genommen. Die dürften genügen.“ Er bekam aber nur neunzehn Mann. Darüber hinaus konnte er niemand bekommen. Und es war keine Möglichkeit, die zwanzig Mann voll zusammen zu bekommen. Da war unter den Hausgenossen ein gewisser Mao Sui. Der trat vor und empfahl sich selbst^h Herrn von P'ing-yüan mit diesen Worten: „Ich höre, Sie seien im Begriff, zum Abschluß eines Längsbündnisses nach Ch'u zu gehen und hätten mit den Verpflegungsklienten und Hausgenossen ausgemacht, es sollten zwanzig Mann mitgehen, aber niemand von außen genommen werden. Nun sei aber einer zu wenig. Da möchte ich Sie bitten, mich als Ersatzmann mit der Delegation gehen zu lassenⁱ“. Herr von P'ing-yüan sagte: „Wieviele Jahre sind Sie schon hier bei meinen Hausgenossen?“ Mao Sui sprach: „Ich bin drei Jahre dabei“. Herr von P'ing-yüan sagte: „Bei der Existenz eines bedeutenden Mannes in der Welt ist es, wie man wenn einen Bohrer in einen Sack gesteckt hat. Seine Spitze ist immer gleich zu sehen⁴. Wo Sie jetzt schon drei Jahre hier unter meinen Hausgenossen sind und meine Umgebung noch keinen Anlaß hatte, Sie zu erwähnen, und ich noch nichts von Ihnen gehört habe, so ist eben nichts an Ihnen! Sie taugen nichts. Bleiben Sie hier!“ Mao Sui sprach: „Da möchte ich eben einfach heute

¹ Der Lehnsherr hat Strafgewalt. ² 258.³ wörtlich mit Bildung *wen*, Vernunftgründen, andern Falls mit Gewalt uns durchsetzen.⁴ Der Bohrer, den man in einen Sack steckt, kommt immer gleich mit der Spitze heraus. — Die Übersetzung in Wiegers *Textes historiques* S. 227 wird dem Sinne nicht gerecht.

^a 造ts'ao ^b 爭相 = 相爭 ^c 傾 = | 財產 ^d 文武備具
^e 與偕 ^f 歃血 ^g 華屋 ^h 自贊 ⁱ 備員 ^j 無所有

bitten, mich in den Sack zu stecken. Wäre ich schon früher in den Sack gesteckt worden, wäre die Spitze schon längst^a herausgekommen. Und man hätte nicht nur die Spitze gesehen“.

Herr von P'ing-yüan nahm schließlich den Mao Sui mit auf die Reise. Die neunzehn Mann sahen einander an und lachten über ihn. Aber sie sagten kein Wort^b. Mao Sui nahm bis zur Ankunft in Ch'u Gelegenheit, sich mit den Neunzehn zu besprechen. Und die Neunzehn alle fügten sich ihm^c. Nun redete also der Herr von P'ing-yüan mit dem König von Ch'u über das Längsbündnis, seine Vorteile und Nachteile. Vom Sonnenaufgang redeten sie und zu Mittag waren sie noch nicht fertig. Da sagten die Neunzehn zu Mao Sui: „Steigen Sie hinauf!“^d Mao Sui, mit der Hand am Schwert^e, stieg die Stufen hinauf und wandte sich an Herrn von P'ing-yüan: „Der Vorteil oder Schaden des Längsbündnisses läßt sich einfach mit zwei Worten erledigen. Jetzt habt Ihr vom Sonnenaufgang an über das Längsbündnis geredet. Wie kommt es, daß Ihr da zu Mittag noch nicht fertig seid?“ Der König von Ch'u sagte zu Herrn von P'ing-yüan: „Was ist das für ein Mann, dieser Fremde?“ Herr von P'ing-yüan sprach: „Das ist ein Hausgenosse von mir“. Da fuhr der König von Ch'u ihn an: „Warum bist du nicht unten? Ich habe hier mit deinem Herrn zu sprechen. Was willst du hier?“ Mao Sui trat vor, mit der Hand am Schwert und sagte: „Der Grund, warum Sie, Herr König, mich hier so anschreien können, liegt in der Militärmacht von Ch'u. Jetzt aber können Ew.M. sich innerhalb von zehn Schritt nicht auf die Militärmacht von Ch'u stützen. Ew.M. Leben liegt in meiner Hand. Warum haben Sie mich in Gegenwart meines Herrn so angeschrien? Und dann habe ich gehört, daß T'ang mit einem Gebiet von nur 70 Li die Königsherrschaft über das Reich ausgeübt hat. Und König Wen hat mit einem Land von nur 100 Li sich die Lehnsfürsten untertan gemacht^d. Etwa, weil ihre Heerscharen so zahlreich gewesen wären? — Nein, sondern weil sie wahrlich es verstanden, die Lage zu nutzen und dann ihre Macht einzusetzen^e. Jetzt hat Ch'u ein Land von 5000 Li im Geviert und Lanzenträger in Zahl von einer Million. Das ist ein Besitz, mit dem man Hegemon oder König werden könnte. Bei diesen Mitteln^f von Ch'u hätte niemand im Reich ihm Widerpart halten können. Aber da war Poh K'i, nur ein einfacher Mann^g, mit nur einigen Zehntausend unter seinem Kommando. Er setzte sein Heer in Marsch und nahm damit den Kampf mit Ch'u auf. Mit der ersten Schlacht nahm er Yen-ying^h. Mit der zweiten Schlacht brannte er I-lingⁱ nieder. Mit der dritten Schlacht schändete er Ihre königlichen

¹ seinen klugen Gedanken.

² Der König und der fremde Gesandte sitzen oben auf der Galerie.

³ die Hauptstadt von Ch'u (I-yang im heutigen Hu-peh).

⁴ das heutige I-ch'ang am Jangtse, Ort der Königsgräber von Chu.

^a 蚤 = 早 aifni ^b 未發 ^c 按劍 ^d 臣諸侯 ^e 據其勢
^f 資 ^g 豎子 buya urse

Ahnen¹. Das bedeutete einen Haß für hundert Generationen. Wo Chao sich geschämt hätte², da kennen Sie, Herr König, keinen Haß? Das Längsbündnis liegt im Interesse von Ch'u, nicht von Chao. Warum haben Sie da mich in Gegenwart meines Herrn angeschrien?“ Der König von Ch'u sagte: „Nun, nun! Es soll gewiß nach Ihren Worten gehen. Wir wollen sie genau den Erdgeistern vorlegen und dann befolgen“. Mao Sui fragte: „Ist das Längsbündnis dann bestimmt?“ Der König von Ch'u antwortete: „Jawohl“. Mao Sui sprach nun zur Umgebung des Königs von Ch'u: „Bringet das Blut eines Hahnes, eines Hundes und eines Pferdes³!“ Mao Sui nahm darauf die Bronzschale mit Blut entgegen und kredenzte sie knieend dem König von Ch'u mit den Worten: „Ew.M. müssen sich damit den Mund bestreichen und dabei das Bündnis absprechen. Als nächster kommt mein Herr. Danach komme ich⁴“. Danach schlossen sie das Längsbündnis ab oben in der Halle. Nun ergriff Mao Sui mit der linken Hand die Schale mit Blut und winkte mit der Rechten die Neunzehn heran und sagte: „Meine Herren, nun streichen Sie miteinander dieses Blut unten an die Halle! Und nehmen die Herren ein Protokoll darüber auf!“⁵ Das war, wie man sagt, ein Staatsakt durch eine persönliche Verpflichtung^d. Nachdem Herr von P'ing-yüan das Längsbündnis festgemacht hatte, kehrte er heim.

Als er wieder daheim in Chao war, sagte er: „Ich werde es mir nie wieder herausnehmen, die Männer nach dem Äußeren zu beurteilen. Daß ich Männer physiognomisch betrachtet habe, waren bestenfalls tausend, mindestens hundert. Und ich habe bei mir gedacht, daß ich mich in den Männern des ganzen Reiches nicht irren würde. Nun aber habe ich mich bei Herrn Mao Sui doch geirrt darin. Herr Mao brauchte nur einmal nach Ch'u zu kommen, da hat er Chao gewichtiger gemacht als die neun Dreifüße und die große Glocke (im Staatstempel von Chou)⁴. Herr Mao hat sich mit seiner drei Zoll langen Zunge stärker erwiesen als ein Heer von 100 Myriaden. Ich wage nicht noch einmal, die Männer nach ihrem Äußeren zu beurteilen^e“. Danach machte er Mao Sui zum obersten seiner Klienten.

¹ Nach Niederbrennung der Grabanlagen war es noch zu einem dritten Kampf um das Grab des Königs K'ing-siang gekommen, dessen Leiche vom Feinde verbrannt wurde, nach T'km die denkbar schlimmste Schande.

² Zum Opfer beim Vertragsschluß verwendet eigentlich der Herrscher (des Reiches) das Blut eines Pferdes oder Rindes, der Fürst das eines Schweines oder Hundes, der Würdenträger das eines Hahnes. Hier ist die Ordnung schon verschoben: der Lehnsfürst dem Herrscher gleichgesetzt.

³ Zuerst der Fürst, dann der Gesandte, danach der Zeuge. Darauf wird das Blut an die Wand der Halle gestrichen. Dies Verfahren schaltet die Erdgötter in den Vertrag ein und gibt ihm dadurch schweres Gewicht. Ein einfacher Vertrag wird leicht gebrochen.

⁴ die Insignien des Reiches.

^a 趙之所羞 ^b 次者遂 ^c 錄 | ^d 因人成事 ^e 相士

Als Herr von P'ing-yüan wieder in Chao zurück war, wies Ch'u den Herrn von Ch'un-shen an, sich mit einem Heere nach Chao zu begeben, zum Entsatz. Und aus Wei kam Herr von Sin-ling und nahm dem General Tsin Pi sein Heer mit Betrug^a und machte sich auf, Chao Hilfe zu bringen¹. Aber bevor noch die Beiden eintrafen, forcierte Ts'in die Belagerung von Han-tan. Han-tan geriet in Bedrängnis und stand vor der Kapitulation und Herr von P'ing-yüan war tief besorgt über die Lage. Da war der Sohn des Posthalters von Han-tan, Li T'ung², der sagte zu Herrn von P'ing-yüan: „Machen Sie sich keine Sorge um den Untergang von Chao?“ Herr von P'ing-yüan sagte: „Wenn Chao untergeht, werde ich zum Sklaven. Wie sollte ich mir da keine Sorge machen!“ Li T'ung sagte: „Die Bevölkerung von Han-tan kocht Knochen aus und verkauft die Kinder^b, um sie zu verzehren. Das kann man äußerste Not nennen. Dabei zählt man in Ihrem Harem die Belegschaft mit Hundert. Die Mägde und Kebsen tragen feinste Seide und Gaze und haben Überfluß an gutem Reis und Fleisch, während das Volk der groben Serge nicht genug hat und selbst der Hefe und der Hülsen nicht überdrüssig werden darf. Das Volk ist erschöpft und die Waffen sind aufgebraucht. Mancher spitzt Hölzer zu Lanzen und Pfeilen, und dabei haben Sie Ihre Geräte, haben Becher und Glockenspiel genau wie sonst^c. Falls Ts'in unser Chao zerschlägt, wie können Sie das dann in Besitz behalten? Und falls Chao gerettet wird, warum sollten Sie sich dann Sorge machen, es zu verlieren? Jetzt hätten Sie wahrlich die Möglichkeit, Ihre Frauen von Ihrer Gattin abwärts anzuweisen, sich bei der Truppe einschreiben und jede zu ihrem Teil mitarbeiten zu lassen³, und alles, was Sie im Hause besitzen, restlos zur Beköstigung der Soldaten auszuteilen. Dann erst und dann nur wird der Soldat in der Stunde der Gefahr und Not seine Dankbarkeit als Gegenleistung geben“. Danach ging Herr von P'ing-yüan auf diesen Gedanken ein. Er bekam 3000 ‚Todeskämpfer‘. Li T'ung marschierte zusammen mit den Dreitausend gegen das Heer von Ts'in. Und das Heer von Ts'in wich vor ihnen 30 Li zurück. Gerade da trafen auch Ch'u und Wei zum Entsatz ein. Das Heer von Ts'in stellte den Krieg ein, und Han-tan war wieder gerettet. Li T'ung aber war im Kampf gefallen. Sein Vater wurde als Marquis Li belehnt.

Yü K'ing sprach den Wunsch aus, er möchte anlässlich der Rettung von Han-tan durch Herrn von Sin-ling ein Lehen für Herrn von P'ing-yüan beantragen⁴. Als Kung-sun Lung davon hörte, fuhr er spät abends im Wagen zu Herrn von P'ing-yüan und machte ihm einen Besuch. Er sagte: „Ich habe gehört, Yü K'ing wünsche, anlässlich der Rettung Han-

¹ s. die Biographie 17 des Herrn von Sin-ling.

² Wie im folgenden berichtet wird, stellt sich der junge Mann selbst als Freiwilliger und fällt bei der Verteidigung der Stadt.

³ zum Arbeitsdienst.

⁴ dessen Schwager.

^a 矯奪 ^b 易子 ^c 自若

tans durch Herrn von Sin-ling für Sie ein Lehen zu beantragen. Ist das der Fall?“ Herr von P'ing-yüan sagte: „Jawohl“. Lung sagte: „Das wäre aber ganz unmöglich. Übrigens, daß der König Sie zum Kanzler in Chao erhoben hat, geschah doch nicht, weil er Ihre Klugheit und Fähigkeit für etwas in Chao nie Dagewesenes hielt. Daß er, als die Stadt Tung-wu annektiert wurde, sie Ihnen als Lehen gab, geschah nicht, weil er Sie für einen verdienten Mann hielt, und die Anderen im Staat kein Verdienst gehabt hätten. Es geschah einfach aus dem Grunde, weil Sie ein Verwandter waren. Wenn jetzt, wo der Herr von Sin-ling Han-tan gerettet hat, Sie für sich ein Lehen beantragen lassen, dann heißt das, daß der Verwandte die Stadt erhält und die Anderen im Staate ihm sein Verdienst kritisieren^a. Das ist ganz unmöglich. Überdies hält Yü K'ing (bei dem Plan) die beiden Waagebalken in der Hand¹. Glückt die Sache², dann behält er die rechte Dokumentenhälfte und läßt sich dafür bezahlen^b. Ist es ein Mißerfolg, so will er mit einem leeren Namen sich bei Ihnen eine Tugend zuschreiben³. Sie dürfen darauf nicht eingehen!“ Herr von P'ing-yüan ging danach auf den Plan von Yü K'ing nicht ein.

Herr von P'ing-yüan starb im 15. Jahre des Königs Hiao-ch'eng von Chao⁴. Seine Söhne und Enkel sind später schließlich mit Chao zusammen untergegangen. Herr von P'ing-yüan hat sich dem Kung-sun Lung sehr freigebig erwiesen. Kung-sun Lung verstand sich auf die sture^d Dialektik⁵. Als Tsou Yen einen Besuch in Chao machte und auf das Tao zu sprechen kam, war er dem Kung-sun Lung nicht gewachsen.

¹ Er kann den Ausschlag der Waage beachten, kontrollieren.

² der Antrag.

³ Er kann seine Hilfe beweisen und sich bezahlen lassen. Er wird verlauten lassen, daß er Ihnen eine Gunst erweisen wollte.

⁴ 251.

⁵ Naturphilosoph u. ein Sophist, s. Forke, *Gesch. der alten chin. Philosophie* S. 436-441 u. 503-506.

^a 計功 ^b 責 ^c 德 ^d 堅白

XVI^b. Minister Yü

(Kap. 76)

Yü K'ing war ein Mann von den fahrenden Politikern. Mit ausgetretenen Sandalen und geschultertem Sonnenschirm kam er¹, zum König Hiao-ch'eng von Chao² zu sprechen. Nach der ersten Audienz schenkte der ihm 100 Talente Gold und ein Paar weiße Nephrittafeln. Bei der zweiten Audienz machte er ihn zum obersten Minister von Chao. Daher der Name Yü K'ing, Minister Yü.

Ts'in und Chao hatten bei Ch'ang-p'ing gekämpft, wo Chao geschlagen wurde und einen General verlor. Da berief der König von Chao den Lou Ch'ang und den Yü K'ing zu sich und sprach: „Das Heer ist im Kampf geschlagen, und der General ist auch gefallen. Was meinen Sie dazu, daß ich Befehl gäbe, die Panzer anzuschnallen und einen Überfall (auf den Feind) zu machen?“ Lou Ch'ang sagte: „Dabei käme nichts heraus. Das Beste wäre, einen hohen Beamten als Gesandten^a zu schicken, um sich zu verständigen^b“. Yü K'ing sagte: „Daß Ch'ang von Verhandlungen spricht, bedeutet, daß er meint, wenn wir nicht verhandelten, würde das Heer sicher besiegt werden, und die Leitung der Verhandlungen^c läge dann bei Ts'in. Übrigens was halten Majestät von Ts'in? Hat es die Absicht, Chao's Heer zu zerschlagen oder nicht^d?“ Der König sagte: „Ts'in hat keine überschüssige Kraft zurückbehalten. Da wird es bestimmt erst recht wünschen, das Heer von Chao zu zerschlagen“. Da sagte Yü K'ing: „Wenn der König auf mich hören will, möge er eine Gesandtschaft schicken und die wertvollsten Schätze herausgeben zur Überreichung an Ch'u und Wei. Wenn Ch'u und Wei Ihre kostbaren Schätze haben möchten, werden sie bestimmt unsere Gesandtschaft zulassen. Wenn aber eine Gesandtschaft von Chao in Ch'u und Wei einreist, wird Ts'in sicher argwöhnen, daß das Reich sich zu einem Längsbündnis zusammenschließen will, und es wird Angst bekommen. Und in solcher Lage erst können Verhandlungen geführt werden“. Der König von Chao aber ging darauf nicht ein, sondern einigte sich mit dem Herrn von P'ing-yang und sandte Cheng Chu nach Ts'in hinein. Und Ts'in ließ ihn zu. Da ließ der König von Chao den Yü K'ing rufen und sprach zu ihm: „Ich habe Herrn von P'ing-yang beauftragt, Verhandlungen mit Ts'in aufzunehmen. Ts'in hat bereits Cheng Chu zugelassen. Was halten Sie davon?“ Yü K'ing sagte: „Wenn Majestät nicht zu einem Abkommen gelangen, wird Ihr Heer zerschlagen werden. Die Gesandten aus dem Reich, welche die Glückwünsche (ihrer Fürsten) zum Sieg überbringen sollen^e, sind alle in Ts'in. Cheng Chu ist ein Mann von hohem Rang^f. Wenn er in Ts'in erscheint, werden der König von Ts'in und der Marquis

¹ d. h. als Fußwanderer.² 265-245.^a 重使 ^b 爲媾 ^c 制媾 ^d 不邪 = 否 ^e 賀戰勝 ^f 貴人

von Ying ihn sicherlich mit Auszeichnungen ehren^a, um dem Reiche ein (Propaganda-) Schauspiel zu geben. Wenn man in Ch'u und Wei sieht, daß Chao mit Ts'in ein Bündnis schließen will, wird man dort Ew. Majestät sicher nicht unterstützen. Und wenn Ts'in weiß, daß man Sie im Reiche nicht unterstützen wird, dann wird der Vertrag nicht zustande kommen“.

Der Marquis von Ying zeichnete tatsächlich Cheng Chu aus, um der Welt zu zeigen, daß er gekommen sei, zum Kriegssiege zu gratulieren. Aber er dachte gar nicht daran, Frieden zu schließen. Bei Ch'ang-p'ing gab es die furchtbare Niederlage¹ und danach die Belagerung von Han-tan, und es (Chao) wurde zum Gespött der ganzen Welt. Als dann Ts'in die Belagerung von Han-tan aufhob, mußte der König von Chao zur Audienz erscheinen. Er beauftragte Chao Hoh² mit dem Abschluß eines Dienstverhältnisses bei Ts'in und schloß Frieden unter Abtretung von sechs Kreisstädten³. Yü K'ing sprach zum König von Chao: „Ist Ts'in in seinem Kriege gegen Ew. Majestät wegen Erschöpfung umgekehrt oder hat (sein) König, während er bei seiner Stärke noch hätte vorgehen können, um Sie zu schonen, nicht weiter gekämpft?“ Der König sagte: „Ts'in hatte bei seinem Angriff auf uns keine Reserven mehr behalten. Er ist bestimmt wegen Erschöpfung umgekehrt“.

Yü K'ing sagte darauf: „Wenn Ts'in bei seinem Angriff auf etwas, was es mit seiner Kraft nicht nehmen konnte, wegen Erschöpfung umgekehrt ist und Ew. Majestät ihm dann das schenken, was es mit seiner Kraft nicht nehmen konnte, dann ist das soviel wie Ts'in helfen und sich selbst angreifen. Wenn im nächsten Jahr Ts'in Sie wieder angreift, werden Ew. Majestät keine Hülfe finden“. Als der König Yü K'ing's Worte dem Chao Hoh erzählte, sagte Chao Hoh: „Kann Yü K'ing denn wirklich so ganz genau sagen, wie weit die Kraft von Ts'in reicht? Weiß er wirklich, bis zu welchem Punkt Ts'in mit seiner Kraft nicht mehr vorgehen kann? Daß wir ihm auch nicht soviel Boden wie diese Armbrustkugel zu geben brauchten? Und daß, falls Ts'in Sie im nächsten Jahr wieder angriffe, Ew. Majestät ohne Abtretung von Innengebiet verhandeln könnte?“⁴ Der König sagte: „Ich möchte schon Ihnen folgen und Gebiet abtreten. Sind Sie aber sicher imstande, zu verhüten, daß Ts'in uns im nächsten Jahr wieder angreift?“ Chao Hoh antwortete: „Das wage ich nicht zu garantieren. In früheren Tagen waren die Beziehungen der Drei Tsin⁴ zu Ts'in sehr gut. Wenn heute Ts'in sich gut zu Han und Wei stellt, Sie dagegen angreift, dann muß das, was Ew.

¹ das schlimme Blutbad i. J. 261.² ein Oheim des Königs. Im Tkm spricht statt Chao Hoh schon der später auftretende Gesandte Lou Huan.³ Man glaubt, zu einem Frieden nur zu kommen mit einem Untertanenvertrag und einer Gebietsabtretung von sechs Kreisen.⁴ Die 3 Teilstaaten Chao, Han und Wei des alten Tsin.^a 顯重之 ^b 無割其內而媾

Majestät an Ts'in leisten, ihm nicht soviel gelten wie Han und Wei. Ich möchte Ihnen die Ursache des Angriffs mit Vertragsverletzung^a erklären: Wenn Sie die Pässe öffnen, Ihre Geschenke passieren lassen¹ und sie mit denen von Han und Wei gleichstellen, und wenn dann im nächsten Jahr Sie, Herr König, allein einen Angriff von Ts'in erleiden, dann bedeutet das, daß Ew. Majestät mit dem, was Sie an Ts'in leisten, hinter Han und Wei zurückstehen. Das aber wäre etwas, wofür ich nicht aufkommen könnte“.

Der König sagte das dem Yü K'ing weiter, und Yü K'ing antwortete: „Hoh sagt: wenn wir nicht verhandelten und im nächsten Jahr Ts'in Ew. Majestät wieder angriffe, ob Sie dann ohne Abtretung von Innengebiet zu einem Vertrag kämen? Aber wenn Sie jetzt einen Vertrag schlössen, könne er, Hoh, dabei nicht garantieren, daß Ts'in keinen neuen Angriff macht. Wenn wir heute auch sechs Städte abträten, was nützte es? Wenn es nächstes Jahr wieder angriffe, und wir dann wieder Gebiete, die es mit Gewalt nicht nehmen könnte, abträten, um zu einem Frieden zu kommen, dann wäre das die Methode der Selbstvernichtung. Das Beste wäre, keinen Vertrag zu schließen. Ts'in wird, wenn es sich auch gut auf den Krieg versteht, doch nicht imstande sein, sechs Städte zu erobern. Und Chao wird, auch wenn es nicht imstande ist, sich zu halten, schließlich doch nicht (gleich) sechs Städte verlieren. Wenn Ts'in wegen Erschöpfung umkehrte, wäre sein Heer erledigt. Wenn wir dann mit den sechs Städten das Reich (für uns) gewannen und mit ihm das erledigte Ts'in angriffen, dann heißt das, wir hätten etwas an das Reich verloren und könnten uns dafür an Ts'in schadlos halten². Wenn unser Staat dabei noch einen Gewinn hätte, wie ließe sich diese Methode mit der anderen vergleichen, ruhig dazusitzen und Gebiet abzutreten, und damit uns selbst zu schwächen und Ts'in zu stärken! Wenn nun Shih sagt, daß Ts'in sich gut mit Han und Wei stelle und Chao angreife, sei bestimmt deswegen, weil es meine, Han und Wei würden Chao nicht bestehen und Ew. Majestät Heer werde allein stehen, das sei, weil Ew. Majestät Leistungen an Ts'in sich nicht mit denen von Han und Wei vergleichen ließen, so müßte das Ew. Majestät veranlassen, sich jährlich mit sechs Städten Ts'in anzubieten. D. h. während Sie untätig dasaßen, verschwänden die Städte. Und wenn im nächsten Jahr Ts'in wieder Gebietsabtretung wünscht, würden Sie ihm etwas geben? Geben Sie nichts, dann heißt das, die früheren Erfolge preisgeben und dafür das Unheil von Ts'in herausfordern. Geben Sie aber, dann haben Sie (nach-

¹ Das muß eben bedeuten, daß in den immerwährenden Kriegszeiten die Grenze in der Regel gesperrt und der Verkehr zwischen den Staaten behindert war.

² Dies ist der Grundgedanke bei der Längsachse: lieber mit Gebietsabtretung unter einander sich gegen den westlichen Außenstaat verbünden und dann nach einem Siege sich an ihm schadlos halten.

her) kein Land mehr zum Geben. Ein Spruch sagt: „Der Starke ist geschaffen zum Angriff, der Schwache kann sich nicht wehren“. Wenn Sie jetzt (untätig) sitzend Ts'in gehorchen, und das Heer von Ts'in ohne Erschöpfung immer mehr Gebiet gewinnt, heißt das Ts'in stärken und Chao schwächen. Für ein Ts'in, das damit noch stärker wird, ein schon übermäßig geschwächtes Chao noch beschneiden, für solche Politik gibt es eigentlich kein Halt. Und dann: Ew. Majestät Gebiet hat einmal ein Ende, Ts'in's Forderungen aber kennen kein Ende. Mit einem Gebiet, das einmal ein Ende nimmt, Forderungen befriedigen, die kein Ende haben, eine solche Lage bedeutet die Vernichtung von Chao“.

Der König von Chao hatte sich in seiner Politik noch nicht entschieden, da kam Lou Huan aus Ts'in zurück. Der König besprach die Lage mit Lou Huan und sagte: „Was denken Sie über Gebietsabtretung an Ts'in oder keine Abtretung, was ist günstiger?“ Huan lehnte die Antwort ab: „Das ist keine Frage, in der ich Bescheid weiß“. Der König sagte: „Sie können doch immerhin einmal^a Ihre persönliche Meinung sagen“.

Da antwortete Lou Huan: „Ew. Majestät haben wohl die Geschichte von der Mutter des Herrn Fu Wen-poh¹ gehört? — Als Herr Fu Wen-poh, Beamter in Lu, an einer Krankheit starb, nahmen zwei seiner Frauen² sich in ihrem Gemach das Leben. Seine Mutter aber beweinte ihn nicht³, als sie es vernahm. Da sprach ihre Hausmeisterin:⁴ „Wo gibt es so etwas, ihn nicht zu beweinen. wenn einem der Sohn stirbt!“ Seine Mutter sagte: „Meister K'ung war ein Heiliger. Als man ihn aus Lu vertrieb, ist dieser Mann (mein Sohn) ihm nicht gefolgt. Wenn jetzt, da er gestorben ist, zwei Frauen sich für ihn das Leben genommen haben, so zeigt solches Verhalten, daß er zu einem, der ihm überlegen war, sich sicher nachlässig⁵, zu den Frauen aber sich großmütig erwiesen hat“. Daher war sie, wenn man sie vom Standpunkt der Mutter bespricht, eine edle Mutter. Wenn man sie aber vom Standpunkt der Gattinnen bespricht, kann man sie nicht vom Übelwollen (gegen ihre Schwiegertöchter) freisprechen. Also: Wovon sie sprachen, war dasselbe. Da aber die Sprechenden verschieden waren, so unterschieden sich auch ihre Ansichten⁵. Wenn jetzt ich, gerade erst von Ts'in zurückkommend, sagte: „gib nichts“, so wäre das ein verkehrter Rat^d. Wenn ich aber sagte: „gib“, so würden Ew. Majestät, fürchte ich, mich für einen Parteigänger von Ts'in^e halten. Daher wagte ich nicht zu antworten. Wenn ich aber für

¹ Das ist Ki K'ang-tze, s. Forke, *Geschichte der alten chinesischen Philosophie* S. 106.

² Bei *Chan-kuoh ts'eh*, Chao III 8 heißt es 28 und danach 16 Frauen.

³ die rituelle Wehklage.

⁴ die Hausmeisterin hat auf das Verhalten der Frauen im Hause zu achten.

⁵ Sie folgen beide ihrem Pflichtgedanken.

Ew. Majestät Politik zu machen hätte, schiene mir das Beste, zu geben“. Der König sagte: „Einverstanden“.

Als Yü K'ing davon hörte, begab er sich in den Palast zur Audienz beim König und sprach: „Das sind Ausflüchte^a. Ew. Majestät sollten sich hüten^b und nichts geben“! Als Lou Huan davon hörte, ging er hin zur Audienz beim König. Der König sagte Lou Huan Yü K'ing's Worte weiter, worauf Lou Huan antwortete: „Nein, so ist es nicht. Yü K'ing hat nur den einen Punkt davon verstanden. Er hat nicht beide Punkte verstanden¹. Wenn es zwischen Ts'in und Chao Zwist gibt^c, wird allgemeine Freude im Reich herrschen. Warum? — Man wird sagen: „Nun ist das Heer von Chao durch Ts'in gelähmt. Die Siegesgratulanten des ganzen Reiches werden sich sicher alle bei Ts'in einfinden. Daher wäre es das Beste, eiligst Land an Ts'in abzutreten und mit ihm Frieden zu schließen, um damit das Reich unschlüssig zu machen und Ts'in zu gefallen. Andernfalls wird das Reich, im Verlaß auf Ts'in's Kraft und Zorn, die Erschöpfung von Chao ausnützen, um es wie eine Melone aufzuteilen. Wenn aber Chao so verloren geht, wozu dann eine Politik gegen Ts'in^d? Deswegen sage ich: „Herr Yü hat nur die eine Seite (der Sache) verstanden, er hat nicht beide Seiten verstanden. Ich wünschte, daß Ew. Majestät nach diesem Gedanken entschieden und die Sache nicht noch einmal berieten“. Als Yü K'ing davon hörte, ging er (wieder) zur Audienz beim König und sprach: „Wie gefährlich ist doch des Herrn Lou Parteinahme für Ts'in! Damit verstärkt er doch das Mißtrauen im Reich, und wie könnte er dadurch den Sinn von Ts'in besänftigen! Sagt er nicht einfach^e, daß er damit uns als die Schwächsten im Reich bezeichnen will? Wenn ich übrigens gesagt habe, wir sollten nichts abtreten, so heißt das nicht, daß wir überhaupt nichts abtreten sollten. Wenn Ts'in sechs Städte von Ew. Majestät fordert, sollten Ew. Majestät sechs Städte an Ts'i als Bestechungsgeschenk geben. Ts'i ist der Erbfeind von Ts'in. Wenn es von Ihnen die sechs Städte bekommt, wird es seine Macht der unseren zugesellen, um westwärts Ts'in anzugreifen. Wenn Ts'i auf Ew. Majestät Wünsche eingeht und nicht erst den Schluß der Rede (Ihres Gesandten) abwartet, heißt das, daß Sie etwas an Ts'i verlieren, wofür Sie sich an Ts'in schadlos halten können. Dabei würden Sie die alte Feindschaft von Ts'i und Chao auch beilegen können² und der Welt zeigen, daß Sie noch etwas vermögen. Wenn Ew. Majestät diesen Plan als Gerücht aussprengen, werden Sie, noch bevor die Soldaten (von

¹ d. h. er sieht nicht die Unzuverlässigkeit der Liga, der Staaten der Längsachse.

² Der Staat Ts'i hat eine Feindschaft des Fürstenhauses mit Ts'in wie mit Chao. Minister Yü will bei Ts'i die Feindschaft mit Ts'in gegen die mit seinem Lande Chao ausspielen. Vgl. den Fall Ch'u contra Ts'in bei der Verhandlung des Herrn von P'ing-yüan in Ch'u.

uns) an der Grenze rekognoszieren, sehen, wie Ts'in mit kostbaren Geschenken nach Chao kommt, um seinerseits mit Ihnen zu verhandeln. Wenn Sie Ts'in stattgeben und verhandeln, werden Han und Wei, sobald sie davon erfahren, bestimmt vor Ew. Majestät äußerste Achtung empfinden. Und wenn sie vor Ew. Majestät Achtung empfinden, werden sie sicher wertvolle Geschenke ausgeben und Ew. Majestät vorlegen. So werden Sie mit einem Schlage friedliche Beziehungen zu drei Staaten anknüpfen und mit Ts'in die Rolle tauschen¹“.

Der König von Chao sagte: „Einverstanden“ und sandte Yü K'ing ostwärts zu einem Besuch beim König von Ts'i, um mit ihm eine Politik gegen Ts'in^a zu beraten. Bevor er noch heimkehrte, befand sich schon ein Gesandter von Ts'in in Chao². Als Lou Huan das hörte, flüchtete er. Der König von Chao belehnte darauf Yü K'ing mit einer Stadt. Er hatte erst kurze Zeit dort seinen Sitz genommen, da beantragte Wei ein Längsbündnis, und König Hiao-ch'eng beschied Yü K'ing zur Beratung. Er kam bei Herrn von P'ing-yüan vorbei, der zu ihm sagte: „Ich bitte Sie, das Längsbündnis zu betreiben“. Als sich Yü K'ing in den Palast zur Audienz beim König begab, sagte der König: „Wei hat um den Abschluß eines Längsbündnisses gebeten“. Er antwortete: „Das war falsch von Wei“. Der König sagte: „Ich habe es entschieden abgelehnt“. Er antwortete: „Das war falsch von Ew. Majestät“. Der König sagte: „Wenn Wei um ein Längsbündnis bittet, sagen Sie, das es falsch von Wei sei. Und wenn ich es abgelehnt habe, sagen Sie wieder, das sei falsch von mir. Dann käme also ein Längsbündnis überhaupt nicht in Frage“? Er antwortete: „Ich habe gehört, wenn ein kleinerer Staat mit einem größeren die Politik mitmacht^b, hat bei Erfolg der größere das Glück, und bei Mißlingen der kleinere das Unheil davon³. Jetzt hat Wei als kleinerer Staat um sein Unheil gebeten, und Ew. Majestät als größerer Staat haben Ihr Glück abgelehnt. Deswegen habe ich gesagt, es sei von Ew. Majestät falsch, und von Wei sei es auch falsch. Ich selbst halte das Längsbündnis für das Gegebene“. Der König sagte: „Gut“. So schloß er mit Wei ein Längsbündnis.

Yü K'ing, der wegen der Affäre mit Wei Ts'i von seinem Marquisat von 10000 Familien und dem Kanzlersiegel nicht mehr viel hielt, wirkte mit Wei Ts'i im Geheimen und verließ schließlich Chao. Nach Wei Ts'i's Tode hatte er keine Erfolge mehr. — So verfaßte er eine Schrift, die nach oben aus dem Ch'un-ts'ü schöpfte und nach unten die neueste Zeit betrachtete. Sie zählt im ganzen acht Abschnitte: benannt: Pflichttreue und Rechtlichkeit, Name und Bezeichnung, Prüfung und Erkundung, Verwaltung und Politik^c, und übt darin Kritik^d an den Erfolgen und

¹ als Führer der Längsachse.

² und bat um gut Wetter. So schnell hatte das Mittel gewirkt.

³ Er hat es auszubaden: ein Leitsatz der politischen Lehre.

Mißerfolgen der Staaten. Sie hat sich durch die Zeiten überliefert unter dem Titel: Frühling und Herbst des Herrn Yü¹.

Der Großhistoriograph bemerkt dazu: Herr von P'ing-yüan war ein bedeutender Prinz in einem unstillen und trüben Zeitalter^a. Jedoch hat er die großen Richtlinien^b nie erkannt. Ein Sprichwort sagt: der Gewinn leitet die Klugen und die Toren. Herr von P'ing-yüan, lüstern gemacht durch die üblen Reden eines Feng T'ing², hat Chao dahin gebracht, daß es über 400 000 Mann des Heeres von Ch'ang-p'ing in den Tod schickte und daß ihm fast (seine Hauptstadt) Han-tan verloren ging. — Yü K'ing hat mit Überlegung und Einsicht³ die Politik für Chao geführt. Und was war der Erfolg davon? — Als er Wei Ts'ü's gefährliche Lage nicht mehr ertragen konnte, brachte er sich in Ta-liang in Not⁴. Schon ein einfacher Mann hätte erkennen müssen, daß er damit nichts ausrichten konnte. Wieviel mehr erst ein bedeutender Mann (wie er)! Aber wenn Yü K'ing nicht in Not und Gram geraten wäre, hätte er auch sein Buch nicht verfassen können und damit sich späteren Geschlechtern sichtbar machen!⁵

¹ Der Titel *Ch'un-t's'iu* (Annalen) ist nach Konfuzius' Muster von späteren Werken übernommen worden, die in ihrer Art etwas ganz anderes boten.

² der Kommandant des zum Staate Han gehörenden Platzes, der ihn, da er ihn gegen Ts'in nicht halten konnte, an den Staat Chao abtrat und damit dessen Heer in die Katastrophe hineinriß.

³ eine besondere Kunst, in der Politik durch Einfühlung in den Sinn des Partners eine Reaktion vorauszuerkennen.

⁴ daß er bei seinem Wechsel zwischen den Staaten selbst sein Kanzleramt verlor und die Staaten doch nicht retten konnte, die Kunst des Vorausfühlers der Reaktion, der Menschenkenntnis, in seinem persönlichen Leben nicht verstand.

⁵ Das Buch ist nur in Fragmenten erhalten, hat aber immer eine Zeitlang gelebt und gewirkt.

^a 翩翩濁世 ^b 大體

XVII. Der Herr von Sin-ling

(Kap. 77)

Wu-ki, Prinz von Wei, war der jüngste Sohn des Königs Chao von Wei und ein jüngerer Halbbruder^{a1} des Königs An-li von Wei. Als nach dem Tode des Königs Chao König An-li den Thron bestiegen hatte², belehnte er den Prinzen als Herrn von Sin-ling. Damals war Fan Sui aus Wei geflüchtet, um in Ts'in Minister zu werden und Rache an Wei Ts'ü³ zu nehmen. So schloß das Heer von Ts'in die Hauptstadt Ta-liang ein, besiegte das Heer von Wei, das bei Hua-yang stand⁴, und jagte den General Wang Mao in die Flucht. Der König von Wei und der Prinz waren darüber sehr besorgt. — Der Prinz war von Natur freundlich und war devot zu den Gelehrten^b. Mit den Gelehrten, ob wert oder unwert^c, verkehrte er bescheiden und höflich. Nie hätte er gewagt, auf Grund seines Reichtums und seiner hohen Stellung sich hochfahrend gegen einen Gelehrten zu zeigen^d. Aus diesem Grund wetteiferten die Gelehrten von allen Seiten her^e und tausend Meilen weit, sich zu ihm zu begeben und ihm anzuschließen. So brachte er es auf dreitausend Verpflegungsklienten⁵. Damals haben die anderen Fürsten wegen der großen Bedeutung des Prinzen und der großen Zahl seiner Klienten mehr als zehn Jahre lang es nicht gewagt, ihre Waffen oder ihre Politik gegen Wei zu richten^f.

Einst saß der Prinz mit dem König von Wei beim Schachspiel. Da kam von der Nordgrenze ein Feuersignal^g: „Chao kommt zu einem Raubzug und bricht schon in unser Gebiet ein“! Der König von Wei ließ das Schachspiel stehen^h, und wollte die Würdenträger zu einer Beratung berufen. Aber der Prinz hielt den König zurück und sagte: „Der König von Chao hält nur eine Treibjagd ab. Es handelt sich gar nicht um einen Raubzug“. Und er spielte ruhig weiter. Der König jedoch war in Angst und sein Herz war nicht bei dem Spiel. Sie hatten nur eine kurze Zeit gesessen, da kam wieder eine Meldung von Norden: „Der König von Chao hält nur eine Treibjagd ab. Es ist kein Kriegszug“. Da erstaunte der König von Wei gewaltig und sagte: „Prinz, wie konnten Sie das wissen“? Der Prinz sagte: „Unter meinen Klienten ist einer, der die geheimen Staatssachen des Königs von Chao zu erkunden verstehtⁱ. Was der König von Chao tut, berichtet der Klient sofort an mich. Auf

¹ von einer anderen Mutter. ² 276.

³ 270. Dieser, ein Prinz und Kanzler von Wei, hatte ihn auspeitschen lassen.

⁴ 275. ⁵ vgl. die Anekdote von Feng Huan Kap. XV.

⁶ Feuerzeichen, von der Großen Mauer oder von Grenztürmen ausgesandt.

^a 異母弟 ^b 下士 saisa be kunduleme ^c 無賢不肖 ^d 驕士
^e 方二四方 ^f 謀魏 ^g 傳舉烽 ^h 釋博 ⁱ 探得

diesem Wege habe ich es erfahren“. Von da an hatte der König von Wei eine Scheu vor den Gaben und Fähigkeiten des Prinzen und wagte nicht, den Prinzen mit der Staatsregierung zu betrauen¹.

Da gab es in Wei einen Gelehrten im Privatstande² namens Hou Ying. Er zählte siebenzig Jahre, war arm von Hause und war Wächter³ am Osttor^a von Ta-liang. Der Prinz hatte von ihm gehört. So ging er zu ihm und bot ihm reiche Geschenke an. Der aber weigerte sich, etwas anzunehmen, und sagte: „Ich habe nun schon mehrere Jahrzehnte mein Selbst gepflegt und meinen Wandel korrekt gehalten^b. Nie werde ich, weil ich als Torwächter in dürftiger Lage bin, von Ihnen, Herr Prinz, Geschenke annehmen“. Daraufhin ließ der Prinz nun ein Weingelage herrichten und veranstaltete eine allgemeine Versammlung seiner Freunde und Klienten. Nachdem sie alle sich gesetzt hatten, beorderte er ein Geleit von Wagen und Berittenen^c und, indem er den linken Platz im Wagen freiließ^d, begab er sich persönlich zu Herrn Hou vom Osttor, um ihn abzuholen. Herr Hou zog sein abgetragenes Kleid und Mütze zurecht^d, stieg in aufrechter Haltung^e auf und setzte sich auf den Ehrenplatz neben den Prinzen, ohne die konventionelle Ablehnung. Er wollte den Prinzen dabei beobachten. Der Prinz aber hielt die Zügel fest und zeigte sich noch besonders ehrerbietig. Da sagte Herr Hou noch zu dem Prinzen: „Ich habe einen Freund, der gehört zu den Schlächtern auf dem Markt. Wären Sie so freundlich^f, mit Wagen^g und Gefolge bei ihm vorbeizufahren“? Da fuhr der Prinz den Wagen auf den Markt. Herr Hou stieg ab und besuchte seinen Freund Chu Hai. Zurückschielend blieb er absichtlich^h lange stehen und unterhielt sich mit seinem Freunde, wobei er verstohlen den Prinzen beobachtete. Doch des Prinzen Miene war noch besonders konziliant. Während dessen füllten Generäle, Minister und Mitglieder des Herrscherhauses von Wei, Klienten und Gäste die Halle und warteten auf den Prinzen, daß er das Trinkgelage eröffne^h. Die Leute auf dem Markt blickten alle auf den Prinzen, wie er die Zügel hielt, und das berittene Gefolge schmähete insgeheim Herrn Hou. Herr Hou aber sah den Prinzen an, und als seine Miene einfach unverändert blieb, da erst verabschiedete er sich von seinem Freunde und ging zum Wagen.

¹ Er traute ihm nicht.

² der sich vom höheren Staatsdienst zurückhielt.

³ ein sogenannter 'Gehaltsbeamter', der das Amt nur nimmt, um mit dem Gehalt sein Leben zu fristen, wohl auch, um für seine Eltern zu sorgen, jedoch, wenn mit der Regierung unzufrieden, auf den Aufstieg verzichtet und Subalternen bleibt. S. Han Yü's Schrift vom Zensor.

⁴ den Ehrenplatz.

⁵ Ich möchte mir herausnehmen, Ihren Wagen zu mißbrauchen. vgl. die Formel *lao nin kia*.

^a 夷門 ^b 修身絮行 ^c 從車騎 ^d 攝弊衣冠 ^e 直上

^f 枉車騎 = 勞您駕 ^g 故 jortai ^h 舉酒

Als sie am Hause angekommen waren, führte der Prinz Herrn Hou und setzte ihn auf den obersten Platz. Dann ging er überall bei den Gästen herum und rühmte ihn^a. Und die Gäste alle waren sehr beeindruckt^b. Als sie vom Wein angeregt waren, erhob sich der Prinz und trank auf Hou's Wohl^c. Daraufhin richtete Herr Hou das Wort an den Prinzen und sprach: „Was ich heute für den Prinzen getan habe, dürfte ja genügen. Ich, Ying, bin nur ein Schrankenwärter vom Osttor. Und da hat der Prinz geruht, mit Wagen und Gefolge mich persönlich von einem Ort, wo die Leute in Massen^d herumsitzen¹, abzuholen. An einem Platz, wo es für Sie keine Durchfahrt hätte geben dürfen, sind Sie eigens durchgefahren. Aber ich wollte Ihren Ruhm vervollkommen^e. Deshalb habe ich Ihren Wagen und Gefolge so lange auf dem Markt stehen lassen und habe bei meinem Freund vorgeschlagen, um Sie dabei zu beobachten. Und Sie, Prinz, haben sich dabei noch besonders höflich gezeigt. Und die Leute auf dem Markt alle haben mich für einen Grobian gehalten und Sie für einen überlegenen Menschen^f, der es versteht, zu den Männern sich höflich herabzulassen“. Damit wurde das Festmahl beschossen. Herr Hou wurde danach zum Klienten der obersten Klasse^g gemacht. Herr Hou sprach zum Prinzen: „Der Schlächter, den ich besucht habe, Chu Hai, dieser Herr ist ein bedeutender Mann². Nur daß ihn niemand in der Welt zu erkennen vermochte und er sich deshalb zu den Schlächtern zurückgezogen hat“. Der Prinz begab sich nun zu ihm und lud ihn wiederholt ein. Chu Hai aber unterließ absichtlich jede Entschuldigung^{h3}, was ihm der Prinz dann übel vermerkte.

Im Jahre 20 des Königs An-li von Wei⁴ ließ der König Chao von Ts'in, nachdem er Chao's Heer von Ch'ang-p'ing geschlagen hatte⁵, seine Truppen weiter vorgehen und schloß Han-tan ein. Die ältere Schwester des Prinzen war die Gattin des Herrn von P'ing-yüan, des jüngeren Bruders des Königs Hui-wen von Chao⁶. Sie schickte wiederholt Briefe an den König von Wei und den Prinzen, in denen sie Hilfe von Wei erbat. Und der König von Wei befahl dem General Tsin Pi, mit 100 000 Mann Chao zu Hilfe zu kommen. Da aber schickte der König von Ts'in einen Gesandten und ließ dem König von Wei ansagen: „Ich habe Chao angegriffen und es (seine Hauptstadt) kann jeden Tag fallen. Wenn da ein Fürst wagen sollte, ihm zu helfen, so werde ich nach Vernehmung von Chao das Heer umdirigieren¹ und zuerst ihn angreifen“. Da geriet der König von Wei in Angst. Er sandte einen Boten und ließ Tsin Pi Halt machen. Der hielt das Heer zurück und verschanzte sich

¹ Sie haben sich unter das 'profanum vulgus' gemischt.

² von bedeutenden menschlichen Qualitäten.

³ Er unterließ absichtlich den Gegenbesuch.

⁴ 257. ⁵ die oben erwähnte Katastrophe v. J. 261.

⁶ vgl. oben die Biographie des Herrn von P'ing-yüan.

^a 贊 = 告 ^b 驚心 ^c 爲壽 ^d 廣坐 ^e 就 = 成 ^f 長者

^g 上客 ^h 復謝 ¹ 移兵

bei Yeh, dem Scheine nach als Entsatz für Chao, tatsächlich aber, um die beiden Enden in der Hand zu haben¹ und abzuwarten^a. — Die Boten des Herrn von P'ing-yüan mit ihren Mützen und Baldachinen bildeten eine ununterbrochene Reihe^{b2} in Wei und machten dem Prinzen von Wei Vorwürfe: „Worauf Sheng sich damals verliebte, als er die Heirat abschloß, war Ihre hohe Rechtlichkeit, (das Vertrauen) daß Sie es vermöchten, dem anderen in seiner Not zu Hülfe zu eilen^d. Jetzt kann Han-tan jeden Augenblick vor Ts'in kapitulieren müssen. Daß da der Entsatz von Wei nicht eintrifft, wie könnte das an Ihrer Fähigkeit liegen, anderen in ihrer Not zu Hülfe zu eilen? Und wenn Sie schon mich³ gering achten und vor Ts'in kapitulieren lassen wollen, haben Sie denn aber gar kein Mitgefühl für Ihre ältere Schwester?“ Der Prinz nahm sich das sehr zu Herzen und wurde immer wieder beim König vorstellig. Auch seine Klienten und die Politiker^e mußten dem König alle möglichen Pläne vortragen^f. Der König jedoch in seiner Angst vor Ts'in wollte einfach nicht auf den Prinzen hören. Da der Prinz sich sagte, daß er schließlich doch nichts beim König ausrichten könne, und erwog, daß er nicht allein am Leben bleiben und Chao verderben lassen dürfe⁴, beschied er seine Klienten und ließ mehr als hundert Kriegswagen und Reiter⁶ fertig machen: er wolle mit den Klienten sich aufmachen und gegen das Heer von Ts'in ziehen, um mit Chao zusammen zu sterben⁵. Als er auf seinem Marsche das Osttor passierte, suchte er Herrn Hou auf und setzte ihm die Umstände auseinander, warum er gegen das Heer von Ts'in in den Tod gehen wollte. Als er sich dann verabschiedete^h und gehen wollte, sprach Herr Hou: „Prinz, Sie wollen sich dafür einsetzen. Ich alter Mann kann aber nicht mitgehen“. Als der Prinz einige Meilen marschiert war, wurde er unbehaglich in seinem Herzenⁱ und sagte sich: „Ich habe in der Behandlung des Herrn Hou es an nichts fehlen lassen. Das weiß die ganze Welt. Wenn jetzt, wo ich doch in den Tod gehe, Herr Hou nicht ein einziges Wort, einen halben Satz für mich hatte als Geleit, ob ich da nicht etwas verkehrt gemacht habe?“ Er fuhr mit seinem Wagen wieder zurück und fragte bei Herrn Hou an. Herr Hou lächelte und sprach: „Ich habe wohl gewußt, daß der Prinz wieder zurück kommen würde“. Er sagte weiter:

¹ sich beide Möglichkeiten, des Eingriffs und der Zurückhaltung, offen lassen.

² in ihrem offiziellen Aufzuge.

³ Sheng, der Name des Herrn von P'ing-yüan.

⁴ ein edler Zug in dem Zwiespalt der Familien- und der Staatstreue.

⁵ demnach sind die Klienten auch zur Heeresfolge gehalten.

⁶ Ob das nicht bedeutet, daß er mein Vorhaben mißbilligt?

^a 持兩端以觀望 ^b 冠蓋相屬 mahala sara siran siran-î sirame lakcarakô ^c 自附 ^d 急人之困 ^e 辯士 ^f 說萬端
^g 約車騎 sejen moringga be gafi ^h 辭決 ⁱ 不快

„Sie haben Gefallen an (tüchtigen) Männern und sind dafür in der ganzen Welt berühmt. Wenn Sie jetzt, wo Sie in Not sind, keinen anderen Rat wissen^a, als den Wunsch, gegen das Heer von Ts'in zu ziehen, dann ist das so, als ob Sie einem hungrigen Tiger ein Stück Fleisch hinwürfen. Was für ein Erfolg kommt dabei heraus^b? Und dazu, wie dienten Sie damit Ihren Klienten^c? Aber Sie sind mir in der großmütigsten Weise entgegen gekommen. Und ich habe Ihnen bei Ihrem Auszug nicht das Geleit gegeben. Daher wußte ich, daß Sie das nicht verwinden und zurückkommen würden“. Der Prinz machte eine zweimalige Verbeugung und fragte dabei (Herrn Hou um Rat). Herr Hou ließ daraufhin die anderen zur Seite treten^c und sprach mit ihm unter vier Augen^d: „Die Vollmachtstafel^{e2} für das Heer von Tsin Pi befindet sich, wie ich gehört habe, ständig im königlichen Schlafgemach. Aber Ju Ki ist die Hauptfavoritin und geht im königlichen Schlafgemach ein und aus. Sie könnte es gewaltsam entwenden. Wie ich gehört habe, ist Ju Ki's Vater von einem Mann erschlagen worden, und Ju Ki hat drei Jahre lang ihren Rachegedanken genährt³. Vom König abwärts hat sie (überall) um Rache für ihren Vater gebeten, aber bei niemand Gehör gefunden. Als Ju Ki jedoch vor Ihnen geweint hat, da haben Sie einen Klienten ausgeschiedt, haben jenem Mann den Kopf abschlagen lassen und ihn der Ju Ki dargebracht. Ju Ki's Wunsch ist, für Sie zu sterben, und es gibt nichts, was sie Ihnen ablehnen würde. Sonst⁶ gibt es keinen Weg. Wenn Sie wirklich nur ein Wort sprächen und Ju Ki bäten, würde sie Ihnen sicher zusagen. Dann bekämen Sie die Tigertafel⁴ und könnten damit Tsin Pi sein Heer wegnehmen, um nordwärts zu Hülfe zu ziehen und dann mit der Front nach Westen Ts'in zurückzuwerfen. Das wäre eine Kriegstat wie die der Fünf Hegemonen⁵!“ Der Prinz befolgte den Rat, trug seine Bitte der Ju Ki vor, und diese raubte die Vollmachtstafel für das Heer des Tsin Pi und gab sie dem Prinzen. Als der Prinz sich damit auf den Weg machen wollte, sagte Herr Hou: „Wenn ein General im Felde steht, kommt es vor, daß er einen Befehl des Herrschers nicht entgegennimmt⁶, um im Interesse

¹ Wie können Sie das aussichtslose Unternehmen vor Ihren Klienten verantworten!

² die Ergänzungshälfte zu dem in den Händen des Generals befindlichen Stück.

³ gesparrt, um einen Rächer zu dingen (nach einem Kommentar).

⁴ in der Form eines Tigerkopfes, für militärische Befehle (die mongolischen Khane des 13. Jhs. n. Chr. bedienten sich für ihre Immediatbefehle des Emblems eines Tigerkopfes auf einer Plakette, die der Bote auf der Brust trug).

⁵ die 5 Hegemonen der Ch'un-ts'iu-Zeit: Huan von Ts'i, Siang von Sung, Wen von Tsin, Muh von Ts'in und Chuang von Ch'u.

⁶ ein in der Geschichtsschreibung oft zitierter Satz.

^a 無他端 gôwa arga akô ^b 何功之有哉 gung mutere ai bi ^c 屏
^d 間語 ^e 兵符 coohai temgetu ^f 資之 ^g 願

des Staates zu handeln. Sollte, selbst wenn Sie die Vollmachtstafeln aneinander passen, Tsin Pi Ihnen das Heer nicht abgeben sondern noch einmal rückfragen, so wäre die Sache gefährdet. Mein Freund, der Schlächter Chu Hai, sollte mit Ihnen zusammen gehen. Der Mann ist ein Athlet^a. Fügt sich Tsin Pi, dann umso besser. Fügt er sich nicht, dann müssen Sie ihn erschlagen lassen^b. Hier kamen dem Prinzen die Tränen. „Fürchten Sie sich vor dem Tode, fragte Herr Hou, warum weinen Sie?“ Der Prinz sprach: „Tsin Pi ist ein alter Haudegen^b mit lautem Lachen und lauter Stimme^c. Ich fürchte, daß, wenn ich zu ihm gehe, er sich nicht fügen wird und ich ihn töten muß^d. Nur deswegen weine ich. Wie fürchtete ich mich vor dem Tode!“ Darauf trug der Prinz dem Chu Hai seine Bitte vor. Chu Hai lachte und sprach: „Ich bin ein Schlächter, der am Markt und Brunnen sein Messer wetzt. Da kamen Sie, Prinz, und haben sich persönlich wiederholt nach meinem Befinden erkundigt^d, wofür ich Ihnen nicht gedankt habe. Darum haben Sie mich für einen ungeschliffenen Kerl gehalten, mit dem Sie nichts anfangen könnten. Wo Sie jetzt Schwierigkeiten haben, ist dies meine Erntestunde^{e2}, wo ich mich mit meinem Leben (dankbar) beweisen kann“. Darauf schloß er sich dem Prinzen an. Als der Prinz zum Abschied noch einmal bei Herrn Hou vorsprach, sagte Hou: „Ich müßte mitgehen. Aber ich bin zu alt und kann nicht. Doch werde ich mir erlauben, Ihre Marschstage zu berechnen. Und an dem Tage, wo Sie bei Tsin Pi's Heere eintreffen, werde ich mich mit dem Gesicht nach Norden entleiben, um Ihnen das Geleit zu geben“.

Der Prinz machte sich danach auf den Weg. Als er in Yeh eintraf, gab er einen Befehl des Königs von Wei vor, Tsin Pi abzulösen. Tsin Pi paßte die Tafeln aneinander. Doch er fühlte Argwohn. Indem er (abwehrend) die Hand hob, blickte er den Prinzen an und sprach: „Ich lagere mit einem gewaltigen Gefolge^f von 10 Divisionen hier an der Grenze und habe damit das wichtigste Kommando im ganzen Staat³. Und da kommen Sie mit einem einzelnen Wagen, es abzulösen! Was soll das heißen?“ Er denke nicht daran, sich zu fügen^g. Chu Hai hatte in seinem Ärmel einen Eisenhammer von 40 Pfund. Mit dem erschlug er Tsin Pi. Der Prinz nahm danach das Heer von Tsin Pi unter sein straffes Kommando^{h4} und erließ einen Armeebefehl: „In dem Fall, daß Vater

¹ auch ein Zeichen edler Gesinnung.

² wörtlich: der Herbst.

³ vgl. den späteren Fall des Generals Meng T'ien, v. J. 210, der dem, tatsächlich gefälschten, schriftlichen Befehl mißtraut und den Prinzen Fu Su zur Vorsicht mahnt. Diesem aber diktiert die Pietät, der Respekt vor dem Siegel des Kaiserlichen Vaters, den unbedingten Gehorsam: bei einem Befehl des Vaters gibt es keine Rückfrage.

⁴ Er verpflichtet das Heer feierlich auf sein Kommando.

^a 力士 ^b 宿將 ^c 嚙嗜 ^d 存之 = 告存 ^e 救命之秋
^f 擁 ^g 欲無聽 ^h 勒兵 cooha tatafi

und Sohn beide beim Heere stehen, soll der Vater heimkehren. Wo zwei Brüder zusammen beim Heere sind, soll der ältere heimkehren. Wo ein einziger Sohn beim Heere ist, der keine Brüder hat, soll er heimkehren, daß er für seine Eltern Sorge¹. So bekam er eine ausgewählte Truppe von 80000 Mann. Mit ihr ging er vor und griff das Heer von Ts'in an. Und das Heer von Ts'in hob die Belagerung auf und zog ab. Danach hatte er Han-tan entsetzt und Chao gerettet. Der König von Chao und Herr von P'ing-yüan holten persönlich den Prinzen von der Grenze ein. Herr von P'ing-yüan hatte den Köcher mit den Pfeilen umgehängt und schritt dem Prinzen voraus, um ihn ihm vorzustellen¹. Der König von Chao machte eine zweimalige Verbeugung und sprach: „Unter den großen Männern seit der ältesten Zeit hat es keinen gegeben, der an Sie, Prinz, heranreichte“. Herr von P'ing-yüan aber wagte jetzt nicht mehr, sich mit anderen zu messen. — Herr Hou aber hatte sich, als der Prinz nach seinem Abschied von ihm beim Heere eingetroffen war, tatsächlich nach Norden gewandt, das Leben genommen.

Der König von Wei war außer sich darüber, daß der Prinz ihm die Vollmachtstafel für das Heer geraubt und Tsin Pi mit Betrug umgebracht hatte. Der Prinz war sich dessen bewußt. So schickte er, nachdem er Ts'in zurückgetrieben und Chao gerettet hatte, sein Heer unter einem anderen General heim nach Wei. Der Prinz selbst blieb mit seinen Klienten in Chao.

König Hiao-ch'eng von Chao rechnete es dem Prinzen hoch an, daß er Tsin Pi durch einen Betrug das Heer weggenommen und damit Chao gerettet hatte. So beriet er mit Herrn von P'ing-yüan, dem Prinzen fünf Städte als Lehen zu geben. Als der Prinz davon hörte, wurde er überheblich in seinem Sinn² und ließ sich anmerken, wie stolz er auf seine Tat war. Da war einer von den Klienten, der sprach zu ihm: „Von den Dingen es gibt solche, die man nicht vergessen darf, und wohl auch solche, die man unbedingt vergessen muß. So dürfen Sie, wenn ein anderer Ihnen etwas Gutes erwiesen hat, das nicht vergessen. Wenn Sie aber einem anderen etwas Gutes erwiesen haben, so wünschte ich, daß Sie, Prinz, es vergäßen. Daß Sie einen Befehl des Königs von Wei gefälscht und damit Tsin Pi das Heer weggenommen haben, um Chao zu helfen, gibt Ihnen Chao gegenüber ein Verdienst, aber Wei gegenüber stehen Sie da als treuloser Untertan. Wenn Sie sich da dessen rühmen und es sich als Verdienst rechnen wollen, kann ich Ihr Verhalten nicht billigen³“. Darauf fing der Prinz sogleich an, sich anzuklagen, als könne er nie

¹ Er trat in der Uniform vor den Prinzen hin.

² Diese Bemerkung paßt nicht zu dem Bilde, das der Geschichtschreiber von des Prinzen Charakter gezeichnet hat. — Tatsächlich ist er nicht mehr zur Ruhe gekommen und hat bis zu seinem Tode unter dem Dilemma gelitten, die eine seiner beiden Pflichten verletzt zu haben.

³ 不取

Verzeihung finden^a. Der König von Chao hatte den Palast fegen lassen und kam persönlich, ihn einzuholen. Unter Beobachtung der Hausherrnrite führte er den Prinzen an die westliche Stufe heran¹. Der Prinz jedoch ging ihm zur Seite, lehnte ab und stieg die Oststufen hinauf: er habe Wei verraten und habe kein Verdienst um Chao. Der König leistete ihm bis zum Abend beim Wein Gesellschaft^b, aber sein Mund brachte es nicht fertig, die fünf Städte als Geschenk anzubieten, weil der Prinz so höflich und ablehnend war. Der Prinz entschloß sich dann in Chao zu bleiben, worauf ihm der König von Chao die Stadt Hao als „Badestadt“² gab. Auch Wei bot dem Prinzen wieder Sin-ling als Revenue. Aber der Prinz verblieb in Chao.

Der Prinz hatte gehört, daß in Chao zwei Gelehrte im Privatstand sich aufhielten, ein Herr Mao, der sich bei den Schachspielern³, und ein Herr Sië, der sich bei den Ingwerverkäufern verborgen hielt. Der Prinz hätte sie gern besucht. Doch die Beiden hielten sich verborgen und wollten den Prinzen nicht empfangen. Der Prinz aber, der ihren Aufenthalt erfahren hatte, ging heimlich zu Fuß zu ihnen, schloß sich diesen beiden Männern an und trieb sich mit ihnen herum^c, woran er größten Gefallen fand. Als Herr von P'ing-yüan das erfuhr, sagte er zu seiner Gattin: „Anfangs hatte ich gehört, daß Ihr Bruder, der Prinz, im ganzen Reich nicht seinesgleichen habe. Wie ich jetzt aber höre, da hat er einen liederlichen Verkehr mit Leuten wie GewerbspSpielern^d und Ingwerverkäufern. Der Prinz ist einfach ein Liederjahn^e“. Die Gattin erzählte das dem Prinzen, worauf der Prinz sich von der Frau verabschiedete und mit den Worten ging: „Ich hatte anfangs gehört, das Herr von P'ing-yüan ein bedeutender Mann sei. Deshalb habe ich den König von Wei verraten und Chao Hülfe gebracht und dabei Herrn von P'ing-yüan als Vorwand genommen. Aber Herr von P'ing-yüan zeigt in seinem Umgang nur das Gebaren eines Großtuers^f. Er bemüht sich nicht um bedeutende Männer. Schon seit der Zeit meines Aufenthaltes in Ta-liang hatte ich von diesen beiden Männern immer gehört, was für bedeutende Leute sie seien. Als ich nach Chao kam, fürchtete ich, ich würde sie nicht zu Gesicht bekommen. Wo ich jetzt persönlich bei ihnen verkehre, fürchte ich immer noch, sie machten sich nichts aus mir. Wenn jetzt Herr von P'ing-yüan mir das als Schande anrechnet, ist er nicht wert, daß ich mit ihm verkehre“. Darauf packte er für die Abreise. Die Frau erzählte das alles dem Herrn von P'ing-yüan.

¹ um mit ihm hinaufzusteigen, die dem Herrscher vorbehaltene Treppe.

² die Einnahme aus den dortigen Badeanlagen. — In der Mongolenzeit werden noch unter den Steuerprivilegien der Klöster die Bäder unter ihren Gewerbebetrieben und Einnahmequellen aufgeführt.

³ gewerbsmäßige Spieler und Hausierer, die sich unter den Vagabunden verborgen hielten, wohl politische Flüchtlinge aller Stände.

^a 若無所容 jondoro babe baharakô adali ^b 侍酒 ^c 從溝妄從

^d 博徒 ^e 妄人 ^f 豪舉

nahm darauf den Hut (vor ihm) ab und entschuldigte sich^a. Und er versuchte inständig, den Prinzen zurückzuhalten^b. Als die Hausleute des Herrn von P'ing-yüan davon hörten, verließen sie zur Hälfte den Herrn von P'ing-yüan und wandten sich dem Prinzen zu. Und die Männer des Reiches machten sich wieder auf, sich dem Prinzen anzuschließen. Der Prinz zeigte dabei eine Vorliebe^c für die Gäste des Herrn von P'ing-yüan. Und der Prinz blieb zehn Jahre in Chao, ohne heimzukehren.

Als Ts'in hörte, daß der Prinz sich in Chao aufhielt, betrieb es Tag und Nacht den Feldzug ostwärts gegen Wei. Der König von Wei in seiner Sorge darum, schickte Boten zum Prinzen, die ihn einladen sollten. Doch der Prinz fürchtete sich vor seinem Zorn. So verwarnte er seine Hausleute: wer es wage, den Boten des Königs von Wei Zugang zu gewähren, sei des Todes¹. Die Klienten hatten sich alle von Wei abgewandt und nach Chao begeben. So wagte keiner, den Prinzen an die Heimkehr zu mahnen. Die beiden Herren Mao und Sië aber gingen hin, machten ihre Aufwartung beim Prinzen und sprachen: „Der Grund, weshalb Sie in Chao so viel gelten und bei den anderen Fürsten einen solchen Namen haben, liegt einzig darin, daß es ein Wei gibt. Wo jetzt Ts'in (dieses) Wei angreift und Wei in Not ist, da haben Sie kein Mitgefühl! Nehmen wir an, Ts'in eroberte Liang und ließe den Ahnentempel der früheren Könige schleifen^d, mit welchem Gesicht ständen Sie, Prinz, dann in der Welt da?“ Die Worte waren noch nicht zuende, da verfärbte sich gleich der Prinz und ließ die Wagen bestellen, sie sollten sofort angeschirrt werden^e. Und er kehrte heim, um Wei zu retten. Der König von Wei empfing den Prinzen und weinte sich bei ihm aus. Und er gab dem Prinzen das Siegel des Oberfeldherrn, und der Prinz übernahm danach das Kommando. Im 30. Jahre des Königs An-li von Wei² schickte der Prinz Boten aus und ließ überall die Fürsten davon unterrichten. Als die Fürsten erfuhren, daß der Prinz den Befehl habe, schickte jeder seinen General mit einem Heer Wei zu Hülfe. Der Prinz an der Spitze des Heeres von fünf Staaten schlug das Heer von Ts'in im Stromaußenland³ und zwang Meng Ao zur Flucht. Unter Ausnutzung des Sieges trieb er das Heer von Ts'in bis zum Paß Han-ku und schränkte es dort ein⁴, sodaß es nicht wagte, wieder herauszukommen. Zu der Zeit erschütterte das Ansehen des Prinzen das ganze Reich. Klienten aller Fürsten legten ihm ihre Kriegspläne vor. Der Prinz gab ihnen allen seinen Namen. Daher gehen sie gemeinhin unter dem Namen⁵, „Strategie des Prinzen von Wei“.

Der König von Ts'in war auf's höchste beunruhigt. So überwies er 10000 Pfund Silber nach Wei, um Freunde von Tsin Pi suchen zu lassen

¹ Er hat also noch Gewalt über Leben und Tod seiner Hausgenossen.

² 247. ³ vgl. Tkm II, 8v.

^a 免冠謝 ^b 固留 ^c 傾 ^d 夷宗廟 ^e 告車趣駕

^f 抑 ^g 世俗

⁴ Haenisch: Hegemoniekämpfe

und diese zu bestimmen, daß sie den Prinzen beim König verleumdeten und sagten: „Zehn Jahre sind es her, daß der Prinz ins Ausland geflüchtet ist und dort Aufenthalt genommen hat. Wo er jetzt General von Wei geworden ist, sind die Generäle der Fürsten ihm alle unterstellt. Bei den Fürsten hört man nur (noch) von dem Prinzen von Wei und nichts mehr von dem König von Wei. Der Prinz hat auch die Absicht, anlässlich dieses Zeitpunkts nach Süden gerichtet sich zum König zu machen¹. Die Fürsten, der Würde des Prinzen ergeben, haben gerade jetzt den Wunsch, ihn gemeinsam auf den Thron zu setzen“. Von Ts'in kamen wiederholt Botschaften, die, um Zwietracht zu säen², fälschliche Glückwünsche aussprachen, ob es dem Prinzen denn nun geglückt sei, sich zum König von Wei zu machen oder noch nicht? — Der König von Wei, dem solche Verleumdungen täglich zu Ohren kamen, konnte nicht umhin, daran zu glauben, und schickte danach wirklich einen Ersatzmann, der den Prinzen in seinem Kommando ablösen sollte. Der Prinz wurde sich bewußt, daß man ihn von neuem auf Grund von Verleumdungen entlassen wollte. So nahm er seinen Abschied aus Krankheitsgründen und erschien nicht mehr bei Hofe. Sondern er hielt mit seinen Freunden und Klienten nun die ganzen Nächte hindurch Trinkgelage. Er trank die schwersten Weine und zog Weiber in Menge hinzu. Tag und Nacht ging die Musik, und so währte es vier Jahre, bis er dann endlich am Trunk erkrankte und starb. Im gleichen Jahre starb auch König An-li von Wei³.

Als der König von Ts'in erfuhr, daß der Prinz gestorben sei, schickte der Meng Ao zum Angriff auf Wei und eroberte zwanzig Städte. Das erste was er tat, war, die Ostmark zu errichten. Danach fraß Ts'in dann Wei ganz allmählich auf, nach Art der Seidenraupe. Achtzehn Jahre später setzte er dann den König von Wei gefangen und richtete ein Blutbad in Ta-liang an⁴.

Kaiser Kao-tsu hatte schon früher, als er noch kleiner war, oft von der Bedeutung des Prinzen gehört. Als er dann den Thron des Himmelsöhnes bestiegen hatte, pflegte er jedesmal, wenn er bei Ta-liang vorbeikam, für den Prinzen zu opfern. Als Kao-tsu im zwölften Jahre seiner Regierung⁴ vom Kriege gegen K'ing Pu⁵ heimkehrte, setzte er für den Prinzen fünf Familien als Wächter seines Grabhügels ein, die von Generation zu Generation zu den vier Jahreszeiten für den Prinzen opfern sollten.

Der Großhistoriograph bemerkt dazu: Als ich an der Stätte von Ta-liang vorbeikam, erkundigte ich mich nach dem I-men genannten Tor.

¹ d. h. die Königswürde des Reiches zu übernehmen.

² 243. ³ 225. ⁴ 159.

⁵ ist Ying Pu, ein Gefolgsmann von Hiang Liang.

^a 反問

Das war das Osttor der Stadt. — Unter den Prinzen des Reiches gab es auch andere, welche Vorliebe für tüchtige Männer hatten. Aber wie Herr von Sin-ling sich an die Eremiten von den Felsklippen und Höhlen anschloß¹ und sich nicht schämte, sich zum Verkehr mit ihnen herabzulassen, darin lag schon etwas Besonderes². Sein Ruhm stand über dem der Fürsten, war nicht nur ein leerer Schall. Kao-tsu hat jedesmal, wenn er dort (am Grabhügel) vorbeikam, die Leute angewiesen, mit den Opfern nicht auszusetzen².

¹ Der Prinz muß durch seine Enttäuschung und Verbitterung zu einem unbeherrschten und rücksichtslosen Menschen geworden sein. Ein trauriges Ende eines so bedeutenden Mannes.

² Die Biographie verschweigt den Fall Shu Kao, Vater und Sohn.

^a 有以也

XVIII. Der Herr von Ch'un-shen

(Kap. 78)

Herr von Ch'un-shen war ein Mann aus Ch'u. Er hieß mit Rufnamen Hieh, mit dem Familiennamen gehörte er zur Sippe Huang. Auf Studienreisen hatte er sich ein umfassendes Wissen erworben. Er stand im Dienst beim König K'ing-siang von Ch'u¹, König K'ing-siang von Ch'u, der Hieh wegen seines Geschicks im Debattieren^a schätzte, sandte ihn mit einem Auftrag nach Ts'in. — König Chao von Ts'in hatte Poh K'i zum Angriff auf Han und Wei geschickt. Der hatte sie bei Hua-yang geschlagen² und den General Wang Mao von Wei gefangen genommen, worauf Han und Wei sich unterworfen hatten und Ts'in dienstbar geworden waren. König Chao hatte soeben Poh K'i den Befehl erteilt, mit Han und Wei zusammen Ch'u anzugreifen. Die Unternehmung war aber noch nicht angelaufen, da traf gerade Huang Hieh als Gesandter von Ch'u in Ts'in ein und erfuhr von Ts'ins Plan.

Damals war die Lage so: Ts'in hatte bereits vorher einmal Poh K'i zum Angriff auf Ch'u ausgeschiedt, die Provinzen Wu und K'ien-chung fortgenommen, Yen-ying erobert und im Osten King-ling erreicht, worauf König K'ing-siang von Ch'u seinen Sitz weiter ostwärts verlegt und seine Residenz in Ch'en-hien genommen hatte⁴. Huang Hieh hatte erlebt, wie König Huai von Ch'u von Ts'in verlockt worden war, zu einer Audienz (nach Ts'in) zu kommen, danach betrogen und bis zu seinem Tode in Ts'in fest gehalten^b. K'ing-siang war sein Sohn, und Ts'in mißachtete ihn. Es war zu fürchten, daß es mit einem einzigen Kriegszug Ch'u ein Ende bereiten würde.

So wandte sich Huang Hieh in einem Schreiben mit folgenden Argumenten an den König Chao von Ts'in: „Im ganzen Reich ist keiner stärker als Ts'in und Ch'u. Jetzt höre ich, daß Ew. Majestät einen Krieg gegen Ch'u plane. Das wäre, wie wenn zwei Tiger miteinander kämpfen. Wenn zwei Tiger mit einander kämpfen, zieht der elendeste^c Köter den Gewinn aus ihrer Erschöpfung. Das Beste wäre, sich mit Ch'u gut zu stellen. Ich möchte mich über diesen Gedanken äußern. Ich habe gehört: wenn die Dinge auf den Höhepunkt kommen, schlagen sie um. So ist es mit Winter und Sommer. Wenn man die Dinge auf die Spitze treibt, wird es gefährlich. So ist es mit dem Aufeinandererschichten von Schachsteinen^d. Jetzt reicht Ihr Staat über das ganze Reich und besitzt die

¹ 295-263.² vgl. XVII, S. 27, Fußnote 4.³ 278. ⁴ 272.⁵ Zwei oft zitierte Parabeln vom tertius gaudens und von der Gefahr des Überspannens, *Chan-kuoh ts'eh*.^a 辯 ^b 留死 ^c 驚

beiden äußersten Grenzen^{a1}. So etwas hat es seit Menschengedenken^b beim Gebiet eines Großstaates noch nie gegeben. Ihr früherer Kaiser² und die Könige Hui-wen und Chuang haben mit ihren Personen^c in drei Generationen das nie vergessen und haben ihr Gebiet im Kontakt mit Ts'i gehalten, und damit das Längsbündnis unterbrochen. Jetzt hat Ew. Majestät den Sheng K'iao ausgesandt, um in Han Unruhen abzuwarten^d. Und Sheng K'iao hat das dortige Gebiet in Ts'in eingliedern können. Das heißt, daß Ew. Majestät ohne Einsatz von Gepanzerten und ohne Entfaltung Ihrer militärischen Macht ein Gebiet von hundert Meilen erlangt haben. Da kann man bei Ew. Majestät von Fähigkeit sprechen. Sie haben weiter unter Aufbietung von Gepanzerten Wei angegriffen, die Tore von Ta-liang³ gesperrt, das Strom-Binnenland genommen, die Städte Yen, Suan, Tsao, Hü und T'ao erobert und Hing annektiert. Das Heer von Wei zerflatterte wie Wolken^e und wagte nicht, zum Entsatz zu kommen. Ew. Majestät Erfolge sind doch eine Menge! Nachdem Sie dann Ihre Gepanzerten haben halten und Ihre Truppen haben ruhen lassen, haben Sie sie zwei Jahre später wieder aufgebieten und haben noch die Städte P'u-yen und Shou-yüan angegliedert, um nahe an Jen-p'ing k'iu heranzukommen. Huang Tsi-yang schloß die Stadt ein, und das Haus Wei kapitulierte. Sie haben dann weiter das Gebiet nördlich von P'u Moh⁴ abgetrennt und, nachdem Sie so sich die wichtigen strategischen Plätze von Ts'i und Ts'in dazugenommen hatten^f, das Rückgrat von Ch'u und Chao (ihre Verbindungslinie)⁵ durchgebrochen. Und das Reich, ob es sich schon zu einem Fünfbunde zusammengeschlossen und an sechs Plätzen gesammelt hatte, wagt nicht, dem abzuweichen. Damit steht Ew. Majestät einzigartig da⁶! Wenn Ew. Majestät sich dazu vermöchten, zum Schutz Ihrer Erfolge und zur Wahrung Ihrer Machtgeltung, von dem Gedanken des Angriffs und der Eroberung abzulassen und Ihre Möglichkeiten von Güte und Rechtlichkeit zu stärken, damit es ja keinen Rückschlag gibt, dann würden die Drei Könige nicht mehr genügen, es würde den Vierten^g, die Fünf Hegemonen würden nicht mehr genügen, es würde den Sechsten geben⁷! Wenn Ew.

¹ Es hält schon die beiden Ränder in West und Ost, die Grenzanschlüsse nach Ts'i und Ch'u in der Hand.² König Chao-siang von Ts'in hatte i. J. 288, wenn auch nur für wenige Tage, den Titel Si-Ti, Kaiser im Westen, geführt.³ Hauptstadt von Wei. ⁴ Gebiet nördlich des Hoangho.⁵ die Verbindungslinie der Längsachse.⁶ d. h. Ihre Macht ist auf dem Gipfel, wo nun, nach dem Eingangssatz die Gefahr des Umschlags droht.⁷ Nach den 3 Königshäusern Hia, Shang und Chou dürfte es ein viertes geben. Sie dürften eine neue Dynastie gründen oder wenigstens ein neuer Hegemon werden nach den fünf des 7. Jahrhunderts. Vgl. S. 31, Fußnote 5.^a 有其二垂 ^b 從生民以來 ^c 身 ^d 守事 ^e 雲翔^f 注...要 ^g 三王不足四 *ilan wang duin ojoro mangga akó kai*

Majestät aber, im Vertrauen auf die Menge Ihrer Bevölkerung und gestützt auf die Stärke Ihrer Waffen und Panzer und auf Grund der Machtgeltung nach der Zerstörung von Wei, jetzt den Wunsch verfolgten, mit Gewalt die Fürsten des Reiches zu unterjochen, dann dürfte es, fürchte ich, schlimme Folgen geben.

Im Odenbuch heißt es¹: ‚Keiner ist, der nicht einen Anfang machen könnte. Wenige jedoch sind es, die da bis zum Ende durchhalten!¹. Im Buch der Wandlungen steht: ‚Wenn der Fuchs durch's Wasser geht, benetzt er seinen Schwanz². Diese Worte besagen, daß der Beginn leicht ist, die Vollendung aber schwer. Woher weiß man, daß dem so ist? — Im Altertum sah Herr Chi³ den Gewinn eines Angriffs auf Chao und ahnte nicht das Unheil von Yü-tz'e. Wu sah den Nutzen eines Angriffs auf Ts'i und ahnte nicht die Niederlage von Kan-sui⁴. Nicht daß diese beiden Staaten keine Großtaten vollbracht hätten. Sie fielen herein auf den Gewinn vor ihnen und mißachteten die Sorge um das Nachher^b. Der König von Wu vertraute Yüeh, daß er mit ihm gegen Ts'i zu Felde zog. Und als er die Leute von Ts'i bei Ai-ling geschlagen hatte, wurde er auf dem Heimmarsch vom König von Yüeh am Graben der Drei Inseln gefangen genommen. Herr Chi verließ sich auf Han und Wei, daß er mit ihnen gegen Chao zu Felde zog und die Stadt Tsin-yang berannte. Und als er dicht vor dem Siege stand^c, fielen Han und Wei von ihm ab und brachten den Grafen Chi Yao um auf der Terrasse Tsoh⁵. Wenn jetzt Ew. Majestät aus Eifersucht gegen Ch'u, daß es nicht zerstört ist^d, vergißt, daß er, wenn er Ch'u zerstört, damit Han und Wei stärkt, dann würde ich, wenn ich für Ew. Majestät zu raten hätte, nicht dafür sein^e.

¹ III, 3, 1; L. von Strauß: Es mangelt nicht beim Anbeginn, doch wenige besteh'n am Ende.

² 64. Hexagramm.

³ Graf Chi von Tsin, der seinen Fürsten durch Rebellion außer Landes jagt, die Grafen Wei und Han sich mit Gewalt dienstbar gemacht hatte und den Grafen Chao, der sich nicht fügen wollte, mit den Waffen zwingen will, wird von seinen Gefolgsleuten Wei und Han verraten, bei Yü-tz'e überfallen und kommt später i. J. 453 um.

⁴ König Fu-ch'ai von Wu unterliegt nach anfänglichem Siege über den Staat Yüeh schließlich doch und nimmt sich das Leben i. J. 473, da er sich weigert, eine Internierung bei Vernichtung seines Staates und Ahnentempels anzunehmen.

⁵ Das Zeichen tsoh, bohren, ist eine Ellipse für *tsoh-yin keng-shih* 'durch Bohren (von Brunnen) erhielten sie zu trinken, durch Beackern (des Feldes) erhielten sie Nahrung.' So soll ein Lied der ältesten Zeit gelaute haben, das die zufriedene Stimmung des Volkes ausdrückt. Tsoh-t'ai ist also 'die Terrasse zur Zufriedenheit.' Bei Tkm heißt sie *lan-t'ai*, blaue Terrasse.

^a 靡不有初 鮮克有終 ^b 沒利... 易患... ^c 勝有日矣
^d 妬楚之不毀 ^e 慮而不取 bodombihe de daburakô

Im Buch der Oden heißt es¹: ‚Bei seinem großen Kriegeruhm konnte er fern in seinem Palast bleiben und brauchte nicht hinzuziehen^a. Danach betrachtet, wäre Ch'u ein Helfer und die Nachbarländer wären Feinde. Im Odenbuch heißt es: ‚Flink im Sprung ist der schlaue Hase. Aber wenn er auf den Hund trifft, wird er doch gefaßt². So werde ich den Gedanken, den der andere hat, durch Überlegung erfassen'. Wenn jetzt Ew. Majestät auf halbem Wege (Ihres Unternehmens) sich darauf verlassen, daß Ihnen Han und Wei wohlgesinnt sind, ist das genau der Fall, wo Wu sich auf Yüeh verließ.

Ich habe gehört, daß man einen Feind nicht großzügig behandeln^b und daß man den rechten Zeitpunkt nicht versäumen darf³. Was ich fürchte, ist, daß Han und Wei mit demütigen Worten ihr Unheil bannen wollen, in Wahrheit aber im Schilde führen, Ihren Großstaat zu betrügen. Warum? — Nun, Ew. Majestät haben keine Wohltaten auch nur für zwei Generationen an Han und Wei erwiesen. Aber Sie haben einen Haß einer ganzen Reihe von Generationen erworben. Fast zehn Generationen sind es bald, daß in Han und Wei Väter und Söhne, ältere und jüngere Brüder in ununterbrochener Folge^c im Kampfe gegen Ts'in gefallen sind. Ihre Heimatländer sind zerfetzt, ihre Erd- und Landesgötter zerbrochen und ihre Ahnentempel ruiniert. Die Bäuche wurden ihnen (den Leuten) aufgeschnitten, die Gedärme zerrissen, die Hälse abgehackt, die Kinnbacken zusammengehauen, die Köpfe vom Rumpf getrennt. Ihre Gebeine ließ man bleichen auf Wiese und Feld, und die Schädel lagen herum und starrten einander an^d. Väter und Kinder, Alte und Schwache mit Stricken um den Hals und gefesselten Händen bildeten Scharen von Gefangenen weithin über die Straßen^e. Die Dämonen und Geister (der Toten) waren verwaist ohne Fürsorge, und elend geschädigt und ohne Opfer. Das Volk hatte seinen Lebensunterhalt verloren. Und die von den Familien getrennt, herumirrend und flüchtig zu Sklaven und Kebsen geworden waren, füllten das ganze Reich^f. Daher muß die Lage, daß Han und Wei noch nicht untergehen, eine Beunruhigung für die Staats- und Landesgötter von Ts'in darstellen. Wenn jetzt der König sie noch stärkt, um mit ihnen zusammen Ch'u anzugreifen, sollte das nicht doch verkehrt sein? — Überdies, wenn der König Ch'u angreifen wollte, wohindurch wollte er mit dem Heere ausziehen? Würde er etwa bei seinen Erb-

¹ Die Heere brauchten nicht zu marschieren. Das Lied ist in der Abteilung *Siao-ya* des Shi-king nicht vorhanden, gehört wohl zu den verlorenen Stücken.

² *Siao-Ya* T 5, 4.

³ Er warnt vor dem Bündnis mit Han und Wei: man darf einem Feinde nicht trauen, ihn nicht großmütig behandeln und eine Gelegenheit nicht ungenützt lassen.

⁴ *Chan-kuoh ts'eh*.

^a 遠宅而不涉 ^b (寬) 假 ^c 接踵 ^d 僵仆相望
^e 相及於路 ^f 將惡出兵

feinden Han und Wei Durchmarsch erbitten¹? — Von dem Tage des Auszugs an müßten Sie in Sorge sein, daß es nicht zurückkäme. Das bedeutete, daß Sie mit Ihrem Heer Ihre Erzfeinde^a Han und Wei unterstützten. Wenn Sie jedoch von Ihren Erzfeinden Han und Wei keinen Durchmarsch erbitten wollten, müßten Sie das Land westlich des Sui-Flusses² angreifen. Das ist aber alles breiter Strom, viel Wasser, Berg und Wald, Gebirgsbäche und Schluchten, ein Land, wo es keine Nahrung gibt³. Wenn Sie es auch in Besitz nähmen, bedeutete das keinen Landgewinn. Es hieße, daß Sie dem Namen nach Ch'u zerstört aber tatsächlich kein Land gewonnen hätten. Außerdem würden an dem Tage, da Ew. Majestät Ch'u angriffen, die vier Staaten⁴ alle zu den Waffen greifen, um Ihnen zu entsprechen^b. Und wenn die Heere von Ts'in und Ch'u in den Kampf verwickelt wären und nicht frei kämen^c, würde Wei ins Feld ziehen und die Plätze Liu, Fang-yü, Ch'i, Hu-ling, T'ang Siao und Siang angreifen. Das alte Sung wäre damit beseitigt. Die Leute von Ts'i würden nach Süden gewandt Ch'u angreifen und die Gebiete oben am Sze-Fluß würden dabei erobert werden^d. Das sind alles Ebenen, nach allen Seiten hin fruchtbarstes Land. Ließen Sie es dahin kommen, daß jene (diese Gebiete) für sich allein angriffen, dann machten Sie mit der Zerschlagung von Ch'u gerade Han und Wei zu den fettesten der Länder in China und Ts'i zum mächtigsten^e. Han und Wei wären bei ihrer Macht dann imstande, sich mit Ts'in zu messen. Und da Ts'i dann im Süden den Sze-Fluß als Grenze hätte, im Osten sich mit dem Rücken ans Meer lehnte und im Norden auf den Strom stützte und damit keine Rückschläge^f zu fürchten hätte^g, so gäbe es unter den Staaten im Reiche keinen, der stärker wäre als Ts'i und Wei. Nachdem Ts'i und Wei so Gebiet erworben und Gewinn eingeheimst hätten^h, würden sie, indem sie sich weiter als dienstbare Untergebeneⁱ stellten^h, in Jahresfrist wohl noch nicht selbst als Kaiser auftreten können⁷, aber reichlich die Macht haben¹, Ihnen die Übung des Königtums zu wehren.

¹ vestigia terrent : denken Sie an den Grafen Chi!

² Hoangho, vom Passe Han-ku aus

³ unwegsames und unwirtliches Gebiet, das Bergland zwischen Hoangho und Han-Fluß.

⁴ Ts'i, Han, Chao und Wei, die alle danach streben würden, sich an Ch'u zu bereichern.

⁵ Ihre Verbündeten erhielten die fetten Brocken von der Beute und Sie bekämen die mageren.

⁶ Und jene bekämen gute strategische Stützpunkte.

⁷ I. J. 288 hatten die beiden Fürsten von Ts'in und Ts'i mit den Titeln 'Westkaiser' und 'Ostkaiser' die Herrscherwürde über das Reich usurpiert, bei dem geringen Echo im Lande jedoch ihren Anspruch wieder aufgegeben.

^a 仇讎 ^b 應 ^c 構而不離 ^d 舉 ^e 後患 ^f 葆利
^g 事下吏 ^h 詳 = 伴 ⁱ 有餘(力)

Wenn nun Ew. Majestät bei der Weite Ihres Landes, der Menge Ihrer Gefolgsleute und der Stärke Ihrer Rüstung mit einer einzigen Unternehmung in Ch'u Haß säen wollen, dafür aber Han und Wei veranlassen, die Würde des Kaisertums an Ts'i zu geben, dann machen Sie eine Fehlpolitik^a. Wie ich die Sache ansehe, wäre es das Beste für Ew. Majestät, sich mit Ch'u gut zu stellen. Wenn Ts'in und Ch'u sich zu einer Einheit zusammenschlossen und (als solche) dicht vor Han ständen, würde Han die Hände zurückziehen^b. Wenn Ew. Majestät die Engen des Ostgebirges¹ als Kleidersaum nähmen^c und die günstige Lage des Stromknies als Gürtel, würde Han bestimmt ein (abhängiger) Fürst innerhalb des Passes werden. Wenn Sie da eine Besatzung von 100000 Mann als Besatzung nach Cheng legten, würde das Haus Liang (vor Angst) ein kaltes Herz bekommen. Die Orte Hü und Yen-ling würden ihre Stadtmauern bewachen^d, und von Shang-ts'ai und Shao-ling liefe kein Verkehr mehr^e. Auf diesem Wege würde auch Wei ein Fürst innerhalb des Passes. Wenn Ew. Majestät sich einmal mit Ch'u gut gestellt und die Fürsten zweier Großstaaten innerhalb des Passes ihr Territorium an Ts'in angeschlossen hätten³, dann könnten die Westlande von Ts'i mit zusammengelegten Händen in Empfang genommen werden. Nachdem Ew. Majestät Land nach den beiden Meeren ganz durchginge⁴ und das Reich an der Hüfte zusammenschnürte^e, bedeutete das, daß es für Yen und Chao kein Ts'i und Ch'u und für Ts'i und Ch'u kein Yen und Chao mehr gäbe⁵. Wenn Sie danach Yen und Chao gefährlich rüttelten^f und Ts'i und Ch'u direkt anstießen^g, dann würden diese vier Staaten sich unterwerfen und nicht erst abwarten, bis es schmerzte^h. "Der König sagte: „Schön“.

Darauf ließ er nun den Poh K'i Halt machen und sagte bei Han und Wei ab. Er schickte eine Gesandtschaft aus mit Bestechungsgeschenken an Ch'u und schloß einen Vertrag mit ihm als verbündetem Staat¹. Huang Hieh nahm ihn entgegen und kehrte damit heim nach Ch'u. Und Ch'u schickte Hieh mit dem Kronprinzen Wan in Geiselhaft nach Ts'in⁶. Als Ts'in sie einige Jahre dort behalten hatte, erkrankte der König K'ing-siang von Ch'u. Der Kronprinz jedoch durfte nicht heim-

¹ die Gebirge im Osten von Ts'in.

² Ju-ning und Yen-ch'eng (Hü-chou) in Honan.

³ d. h. von Ts'in abhängig.

⁴ das Gebiet in Shantung, nördlich und südlich von Tsi-chou: damit wäre über den Staat Chao hin das Meer erreicht, und zwar auf friedlichem Wege.

⁵ d. h. keine Hülfe von Norden nach Süden oder Süden nach Norden zur Bildung der Längsachse.

⁶ 272.

^a 失計 ^b 斂手 = 斂 | ^c 施 = 襟 ^d 嬰城 ^e 要 (= 腰) 約
^f 危動 ^g 直搖 ^h 不待痛 isebure be aliyarakô ⁱ 約爲與國
uhelehe gurun de hajilame

kehren. Nun war aber der Kronprinz von Ch'u in guten Beziehungen zum Kanzler von Ts'in, dem Marquis von Ying. Deshalb wandte sich Huang Hie mit folgenden Worten an den Marquis von Ying. „Sind Sie, Herr Kanzler, wirklich dem Kronprinzen von Ch'u wohlgesinnt?“ Marquis von Ying antwortete: „So ist es“. Da sagte Hieh: „Jetzt ist der König von Ch'u erkrankt und dürfte wohl nicht wieder hochkommen^a. Da wäre es das Beste, was Ts'in tun könnte, den Kronprinzen hier heimzusenden. Wenn der Kronprinz auf den Thron kommt, wird er es mit seinem Dienst für Ts'in sehr ernst nehmen, und seine Dankbarkeit gegen Sie, Herr Kanzler, wird grenzenlos sein. Das heißt: indem Sie den Ihnen verbündeten Staat freundlich behandeln^b, werden Sie ihn, den Großstaat^c, als Erbe gewinnen. Wenn er nicht heim darf, wird er nur ein einfacher Privatmann in Hien-yang sein, und der Kronprinz, den man für ihn in Ch'u einsetzen wird, wird sicher nicht Ts'in hörig sein. Nun sich einen verbündeten Staat verscherzen und dabei die gutgestimmten Beziehungen zu den Großstaaten abreißen, das wäre eine falsche Politik. Ich bitte Sie, Herr Kanzler, sich das reiflich zu überlegen“. Der Marquis von Ying trug das dem König von Ts'in vor, worauf der König von Ts'in sagte: „Lassen wir den Mentor des Kronprinzen von Ch'u zuerst heimreisen und sich nach dem Gesundheitszustand des Königs erkundigen. Nach seiner Rückkehr können wir dann den Fall überlegen“.

Huang Hieh gab nun dem Kronprinzen folgenden Rat: „Daß Ts'in Sie, Herr Kronprinz, hier zurückhält, geschieht, um aus Ihnen einen Gewinn zu ziehen. Jetzt haben Sie mit Ihrer Kraft noch nicht vermocht, Ts'in einen Gewinn zu schaffen, was ich tief bedauere. Andererseits befinden sich zwei Söhne des Herrn von Yang-wen (daheim) im Palast. Wenn der König sein erhabenes Leben beschließen sollte, und der Kronprinz dabei nicht zur Stelle wäre, würde sicher ein Sohn des Herrn von Yang-wen als Nachfolger eingesetzt werden, und Sie, der Kronprinz, könnten nicht die Opfer im Ahnentempel wollziehen. Das Beste wäre, aus Ts'in zu entfliehen und mit der Gesandtschaft zusammen auszureisen. Ich möchte hierbleiben und die Sache bis zum Tode ausstehen^d“. Der Kronprinz von Ch'u verkleidete sich darauf und ging als Kutscher^e der Ch'u-Gesandtschaft, um aus dem Paß auszureisen. Huang Hieh aber hütete das Zimmer^f und entschuldigte sich immer mit Krankheit. Erst als er sich errechnet hatte, daß der Kronprinz schon weit genug sei und Ts'in ihn nicht mehr einholen könne, erklärte sich^g Hieh dem König Chao von Ts'in und sagte: „Der Kronprinz von Ch'u ist heimgekehrt und schon weit über die Grenze hinaus. Ich habe dafür den Tod verdient und bitte, mir zu gewähren, daß ich mir das Leben nehme“. Der König Chao, außer sich vor Zorn, wollte dem stattgeben, daß er sich das Leben nähme.

Jedoch der Marquis von Ying sagte: „Hieh hat als Untertan bis zur

^a 起疾 ^b 親與國 ^c 萬乘 tumen sejen-i gurun ^d 以死當之
^e 御 sejen jafara niyalma ^f 守舍 ^g 自言 beye be tucibume

Preisgabe des Lebens^a seinem Herrscher die Gefolgschaft gehalten. Wenn der Kronprinz auf den Thron kommt, wird er sicher Hieh ins Amt berufen. Daher wäre es das Beste, ihn von Schuld freizusprechen^b und heimzuschicken, um freundschaftliche Beziehungen zu Ch'u zu halten.^c“ Ts'in ließ daraufhin den Huang Hieh frei. Drei Monate nachdem Hieh in Ch'u eingetroffen war, starb König K'ing-siang von Ch'u¹, und der Kronprinz Wan bestieg den Thron. Das war König K'ao-lieh. Schon in seinem ersten Jahre ernannte König K'ao-lieh den Huan Hieh zum Kanzler und belehnte ihn als Herrn von Ch'un-shen, unter Verleihung von zwölf Kreisstädten im Lande Huai-Nord.

Fünfzehn Jahre später sprach Huang Hieh darüber zum König von Ch'u und sagte: „Das Gebiet von Huai-Nord grenzt an Ts'i. Die dortige Lage ist kritisch^d. So beantrage ich, dort eine Provinz zu bilden, und möchte bei der Gelegenheit (meine) zwölf Kreise von Huai-Nord mit dazu geben. Der König gab sein Einverständnis, und der Herr von Ch'un-shen baute sich dabei eine feste Stadt auf der Trümmerstätte des alten Wu^e, um sich dort seine Residenzstadt zu schaffen^f. — Herr von Ch'un-shen war also Kanzler von Ch'u geworden. — Damals gab es in Ts'i den Herrn von Meng-ch'ang, in Chao gab es den Herrn von P'ing-yüan, und in Wei gab es den Herrn von Sin-ling^g. Gerade damals überboten sie sich in ihrer Herablassung zu den Gelehrten^h und luden Klienten zu sich einⁱ, um sich zu übertrumpfen und sie sich gegenseitig weg zu engagieren^l. Im Dienste ihrer Staaten stützten sie sich auf die Gewalt. — Vier Jahre war Herr von Ch'un-shen Kanzler von Ch'u, da besiegte Ts'in das Heer von Chao, das bei Ch'ang-p'ing stand, über viermal hunderttausend Mann. Im fünften Jahre wurde Han-tan eingeschlossen. Han-tan schickte einen Hülfesuchen^j an Ch'u, und Ch'u entsandte Herrn von Ch'un-shen mit einem Heere dorthin zum Entsatz. Das Heer von Ts'in zog auch ab^k, und Herr von Ch'un-shen kehrte heim. Als Herr von Ch'un-shen acht Jahre Kanzler von Ch'u war, führte er für Ch'u im Norden Krieg mit Lu und löschte er aus. Und Sün K'ing wurde Gouverneur von Lan-ling^l. Zu jener Zeit war Ch'u wieder zur Macht gekommen. Herr von P'ing-yüan aus Chao schickte einen Boten an Herrn von Ch'un-shen, dem Herrn von Ch'un-shen Quartier in seinem besten Hause gab. Der Bote von Chao wollte sich in Ch'u aufspielen^m. So hatte er sich Haarspangen von Perlmutter machen lassen und die Scheide seines Schwertesⁿ war mit Perlen und Nephrit ausgelegt. Als er aber bei den Klienten des Herrn von Ch'un-shen seine Aufwartung machen^o wollte,

¹ 262. ^a im Gebiet des heutigen Wu-sih, Kiangsu.

^g Diese bilden mit Huang Hie die 'Vier Helden'.

^h vgl. o. XVII Herr von Sin-ling. ⁱ 255.

^a 出身 ^b 無罪 ^c 親楚 ^d 其事急 ^e 故吳墟
^f 以自爲都邑 ^g 爭下士 ^h 招致 ⁱ 以相傾奪 ^j 告急
^k 夸 ^l 刀劍室 ^m 請命

da gingen von den über dreitausend Klienten des Herrn von Ch'un-shen die oberen alle in perlangesetzten Schuhen^a. So begrüßten sie den Boten von Chao. Und der Bote von Chao war blamiert. — Als Herr von Ch'un-shen vierzehn Jahre im Kanzleramt war, bestieg in Ts'in König Chuang-siang den Thron¹. Er ernannte Lü Puh-wei zum Kanzler und belehnte ihn als Marquis von Wen-sin. Und eroberte Ost-Chou. Als Herr von Ch'un-shen 22 Jahre Kanzler war, gingen die Fürsten, beunruhigt durch Ts'in's unaufhörliche Angriffskriege^b, miteinander ein Längsbündnis ein und zogen westwärts gegen Ts'in zu Felde², wobei der König von Ch'u den Führer des Längsbündnisses abgab, und Herr von Ch'un-shen die politische Führung wahrnahm^c. Als sie an den Paß Han-kuh kamen, debouchierte das Heer von Ts'in zum Angriff auf die Heere der Fürsten, die alle geschlagen wurden und die Flucht ergriffen. König K'ao-lieh gab Herrn von Ch'un-shen die Schuld daran, und Herr von Ch'un-shen ward dadurch (dem König) noch mehr entfremdet. Da war unter seinen Klienten ein gewisser Chu Ying, ein Mann aus Kuan-tsin. Der sagte zum Herrn von Ch'un-shen: „Die Leute sind alle der Meinung, Ch'u sei an sich stark. Aber seit Sie die Geschäfte führten, sei es geschwächt worden^d. Nach meinem Dafürhalten stimmt das nicht³. Zur Zeit des früheren Königs bestand zwanzig Jahre hindurch das beste Verhältnis zu Ts'in, und es gab keinen Angriff auf Ch'u. Woran lag das? — Ein Angriff auf Ch'u unter Überschreitung der Grenze bei Min-yai wäre für Ts'in sehr lästig gewesen. Ein Angriff auf Ch'u aber mit Durchmarscherlaubnis der beiden Chou mit Han und Wei im Rücken, war eine Unmöglichkeit. Heute jedoch haben wir eine andere Lage: Wei wird, da sein Untergang jeden Tag vor der Tür steht^e, (seine Länder) Hü und Yen-ling nicht mehr schonen können^f und sie an Ts'in abtreten müssen. Dann stünde das Heer von Ts'in nur noch 160 Meilen von Ch'en entfernt. Nach meiner Ansicht steht Ts'in's Krieg gegen Ch'u jeden Tag bevor“. Ch'u setzte sich daraufhin von Ch'en ab und verlegte seine Residenz nach Shou-ch'un, während Ts'in (den Staat) Klein-Wei nach Ye-wang verlegte und damit die Ostmark errichtete⁴. Herr von Ch'un-shen begab sich von hier nach seinem Lehen Wu und führte die Kanzlergeschäfte weiter.

König K'ao-lieh von Ch'u hatte keine Kinder. Herr von Ch'un-shen, dem das Sorge bereitete, hatte eine Menge Frauen gesucht, die zur Zeugung eines Sohnes passend erschienen^g, jedoch waren schließlich keine Söhne gekommen. Da war ein Mann aus Chao, Namens Li Yüan, der wollte dem König seine jüngere Schwester zuführen. Als er aber hörte,

¹ 249.

² 241 : das Längsbündnis richtet sich noch einmal wieder auf.

³ Ich, Chu Ying, bin nicht der Meinung. ⁴ 241.

^a 蹠珠履 ^b 攻伐無已時 ^c 用事 baita kadalabufi
^d 君用之弱 ^e 旦暮亡 ^f 不能愛 hairaci ojurakô ^g 宜子

daß er zeugungsunfähig sei^a, fürchtete er, sie möchte auf die Dauer nicht die Gunst behalten. So erwarb Li Yüan sich um einen Dienst als Klient beim Herrn von Ch'un-shen. Bald darauf nahm er Heimaturlaub^b und versäumte bei der Rückkehr absichtlich den Termin. Als er, zurückgekehrt, sich vorstellte und Herr von Ch'un-shen ihn nach den Umständen fragte, antwortete er: „Der König von Ts'i hatte einen Boten geschickt, der um meine jüngere Schwester anhalten sollte. Ich habe mit dem Boten beim Trunk gesessen und darum den Termin verpaßt“. Herr von Ch'un-shen sagte: „Ist der Verlobungspakt schon geregelt?“ Er sagte: „Nein“. Herr von Ch'un-shen sagte: „Kann ich sie sehen?“ Er sagte: „Ja“. Darauf führte ihm Li Yüan nun seine jüngere Schwester vor, und sie wurde sogleich von ihm beglückt^d und fühlte sich schwanger. Li Yüan machte darauf mit seiner jüngeren Schwester einen Plan. Yüans Schwester nahm eine Gelegenheit wahr und redete also zu Herrn von Ch'un-shen: „In der Wertschätzung und Gunst beim König von Ch'u kommen selbst seine Brüder Ihnen nicht gleich. Sie regieren jetzt schon über zwanzig Jahre in Ch'u. Aber der König hat keine Söhne. Wenn nun nach seinem Tode^e man einen seiner Brüder für ihn einsetzen wird, dann wird er nach dem Thronwechsel in jedem Falle nur diejenigen in die hohen Ämter einsetzen, welchen er von früher zugetan war. Wie könnten Sie da auf die Dauer Ihre Begünstigung bewahren? Aber nicht nur dies. Sie haben lange Zeit den höchsten Posten innegehabt und die Staatsgeschäfte geführt. Dabei haben Sie sich gegenüber den Brüdern des Königs öfter in den Formen etwas vergeben. Wenn einer von den Brüdern den Thron besteigt, wird das Unheil Ihre Person sicher ereilen. Mit welchen Mitteln wollen Sie sich dann das Siegel des Kanzlers und das Lehen von Kiang-tung bewahren? Jetzt fühle ich mich schwanger, und niemand weiß darum. Daß ich von Ihnen begünstigt wurde, ist noch nicht lange her. Wenn Sie wirklich mit dem Gewicht Ihres Ansehens^f mich dem König von Ch'u vorführten, würde der König mich sicher beglücken. Und wenn ich dank der Gnade des Himmels^g als Kind einen Sohn bekäme, würde das bedeuten, daß Ihr Sohn König würde. Damit würden Sie ganz Ch'u bekommen. Was ist das (für eine Aussicht) gegenüber der, mit seinem Leben eine unausdenkbare Strafe^h zu gewärtigen!“ Herr von Ch'un-shen gab ihr seinen vollen Beifall. Er gab Li Yüans Schwester heraus in die Klausur^h und sprach von ihr zum König von Ch'u. Und der König beschied sie zu sich und beglückte sie.

In der Folge gebar sie ein Kind und zwar einen Sohn, der als Thronfolger eingesetzt wurde. Li Yüan's Schwester wurde Königin. Und der König von Ch'u erhob Li Yüan in einen hohen Rang, und Yüan wurde in

¹ Wörtlich: wenn er Hundert Jahre erreicht hat, ein Euphemismus für 'sterben'.

² kin sheh, verbotenes Haus, Harem.

^a 不宜子 ^b 謁歸 ^c 媾入 ^d 幸於 ^e 以君之重
^f 賴天而 ^g 不測之罪 ^h 謹舍

den Staatsgeschäften verwandt^a. — Nachdem Li Yüan also seine jüngere Schwester in den Palast gebracht hatte, wo sie als Königin eingesetzt worden war, und ihr Sohn als Kronprinz, fürchtete er, daß Herr von Ch'un-shen in seinen Reden etwas durchsickern ließe und noch überheblicher würde. So hielt er sich im geheimen Bravi^b, mit dem Ziele, Herrn von Ch'un-shen umzubringen, um ihm den Mund zu stopfen^c. Es gab aber auch im Lande manche Leute, welche etwas gemerkt hatten. — Als Herr von Ch'un-shen 25 Jahre Kanzler war, erkrankte König K'ao-lieh von Ch'u. Da wandte sich Chu Ying mit folgenden Worten an Herrn von Ch'un-shen: „In der Welt gibt es unversehenes Glück^d und auch unversehenes Unheil. Sie leben in einer unversehenen Generation und dienen einem unversehenen Herrscher. Warum soll es da keinen ‚unversehenen‘ Mann geben?“ Herr von Ch'un-shen sagte: „Was nennen Sie ein unversehenes Glück?“ Er sagte: „Sie sind jetzt über zwanzig Jahre Kanzler in Ch'u. Zwar sind Sie dem Namen nach Kanzler, aber in Wahrheit sind Sie König von Ch'u. Jetzt ist der König von Ch'u erkrankt und kann jeden Augenblick sterben. Wenn Sie dann als Kanzler bei dem jungen Herrscher in dieser Lage an seiner Stelle den Staat vertreten, gleichen Sie dem I Yin und dem Herzog von Chou². Wenn Sie dann, wenn der König erwachsen ist und es heißt, die Regierung zurückgeben, diesen Akt nicht ausführten, sondern danach, nach Süden gewandt, sich zum König erklärten³ und den Staat Ch'u in Besitz nähmen, so wäre das ein ‚unversehenes‘ Glück.“ Herr von Ch'un-shen sagte: „Und was nennen Sie unversehenes Unheil?“ Er sagte: „Li Yüan ist nicht bei der Staatsregierung und ist ein Feind von Ihnen. Während er mit dem Militär nichts zu tun hat, hält er sich seit langem Bravi, Meuchelmörder. Wenn der König von Ch'u stirbt, wird Li Yüan sicher als erster in das Gemach gehen, um die Macht zu ergreifen, und dann wird er Sie umbringen, um Ihnen den Mund zu stopfen. Das nenne ich ein ‚unversehenes‘ Unheil“. Herr von Ch'un-shen sagte: „Und was nennen Sie einen ‚unversehenen‘ Mann?“ Er antwortete: „Wenn Sie mich als Offizier der Palastgarde⁴ einstellten, würde ich, wenn beim Tode des Königs von Ch'u der Li Yüan, wie sicher zu erwarten, als erster hineingehen will, ihn für Sie töten. Das nenne ich einen ‚unversehenen‘ Mann“. Herr von Ch'un-shen sagte: „Mein Herr, lassen Sie das⁵. Li Yüan ist ein Schwächling, und ich¹ stehe mich auch gut mit ihm. Wie sollte es gar zu so etwas kommen⁶!“ Da Chu Ying erkannte, daß man seine Worte nicht annehmen wollte, und er fürchten mußte, daß das Unheil ihn selbst träfe, so flüchtete er.

¹ *sze-shi*, hier Bravi, gedungene Meuchelmörder.

² berühmte Minister der Vorzeit, welche beide die Regentschaft für die jungen Herrscher führten.

³ wörtlich ‚der Einsame‘ die Selbstbezeichnung des Herrschers.

⁴ dieser hat dem Herrscher zur Seite zu stehen.

^a 用事 ^b 死士 ergen selere niyalma ^c 滅口 angga butulembi

^d 毋望之福 ^e 置之 ^f 僕 ^g 何至此

Siebenzehn Tage später starb König K'ao-lieh von Ch'u. Li Yüan ging tatsächlich als erster in das Gemach. Er hatte seine Mordgesellen innerhalb des Kih-men-Tores^a verborgen. Als Herr von Ch'un-shen durch das Kih-men-Tor¹ eintrat, nahmen ihn die Bravi in die Mitte und erstachen ihn^b. Sie hieben ihm den Kopf ab, den sie vor das Kih-men-Tor warfen. Darauf schickte er, Li Yüan, Trabanten aus, die das Haus des Herrn von Ch'un-shen ausrotteten². Aber der Sohn, den die Schwester Li Yüans geboren hatte, nachdem sie von Herrn von Ch'un-shen beglückt und danach dem König von Ch'u zugeführt war, der wurde dann auf den Thron gesetzt. Das war König Yu von Ch'u³.

Im selben Jahr — der (spätere) Kaiser Shi-huang von Ts'in war neun Jahr auf dem Thron — machte auch Lao Ai seine Revolution in Ts'in. Sie ward aber aufgedeckt und seine Familie in drei Sippliegern ausgerottet. Und Lü Puh-wei wurde entfernt⁴.

Der Großhistoriograph bemerkt dazu: „Ich bin einmal in Ch'u gewesen und habe mir das Palastgebäude des Herrn von Ch'un-shen in der alten Stadt angesehen. Einfach großartig! — Wie Herr von Ch'un-shen im Anfang dem König Chao von Ts'in seine Gedanken vorträgt und dann, wie er unter Preisgabe (Einsatz) des Lebens den Thronfolger heimschickt⁵, was spricht daraus für ein glänzender Verstand! Daß er sich nachher von Li Yüan anführen ließ, das war das Alter^d. Ein Spruch besagt: ‚Wer, wo es um Entscheidung geht, sich nicht entscheidet, muß dafür den Wirrwarr hinnehmen‘. Das spricht davon, wie sich Herr von Ch'un-shen in Chu Ying geirrt hat“.

¹ Hellebardentor, Palasttor, Tor des Herrschergemachs.

² zur Sicherung vor der Rache.

³ Er regierte von 237–228, der letzte König dann bis zum J. 223. Dann war es mit dem Staate Ch'u zuende.

⁴ i. J. 235.

^a 棘門 ^b 挾刺 ^c 出身遣太子歸 ^d 旄 = 耄

Personennamen

An-li wang (Wei) 安釐王	K'ing-siang wang 頃襄王
Chao Hoh 趙郝	Kung-sun Lung 公孫龍
Chao Sheng 趙勝	K'ung-tze 孔子
Chao hou (Han) 昭侯	Lao Ai 嫪毐
Chao wang (Wei) 昭王	Li hou 李侯
Cheng Chu 鄭朱	Li T'ung 李同
Ch'eng hou 成侯	Li Yüan 李園
Chi shi 智氏	Lou Ch'ang 樓昌
Chi Poh-yao 智伯瑤	Lou Huan 樓緩
Chou kung 周公	Lü Li 呂禮
Chou Tsui 周最	Lü Puh-wei 呂不韋
Chu Hai 朱亥	Mao 毛
Chu Ying 朱英	Mao Sui 毛遂
Chuang wang (Ts'in) 莊王	Meng Ao 孟嘗
Chuang-siang wang (Ts'in) 莊襄王	Meng-ch'ang kün 孟嘗君
Ch'un-shen kün 春申君	Min wang (Ts'i) 潘王
Fan Sui (Tsü) 范雎	P'ang Kün 龐涓
Feng Huan 馮驩	P'ing-yang kün 平陽君
Feng T'ing 馮亭	P'ing-yüan kün 平原君
Fu Wen poh 甫文伯	Shen (Wei t'ai-tze) 申
Hiao-ch'eng wang (Chao) 孝成王	Sheng K'iao 盛橋
Hien Ti (Ts'in) 先帝	Siang wang (Ts'i) 襄王
Hou-sheng 候生	Sieh kung 薛公
Hou Ying 候贏	Sin-ling kün 信陵君
Huai-wang (Ch'u) 懷王	Su Tai 蘇代
Huang Hieh 黃歇	Sun Pin 孫臏
Huang Tsi-yang 黃濟陽	Süan wang (Ts'i) 宣王
Hui wang (Wei, Liang) 惠王	Sün K'ing 荀卿
Hui-wen wang (Ts'in, Chao) 惠文王	T'ang 湯
I Yin 尹伊	T'ien Ki 田忌
Jang hou 穰侯	T'ien Kia 田甲
Ju Ki 如姬	T'ien Wen 田文
Kao-tsu (Han) 高祖	T'ien Ying 田嬰
K'ao-lieh wang (Ch'u) 考烈王	Tsin Pi 晉鄙
King-yang kün 涇陽君	Ts'in Fu 親弗
K'ing Pu 鯨布	Tsing-kuo kün 靖郭君
	Tsou Ki 鄒忌

Tsou Yen 鄒衍
 Wan 完
 Wang Mao 芒卯
 Wei kung-tze 魏公子
 Wei tze 魏子
 Wei Jan 魏冉
 Wei Ts'i 魏齊
 Wei wang (Ts'i, Ch'u) 威王
 Wen-sin hou 文信侯

Wen wang 文王
 Wu Ki 無忌
 Wu pa 五霸
 Yang-wen kün 陽文君
 Ying hou 應侯
 Ying Pu 英布 s. K'ing Pu
 Yu wang (Ch'u) 幽王
 Yü K'ing 虞卿

Ortsnamen

Ai-ling 艾陵
 Chao 趙
 Chao-ling 召陵
 Ch'ang-p'ing 長平
 Ch'en 陳
 Ch'en hien 陳縣
 Cheng 鄭
 Chi 鈺
 Chou 周
 Ch'u 楚

Kan-sui 干隧
 Kiang-tung 江東
 K'ien-chung 黔中
 King-ling 竟陵
 Kuan-tsin 觀津
 Kü 莒
 K'uan 甄

Fang-yü 方與

Lan-ling 蘭令
 Liang 梁
 Liu 留
 Lu 魯

Han 韓
 Han-ku kuan 函谷關
 Han-tan 邯鄲
 Hao (t'ang muh) 鄆(湯沐)
 Hien-yang 咸陽
 Hing 邢
 Ho-nei 河內
 Hu-ling 湖陵
 Hua-yang 華陽
 Huai-peh 淮北
 Hü 許, 虛

Ma-ling 馬陵
 Min-yai 黽隘

I-ling 夷陵
 I-men 夷門

Pi-ye 壁鄴
 P'u-moh 濮磨
 P'u-yen 蒲衍

Jen-i 仁義
 Jen-p'ing k'iu 仁平丘

San-chu 三渚
 Si-Chou 西周
 Siang 相
 Siao 蕭
 Sieh 薛
 Sin-ling 信陵
 Suan 酸
 Sui-Fluß 隄水
 Sung 宋
 Sü-chou 徐州

Shang-ts'ai 上蔡
Shou-ch'un 壽春
Shou-yüan 首垣
Sze-Fluß 泗河

Ta-Liang 大梁
T'ao 桃
T'ang 碭
Tsao 棗
Tsin 晉
Tsin-yang ch'eng 晉陽城
Tsch-t'ai 豎臺
Tsou 鄒
Tung-a 東阿

Tung-chou 東周
Tung-kün 東郡
Tung-shan 東山
Tung-wu ch'eng 東武城

Wan-ye 菀葉
Wei 魏
Wei 衛
Wu 吳
Wu 巫

Yen 燕
Yen-ling 鄆陵
Yü-tz'e 榆次

Literatur

- Chavannes, É., Les Mémoires historiques de Se-ma Ts'ien, 5 Bde Paris 1895-1905.
- Maspero, H., La Chine Antique, Paris 1927, 2. Aufl. 1955.
- Maspero, H., Mélanges posthumes III, Etudes historiques, Paris 1950.
- Franke, O., Geschichte des Chinesischen Reiches Bd. I, Berlin-Leipzig 1930.
- Haenisch, E., Chinas Weg vom Lehnsreich zum Einheitsstaat, München 1948.
- Haenisch, E., Politische Systeme und Kämpfe im alten China, Berlin 1951.
- Legge, J., The works of Mencius, Oxford 2. Aufl. 1895.
- Hübötter, Fr., Aus den Plänen der Kämpfenden Reiche, Berlin 1912, S. 52-76.
- Pfizmaier, A., Sitzungsber. d. Wiener A. d. W., Bd. 28, 31, 1858, 1859.
- Bauer, W. u. Franke, H., Die Goldene Truhe, München 1959, S. 15-22 (aus Kap. 75).
- Shi-ki 史記, Historische Denkwürdigkeiten, von Sze-ma Ts'ien.
- Chan-kuoh ts'eh 戰國策, Politische Reden aus der Zeit der Hegemoniekämpfe.
- Tze-chi t'ung-kien kang-muh 資治通鑑綱目, Pragmatische Geschichte von Chu Hi (1130-1200) und seinen Schülern, dazu die Mandschuübersetzung v. J. 1691, Tkm.
- De Mailla, M., Histoire générale de la Chine, II. Bd., Paris 1777, gekürzte Übersetzung oder Paraphrase aus dem obigen (Mandschu).

